

STARTklar!

JUGEND & BERUF



Arbeitsmaterial

Lektionen & Informationen

STARTklar! Jugend & Beruf

ist ein nationales Medienprojekt mit dokumentarischen Filmen sowie Arbeits- und Informationsmaterial für Jugendliche im Übergang von der Schule ins Berufsleben.

von
ANNEVOSSFILM

Autorinnen: Yvonne Polloni, Anne Voss, Ursula Bischof Scherer

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Format	5
3. Links zu den Filmen	7
3.1. Porträtfilme	7
3.2. Themenfilme	7
4. Fotos der porträtierten Jugendlichen	8
5. Porträtfilme	9
5.1.1. Zur Filmbesprechung der Porträtfilme	9
5.1.2. Arbeitsblatt zu den Porträtfilmen	10
5.2. Eliane – Lehre Fachfrau Gesundheit EFZ	11
5.2.1. Elianes Geschichte	11
5.2.2. Lektionsvorschläge Eliane	13
5.2.3. Arbeitsblätter zu Eliane	17
5.2.4. Abschrift Porträt Eliane	19
5.3. Rahela – Lehre Automatikerin EFZ	22
5.3.1. Rahelas Geschichte	22
5.3.2. Lektionsvorschläge Rahela	24
5.3.3. Abschrift Porträt Rahela	27
5.4. Guillaume - Lehre Fachmann Betriebsunterhalt EFZ	30
5.4.1. Guilllaumes Geschichte	30
5.4.2. Lektionsvorschläge Guillaume	31
5.4.3. Arbeitsblätter zu Guillaume	35
5.4.4. Abschrift Porträt Guillaume	36
5.5. Ralphie – Lehre Fleischfachassistentin EBA	40
5.5.1. Ralphies Geschichte	40
5.5.2. Lektionsvorschläge Ralphie	42
5.5.3. Arbeitsblatt zu Ralphie	44
5.5.4. Abschrift Porträt Ralphie	45
5.6. Farzad – Lehre Raumausstatter EFZ	49
5.6.1. Farzads Geschichte	49
5.6.2. Lektionsvorschläge Farzad	51
5.6.3. Arbeitsblätter zu Farzad	54
5.6.4. Abschrift Porträt Farzad	55
6. Themenfilme	58
6.1. Themenfilm Motivation	58
6.1.1. Inhalt	58
6.1.2. Lektionsvorschläge Motivation	59
6.1.3. Arbeitsblätter zu Motivation	63
6.1.4. Abschrift Motivation	65
6.2. Themenfilm Stress am Arbeitsplatz	68
6.2.1. Inhalt	68

6.2.2. Lektionsvorschläge Stress am Arbeitsplatz.....	69
6.2.3. Arbeitsblatt zu Stress am Arbeitsplatz.....	71
6.2.4. Abschrift Stress am Arbeitsplatz	72
6.3. Themenfilm Kommunikation	75
6.3.1. Inhalt	75
6.3.2. Lektionsvorschläge Kommunikation.....	76
6.3.3. Abschrift Kommunikation	80
6.4. Themenfilm - Berufswahl: Schule und Landdienst	84
6.4.1. Inhalt	84
6.4.2. Lektionsvorschlag Schule und Landdienst	85
6.4.3. Arbeitsblatt zu Schule und Landdienst	87
6.4.4. Abschrift Schule und Landdienst	88
6.5. Themenfilm - Berufswahl: Joggen und Elternabend	92
6.5.1. Inhalt	92
6.5.2. Lektionsvorschlag Joggen und Elternabend	92
6.5.3. Arbeitsblatt zu Joggen und Elternabend.....	94
6.5.4. Abschrift Joggen und Elternabend.....	95
6.6. Themenfilm - Berufswahl: Schnupperwoche	97
6.6.1. Inhalt	97
6.6.2. Lektionsvorschläge Schnupperwoche.....	98
6.6.3. Arbeitsblätter zu Schnupperwoche	100
6.6.4. Abschrift Schnupperwoche.....	103
7. Links zu Hilfsangeboten.....	108
8. Impressum	112
8.1. Herstellung STARTklar! Filme	112
8.2. Herstellung STARTklar! Begleitmaterial	112
8.3. Trägerschaft STARTklar!.....	113
8.4. Fachbeirat STARTklar!.....	113
8.5. Medienpartner STARTklar! SRF school	113
8.6. Dank	113
9. Förderung und Unterstützung	114

1. Einleitung

von Anne Voss

Der Abschluss einer Berufslehre ist ein guter Start ins Arbeitsleben. Wer sich für eine Lehre entscheidet, möchte dieses Ziel erreichen. Den meisten Jugendlichen gelingt das. Aber viele, die gern eine Lehre machen möchten, scheitern schon im Übergang von der Schule in die Arbeitswelt. Obwohl genug Lehrstellen angeboten werden, finden sie keinen Ausbildungsplatz. Von denjenigen, die in einer Lehre sind, wechseln zwanzig Prozent den Ausbildungsbetrieb, und fünf Prozent steigen ganz aus. Auszubildende fühlen sich generell belastet und melden sich oft krank, und immer mehr junge Leute mit psychischen Belastungsstörungen erhalten eine Rente. Das sind ungute Entwicklungen. Die Erhöhung der Abschlussquote auf Sekundarstufe II gehört denn auch zu den wichtigsten bildungspolitischen Zielen der Schweiz. Vor diesem Hintergrund haben wir **STARTklar!** Jugend & Beruf entwickelt.

Während der Recherche zu diesem Projekt haben wir uns von Experten in der Berufsbildung und Gesundheitsförderung beraten lassen und uns mit einschlägigen Publikationen vertraut gemacht. Bemerkenswert fanden wir eine Studie zu den Swiss Skills 2018 des Instituts Swiss Education unter der Leitung von Prof. Dr. Margrit Stamm. Die Ergebnisse zeigten, dass die Potenziale junger Menschen mit den gängigen Selektionsmassnahmen - Fokus auf hohes Schulniveau, gute Schulnoten, Bewerbungsunterlagen - kaum zu erkennen sind. Die Studie empfiehlt, Fähigkeiten, die jenseits schulischen Wissens vorhanden sind, viel stärker zu berücksichtigen. Um gute Leistungen zu erbringen, brauche es spezifische Persönlichkeitsmerkmale. Dazu gehören Selbstvertrauen, ein hohes Mass an Selbstkompetenzen, Motivation, Durchhaltevermögen und die Fähigkeit, mit Zeitdruck und Stress gut klarzukommen.

Mit Motivation und Selbstvertrauen auf den Berufsweg

Schülerinnen und Schüler in der Berufsorientierung wissen, dass sie im Laufe einer Berufsausbildung Fachkenntnisse und Fertigkeiten erwerben werden. Dass der Ausbildungserfolg aber auch stark von persönlichen und sozialen Fähigkeiten abhängt, ist den meisten kaum bewusst. Mit **STARTklar!** stellen wir ein audiovisuelles Projekt mit Filmen und Arbeitsmaterial zur Verfügung, das Jugendliche für ihre Ressourcen und Kompetenzen sensibilisiert, und ihnen hilft, ihre persönlichen und sozialen Fähigkeiten zu erkennen und zu nutzen.

Die jungen Frauen und Männer in den **STARTklar!** Filmen machen Mut, auf sich selbst zu vertrauen, eine Lehre zu suchen, die den eigenen Fähigkeiten entspricht, sich mit Freude zu engagieren und um Unterstützung zu bitten, wenn Probleme auftauchen. Sie gehen durch Höhen und Tiefen, meistern Herausforderungen und verlieren dabei ihr Ziel, einen erfolgreichen Lehrabschluss, nicht aus den Augen.

Wir empfehlen, die Filme in einer Klasse oder Gruppe anzuschauen. Sie bieten einen emotionalen Zugang zu spannenden Themen, die spontan diskutiert werden können. Lektionsvorschläge und Arbeitsblätter zu jedem Film ermöglichen ein kreatives und vertiefendes Lernen. Möchte man die Filmthemen ohne die Lektionsvorschläge behandeln, eröffnen sich individuelle Gestaltungsmöglichkeiten.

STARTklar! wird angeboten auf [srf.ch/sendungen/school](https://www.srf.ch/sendungen/school), [feel-ok.ch](https://www.feel-ok.ch) und [orbis21.ch](https://www.orbis21.ch).

Auf SRF school stehen auch fachkundig gestaltete Medienkompetenz-Themen zur Verfügung. Anhand ausgewählter Videoreihen können sich Lehrpersonen zum Schwerpunkt Medienkompetenz in Verbindung mit dem Lehrplan 21 informieren: <https://www.srf.ch/sendungen/school/fuer-ihren-unterricht-die-webinare-von-srf-school>.

2. Format

von Anne Voss

Filme

Rahela verfolgt ihr Berufsziel hochmotiviert und stresst sich dabei manchmal selbst. Eliane ist in ihrem Traumberuf total überfordert, gibt aber lange nicht auf. Guillaume bricht seine Lehre ab, verbringt ein Jahr mit Videospielen und wagt einen Neustart. Was Durchhalten tatsächlich bedeutet, haben Farzad aus Afghanistan und Ralphie aus Haiti erfahren. Mit Kummer im Herzen, einem Ziel fest vor Augen und wohlwollenden Menschen an ihrer Seite, sind sie voll engagiert in ihrer Lehre. Rinor, Marta, Lorenzo und Luana bereiten sich in ihrer Realschule gut auf eine Lehre vor. Sie schnuppern in verschiedenen Betrieben und machen einen zweiwöchigen Landdienst. Dabei lernen sie viel über sich selbst und können sich auf die Arbeitswelt einstellen. In elf Porträt- und Themenfilmen berichten neun Jugendliche von ihren Erfahrungen in der Zeit der Berufswahl und Lehre. Sie erzählen lebhaft und offen und gehen auf Fragen ein, die für alle Jugendliche in der Zeit der Berufsfindung und Lehre existenziell wichtig sind:

Wovon hängt der Erfolg in einer Lehre eigentlich ab? Welche persönlichen und sozialen Fähigkeiten bringen die Jugendlichen mit? Können sie ihre Stärken entwickeln und ihre Schwächen ausgleichen? Wie wirken sich Arbeitsbedingungen und das Betriebsklima auf ihr Engagement aus? Was fördert ihre Motivation und Ausdauer, und was beeinträchtigt sie? Wie erleben und bewältigen sie Stress und seelische Belastungen? Wie funktioniert eine gute Kommunikation am Arbeitsplatz? Wer steht ihnen zur Seite, und wo finden sie Unterstützung?

Arbeitsmaterial

- Kurzgeschichten der Jugendlichen im Film
- Fotos der Jugendlichen im Film
- Abschriften der Filme
- Lektionsvorschläge
- Arbeitsblätter
- Links zu Unterstützungsangeboten

Themen

- Motivation und Ausdauer
- Kommunikation und Kooperation
- Konfliktfähigkeit und Stressbewältigung

Projektziel

STARTklar! sensibilisiert Jugendliche für ihre persönlichen und sozialen Kompetenzen, stärkt ihr Selbstbewusstsein und ihre psychische Gesundheit, macht Schutzfaktoren bewusst und zeigt, wie sie Stress und hohe Belastungen reduzieren können. **START**klar! betont, wie wichtig es ist, um Hilfe zu bitten und zu wissen, wo Unterstützung zu finden ist.

Spezifische Lernziele

- Lernende reflektieren ihre Ziele und verfolgen sie
- schätzen ihre Ressourcen und Fähigkeiten realistisch ein
- erkennen ihre persönlichen Stärken und Schwächen
- entwickeln Engagement und Ausdauer
- erledigen Arbeitsaufgaben zunehmend selbständig
- kommunizieren sachlich und achten auf die Meinung anderer
- arbeiten gut mit anderen zusammen
- trauen sich, Probleme anzusprechen und helfen, Konflikte zu lösen
- finden heraus, was sie belastet und sprechen darüber
- lernen, mit Stress umzugehen
- und wissen, wo und bei wem sie Hilfe finden.

Zielgruppen

- Lernende im Übergang von der Schule zur Berufsausbildung
- in Brückenangeboten
- zu Beginn der beruflichen Grundbildung

Einsatz

- SEK I - Berufsorientierung; Allgemein bildender Unterricht ABU
- Nahtstelle I - Schule/Berufsausbildung; Brückenangebote
- SEK II – Lehre

Weitere Settings

Berufsberatung, Berufsfachschulen, Aus- und Weiterbildungsinstitute der Berufsbildung, Institutionen der Gesundheitsförderung, Ausbildungsbetriebe, Elternbildung, Jugendvereine.

3. Links zu den Filmen

3.1. Porträtfilme

ELIANE
07:29
<https://vimeo.com/408949327>

RAHELA
09:21
<https://vimeo.com/408889918>

GUILLAUME
10.03
<https://vimeo.com/410944342>

RALPHIE
11:23
<https://vimeo.com/410942766>

FARZAD
12:16
<https://vimeo.com/410937687>

3.2. Themenfilme

MOTIVATION
08:54
<https://vimeo.com/408849418>

STRESS
07:54
<https://vimeo.com/409528844>

KOMMUNIKATION
12:22
<https://vimeo.com/383589347>

SCHULE & LANDDIENST - Berufswahl
13:24
<https://vimeo.com/400042436>

JOGGEN & ELTERNABEND - Berufswahl
06:47
<https://vimeo.com/400705131>

SCHNUPPERWOCHE - Berufswahl
14:06
<https://vimeo.com/409913809>

4. Fotos der porträtierten Jugendlichen



Rahela



Guillaume



Ralphie



Eliane



Farzad



Luana



Marta



Lorenzo



Rinor



Riccarda

5. Porträtfilme

5.1.1. Zur Filmbesprechung der Porträtfilme

von Yvonne Polloni

Die Filmbesprechung kann bei allen Porträtfilmen gleich gestaltet werden. Der folgende Vorschlag eignet sich für die Auseinandersetzung mit den Themen zur Berufswahl und Lehre, die die porträtierten Jugendlichen im Film fühlen, erleben und bewältigen. Die Leitfragen ermöglichen die spontane Äusserung erster Eindrücke und sollen Raum für eigene Fragen und Gedanken bieten.

Nach dem Sammeln der Eindrücke wird jeweils ein Steckbrief der Jugendlichen im Film erstellt. Dies erlaubt einen Blick auf die relevanten Themen ihrer spezifischen Situationen.

Jeder Porträtfilm enthält eine Vielzahl von verschiedenen Themen im Zusammenhang mit der Berufswahl und der Lehre. Diese sollen bei der Besprechung der Steckbriefe berücksichtigt und angesprochen werden.

Ablauf

Film anschauen und besprechen 45'

Erste Eindrücke sammeln (10')

Leitfragen: *Was ist dir vom Inhalt des Films besonders geblieben? Was hat dir besonders gefallen? Was hat dir nicht gefallen? Welche Gedanken hast du zu den Jugendlichen im Film? Was ist dir aufgefallen?*

Stichworte sammeln und auf Tafel oder Flipchart festhalten.

Steckbrief (25')

Zu zweit erstellen die Jugendlichen einen Steckbrief zu der porträtierten Person (Arbeitsblatt «Steckbrief» s. nächste Seite). Nach zehn Minuten gehen jeweils vier Jugendliche zusammen und tauschen sich über Ihre Ergebnisse aus.

Im Plenum können nochmals zentrale Merkmale der porträtierten Person hervorgehoben und besprochen werden.

5.1.2. Arbeitsblatt zu den Porträtfilmen

Steckbrief

- Wie ist der Name der Jugendlichen oder des Jugendlichen im Filmporträt?

- Wie alt ist sie oder er?

- Wo und wie lebt sie oder er?

- Wie ist die familiäre Situation?

- Welche besonderen Merkmale der Person oder ihrer Geschichte sind mir aufgefallen? Welche Bedeutung hat dies in Bezug auf die Berufswahl und die Lehre?

- Wer unterstützt sie oder ihn?

- Was würde ich sie oder ihn gerne fragen?



5.2. Eliane – Lehre Fachfrau Gesundheit EFZ

5.2.1. Elianes Geschichte

von Anne Voss

Als Kind hatte Eliane die Arbeit ihrer Grossmutter in der Gesundheitspflege gut gefallen. Deshalb wollte sie auch einmal im Gesundheitsbereich zu arbeiten. Sie war ein aufgewecktes, intelligentes Mädchen, das gern lernte. Dennoch wurde ihr geraten, von der Sekundarstufe in die Realschule zu wechseln. Von den Noten her hätte sie es schaffen können, aber sie schien oftmals überfordert zu sein.

In der Realschule konnte Eliane gut mithalten und hatte Glück mit ihrer Lehrerin und ihrem Lehrer. Sie bereiteten ihre Schülerinnen und Schüler ausserordentlich gut auf den Einstieg ins Berufsleben vor. Als Eliane eine von drei Schnupperwochen in einem Altenpflegeheim verbrachte, gefiel ihr die Arbeit auf Anhieb und bestärkte sie in ihrem Berufswunsch.

Der Anruf kam während des Unterrichts. Eliane durfte hinausgehen, und als sie wieder hereinkam, weinte sie vor Freude. Sie hatte eine Lehrstelle. Alle jubelten mit ihr. Eliane war die Erste der Klasse, der eine Lehrstelle angeboten worden war. Als hätte sie das grosse Los gezogen war es eine Stelle in ihrem Traumberuf Fachfrau Gesundheit in dem Altenpflegeheim, in dem sie geschnuppert hatte.

Voller Vorfreude und Neugier, bereit, alles zu geben, ging Eliane die Arbeit an und machte sie gut. Davon war nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Pflegeleiterin überzeugt. Doch dann wechselt diese Chefin in ein anderes Pflegeheim.

Zwischen Eliane und ihrer neuen Chefin gab es von Anfang an Konflikte. Eliane mochte die alten Menschen sehr gern und die freuten sich, wann immer sie das Zimmer betrat. Eliane hörte gern zu, wenn sie ihr von früher erzählten, und kümmerte sich liebevoll um sie. Sie verstand sehr gut, dass diese Menschen mehr Aufmerksamkeit bräuchten, aber ihr waren zeitlich Grenzen gesetzt. Eliane arbeitete unter Zeitdruck im Minutentakt. Die Arbeitsaufgaben waren vielfältig, die Anforderungen hoch. Eliane bemühte sich, allem gerecht zu werden, fand aber weder Anerkennung noch Unterstützung und keinen eigenen Spielraum. Hinzu kam, dass sie von Kolleginnen gemobbt wurde.

In dem Masse wie die Belastungen stiegen, liess Elianes Kraft nach. Sie achtete nicht auf sich selbst und ihre Gesundheit, rauchte viel und trank im Ausgang zu viel Alkohol. Sie spülte alles hinunter, den Ärger, den Stress,

befreite sich, wenn auch nur für kurze Zeit, von den Belastungen und schwächte sich damit immer mehr. So ging es weiter bergab.

Elianes Leistungen in der Berufsschule wurden schlechter, sie konnte sich auf nichts konzentrieren, fand keinen Schlaf mehr, wurde immer trauriger und ernsthaft krank. Eliane bekam das Pfeiffersche Drüsenfieber. Ein halbes Jahr hatte sie durchgehalten, nun sollte der Vertrag einvernehmlich aufgelöst werden. Alle Ermunterungen ihrer Mutter halfen nicht, Eliane fiel in eine Depression. In ärztlicher Behandlung erholte sie sich nur langsam.

Als sie sich wieder besser fühlte, schrieb sie ihrer ersten Pflegeleiterin einen Brief, und die bot ihr ein Praktikum mit Aussicht auf einen Lehrvertrag an.

Der Weg zur Arbeit war weit, deshalb zog Eliane an ihren neuen Arbeitsort in eine Wohngemeinschaft. Hier musste sie ihren Alltag ohne ihre Familie schaffen, neue Freundschaften schliessen und sich neu in die Altenpflege einarbeiten.

Die Arbeit machte ihr nach wie vor Spass, obwohl die Herausforderungen grösser waren als im ersten Pflegeheim. Eliane wurde in der Demenzabteilung eingesetzt. Sie brauchte Hilfe, und hier traute sie sich, darum zu bitten. Sie wurde gut in den Umgang mit dementen Menschen eingeführt, und alles lief bestens.

Dennoch rutschte Eliane mit der Zeit wieder in eine Unruhe hinein. Ihre Leistungen schwankten, in der Berufsschule lief es mal gut, mal schlecht. Eliane konnte sich das nicht erklären. Als ihre Mutter mit der Pflegeleiterin sprach, erwähnte sie, dass Eliane schon früher hin und wieder von organisatorischen Aufgaben überfordert gewesen war, und sie fragte sich, ob Eliane vielleicht unter einer Konzentrationsschwäche leide? Die Auszubildnerin hielt das für möglich.

Die Diagnose hiess ADS. Es folgte ein langer, schwerer Weg mit ärztlichen Abklärungen, verschiedenen Therapien und medikamentösen Massnahmen, mit IV-Meldung und RAV-Registrierung.

Als Eliane bereit war, sich der Arbeitswelt wieder zu nähern, halfen ihr der sozial-psychologische Dienst und eine Berufsberatung. Sie ergriff die Chance, ein Lernwerk zur Berufsintegration zu besuchen. Aus dem Angebot mehrerer handwerklicher Tätigkeiten entschied sie sich für die Textilgestaltung. Gleichzeitig wurde sie bei Bewerbungen für eine neue Lehrstelle unterstützt.

Im Lernwerk blühte Eliane auf. Das Arbeitsklima und die Arbeitsbedingungen waren gut. Sie durfte sich bei einem Werkstück Zeit nehmen, bis die Qualität stimmte. Die Chefin war freundlich und zugewandt, die Kolleginnen waren hilfsbereit. Obwohl ihr die Textilarbeit gut gefiel, sie dafür ein Talent entdeckte, ideenreich in der Gestaltung war und bald sehr geschickt im Nähen, wollte sie das nicht zu ihrem Beruf machen. Sie hielt an ihrem Berufswunsch fest und bewarb sich weiterhin auf Lehrstellen in der Gesundheitspflege. Eliane hat ihr Lachen wiedergefunden, ihre Augen funkeln, und sie sieht sehr zufrieden aus.

Von ADS, dem Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom betroffene Menschen sind häufig unkonzentriert bei Routineaufgaben im Alltag und sind oft überfordert, wenn mehrere Aufgaben anstehen. Sie können nicht dauerhaft aufmerksam sein, werden schnell müde und gereizt. Sie haben alle eine diskrete motorische Unruhe, sind aber dabei weniger auffällig als die von ADHS betroffenen Hyperaktiven.

„Sowohl die Symptome als auch die Schwere des Auftretens sind von Person zu Person unterschiedlich, aber auch von Tag zu Tag“.

Weitere Informationen: <https://www.adhs-organisation.ch/adhsads/>



5.2.2. Lektionsvorschläge Eliane

von Yvonne Polloni

Themen

- Berufswahl – Traum und Realität
- Konflikte am Arbeitsplatz
- Lehrabbruch und Lehrstellenwechsel
- Unterstützungsangebot

Lektionen und Dauer

1 Lektion Film anschauen und besprechen (45 Minuten)

3 Lektionen Übungen:

- Berufswahl – Traum und Realität: Walk and talk (45 Minuten)
- Konflikte: Einführung Konflikte (20 Minuten) / Konfliktthermometer (25 Minuten)
- Ich und Konflikte (45 Minuten)

Film anschauen und besprechen

Zeit: 45 Minuten

Sozialform: Gruppenarbeit, Plenum

Material: Film und Plakat oder Wandtafel, Arbeitsblatt «Steckbrief» (s. Filmbesprechung Porträtfilm)

Ablauf: s. Vorschlag unter Filmbesprechung Porträtfilm

Berufswahl – Traum und Realität: Walk and talk

Zeit: 45 Minuten

Lernziel: Die Jugendlichen setzen sich mit Wunsch und Wirklichkeit in Bezug auf den Beruf, den sie sich vorstellen können, auseinander.

Sozialform: Gruppenarbeit, Plenum

Material: 2x vier Plakate mit Fragen (s. am Kapitelende), Filzstifte pro Gruppe

Teil 1: Gruppenarbeit (30 Minuten)

Die Klasse wird in zwei Halbklassen aufgeteilt (z.B. rote und blaue Gruppe). Jeder Halbklass sind die gleichen vier Plakate mit den untenstehenden Fragen zugeteilt. Vier Plakate hängen z.B. im Klassenzimmer, die anderen vier im Gang oder in anderen Räumen, wo sich die Jugendlichen gut bewegen können. In den Halbklassen bilden sich 3-er Gruppen (können auch nach dem Zufallsprinzip zugeteilt werden). Jede Gruppe geht gemeinsam auf einen Walk – nämlich von Plakat zu Plakat in der jeweiligen Halbklass, diskutiert die Fragen und formuliert Antworten. Pro Plakat sind die Jugendlichen ca. 5 Minuten vor Ort.

Teil 2: Plenum (15 Minuten)

Die Plakate werden alle am gleichen Ort aufgehängt. Die Lehrperson geht auf die Antworten der Jugendlichen ein und sie werden besprochen. Dabei soll folgender Fokus von Lehrperson eingebracht werden:

Wünsche und Träume sind wichtig, um uns zu motivieren. Bei der Berufswahl sind folgende Aspekte wichtig, ob es bei einem unrealistischen Traum bleibt oder ob der Traum eine Chance hat, Realität zu werden:

- 1) *Die Auseinandersetzung mit den persönlichen Fähigkeiten (was kann ich gut, was mache ich gerne, wofür werde ich häufig gelobt, bewundert... was fällt mir leicht, was schwer...wofür bin ich geeignet, wofür eher weniger...)*

- 2) Schnupperlehre im «Traumberuf» machen
- 3) «Verwandte Berufe» des Traumberufs suchen und auch dort eine Schnupperlehre machen

Einführung ins Thema Konflikte

Zeit: 20 Minuten

Lernziele: Die Jugendlichen wissen, was der Begriff «Konflikt» beinhaltet. Sie sind sich bewusst, dass Konflikte negative und positive Aspekte haben.

Sozialform: Plenum

Material: Visualisierung des Inputs z.B. an der Wandtafel oder auf einem Flipchart, Wandtafel oder Flipchart zum Sammeln von Antworten

Input: Was ist ein sozialer Konflikt?

Das Wort Konflikt entstammt dem lateinischen "conflictus" und bedeutet übersetzt: "Zusammenstoß; Kampf". Ein sozialer Konflikt ist...

- eine Interaktion
- bei der es unter Personen Unvereinbarkeiten gibt in Bezug auf Gedanken, Wahrnehmung, Gefühl oder Wollen
- und die als Beeinträchtigung erlebt wird (vgl. Glasl, 2020).

Soziale Konflikte werden also als Störungen im Kontakt mit anderen Menschen erlebt, da diese eine Situation anders wahrnehmen, vielleicht etwas anderes wollen oder ganz andere Vorstellungen von etwas haben als wir selbst. Dies führt dazu, dass sich die eine oder andere Person eingeschränkt oder nicht verstanden oder gesehen fühlt. Dies kann absichtlich oder unabsichtlich geschehen. Die Reaktion darauf zeigt sich unterschiedlich: jemand wird wütend, zieht sich zurück oder weiss nicht, wie er oder sie darauf reagieren soll.

Warum gibt es überhaupt Konflikte zwischen Menschen?

Es gibt verschiedene Gründe, warum Konflikte auftreten können. Wir alle haben Bedürfnisse, bestimmte Vorstellungen von etwas, Wahrnehmungen, Interessen, Meinungen und Vorlieben. Diese teilen wir nicht immer mit anderen. Manchmal spielt dies keine Rolle, dass andere nicht das gleiche wahrnehmen, wichtig finden oder wollen. Manchmal aber ist es uns sehr wichtig, dass unsere Bedürfnisse berücksichtigt werden.

Zum Beispiel können wir es als ungerecht empfinden, wie aufgeteilt wird, wer wann wieviel arbeiten muss (Verteilungskonflikt). Oder wir wollen etwas ganz anderes als eine andere Person (Ziel- oder Interessenkonflikt). Vielleicht finden wir auch, dass es wichtig ist, auf welche Weise etwas gemacht wird (Beurteilungskonflikt) (vgl. Schmidt, 2010).

Konflikte werden oft ausschliesslich negativ angeschaut, weil sie uns belasten oder wir nicht wissen, wie mit ihnen umzugehen ist. Konflikte können aber auch helfen, andere Sichtweisen zu erkennen, eigene Vorstellung zu überdenken, uns selbst und andere besser kennenzulernen sowie Beziehungen weiterzuentwickeln. Manchmal entstehen aus Konflikten Lösungen und neue Wege, die für alle Beteiligten einen erfreulichen, günstigen Mehrwert bringen.

Konflikte gehören zu unserem Leben und wir sind immer wieder gefordert, Konflikte zu verstehen und zu versuchen sie zu lösen.

Fragen an die Jugendlichen im Plenum:

- Welche Konflikte können als Jugendliche mit dem Ausbilder oder der Ausbilderin auftreten?
- Was können Jugendliche in dieser Situation tun?

Anmerkung zur zweiten Frage:

Bei Konfliktsituationen im Lehrbetrieb ist es wichtig, das Gespräch mit dem Ausbildner oder der Ausbilderin zu suchen und die Schwierigkeiten sowie die damit verbundenen Wünsche darzulegen. Falls sich die Situation nicht verändert oder sich sogar verstärkt, ist die Unterstützung durch eine Vertrauensperson der nächste Schritt (z.B. Ansprechperson im Betrieb, Lehrperson, Berufsberatung).

Die Antworten können an der Wandtafel oder auf zwei Flipcharts gesammelt werden. Die Lehrperson fasst am Schluss die Ergebnisse zusammen.

Variante (plus 10 Minuten)

Die Jugendlichen besprechen die Fragen in Kleingruppen. Aus jeder Gruppe bringt eine Person die Antworten ins Plenum.

Hinweis: Konfliktlösung und Kommunikation sind eng miteinander verbunden. Die Übungen zur Kommunikation sind Möglichkeiten, sich mit dem Thema Konfliktfähigkeit auseinander zu setzen.

Konfliktthermometer (n. Kurakus, 1992)

Zeit: 25 Minuten

Lernziele: Die Jugendlichen setzen sich mit ihrer eigenen Wahrnehmung von Konflikten auseinander. Sie erkennen, dass Konflikte unterschiedlich eingeordnet und erlebt werden können.

Sozialform: Plenum: Offener Raum

Material: Klebeband und/oder Seil, drei A 4 Papier 120gr, Papier und Filzstifte, Situationen (s. am Kapitelende)

Auf dem Boden des Raumes wird in der ganzen Länge ein Thermometer abgebildet. Dazu wird entweder mit dem Klebeband oder der Schnur eine Linie gezogen. An einem Ende zeigt das Thermometer 0° und auf der anderen Seite 100° an. In der Mitte werden 50° festgehalten. Die drei verschiedenen Grade werden auf A4 geschrieben und entsprechend auf dem Thermometer festgeklebt.

Die Jugendlichen verteilen sich im Raum. Die Lehrperson liest eine erste Situation vor (s. unten oder Liste am Kapitelende). Nach jeder Situation ordnen sich die Jugendlichen entlang des Thermometers ein. 0° bedeutet auf dem Thermometer, dass es kein Konflikt ist, und 100° bedeuten, dass es sich in jedem Fall um einen Konflikt handelt.

Nach jedem Anordnen tauschen sich die Jugendlichen untereinander über ihre Sichtweisen aus.

Die Lehrperson kann jeweils einzelne Jugendliche befragen: *Mich interessiert, warum du dich an diesen Ort gestellt hast, kannst du uns das bitte kurz erzählen?*

Situationen: Konflikt, ja oder nein?

- Deine Ausbilderin und du habt eine Meinungsverschiedenheit.
- Eine Arbeitskollegin schuldet dir 10 Franken.
- Dein Chef macht dich auf deine ungepflegten Hände aufmerksam.
- Du möchtest gerne an den See schwimmen gehen, deine Freundin oder dein Freund möchte lieber ins Schwimmbad.
- Ein Schüler stellt einem anderen Mitschüler auf dem Schulhof ein Bein.
- Eine Teamkollegin will dir unbedingt in der Pause einen Kaffee bringen, obwohl du schon nein gesagt hast.
- Der Berufsschullehrer schreit dich an, weil du im Unterricht laut mit anderen über deine Pläne in der Pause gesprochen hast.
- Eine Schülerin beschimpft einen Mitschüler als „Arschloch“.
- Du machst eine Party. Deine beste Freundin oder dein bester Freund kommt nicht und meldet sich nicht ab.
- Ein Jugendlicher droht einem Mitschüler an, ihn zu verprügeln, wenn ihm dieser nicht seine Jacke gibt.

Zusammenfassung und Schluss der Übung: Wie Konflikte wahrgenommen werden

Die Übung hat aufgezeigt, dass Konflikte subjektiv (persönlich verschieden) wahrgenommen werden. Eine Person findet eine Situation ganz klar einen Konflikt, was für andere keinen darstellt. Deshalb ist es wichtig, in einem Konflikt nicht ausschliesslich von den eigenen Vorstellungen und Wahrnehmungen auf die Vorstellungen und Erleben der anderen zu schliessen. Dabei hilft es, die Hintergründe für das Handeln der Person herauszufinden (vgl. Kurakus, 1992).

Ich und Konflikte

Zeit: 45 Minuten

Lernziele: Die Jugendlichen setzen sich mit ihrem eigenen Konfliktverhalten auseinander und erkennen eigene Muster in Konfliktsituationen.

Sozialform: Plenum, Einzel -und Paararbeit

Material: Arbeitsblatt «Ich und Konflikte» (s. am Kapitelende)

Teil 1: Einzelarbeit (20 Minuten)

Die Jugendlichen beantworten allein die Fragen zum persönlichen Umgang mit Konflikten (s. Arbeitsblatt am Kapitelende):

- *Welchen Konflikt hatte ich in der zurückliegenden Zeit?*
- *Wie habe ich mich in diesem Konflikt verhalten?*
- *Wovon hängt es ab, wie ich mich in Konflikten verhalte?*
- *Was sind meine Stärken und Schwächen in Konflikten?*
- *Mit wem kann ich gut über meine Konfliktsituationen sprechen?*

Teil 2: Paararbeit (10 Minuten)

Anschließend bilden die Jugendlichen Paare und stellen sich gegenseitig ihre Antworten vor.

Hinweis:

Je nach dem Vertrauensverhältnis in der Gruppe darauf hinweisen, dass es sich um sehr persönliche Themen handelt und wertschätzend miteinander umgegangen werden soll. Die Wahl des Gesprächspartners oder der Gesprächspartnerin ist freiwillig, und die Jugendlichen sollen nur die Antworten besprechen, die sie möchten. Das Arbeitsblatt muss niemandem gezeigt oder abgegeben werden.

Teil 3: Plenum (15 Minuten)

Im Plenum werden folgende Fragen besprochen:

- *Mit wem kann ich gut über meine Konfliktsituationen sprechen?*
- *Wer ist als Ansprechperson geeignet, wenn Konflikte stark belasten?*

Quellen:

Glasl, F. (2020)¹². Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führung, Beratung und Mediation. Bern.

Kurakus, M. (1992). Wie können Jugendliche Konflikte konstruktiv bearbeiten. Hamburg.

Schmidt, T. (2010)². Konfliktmanagement-Trainings erfolgreich leiten. Bonn.

5.2.3. Arbeitsblätter zu Eliane

Plakate – Berufswahl - Traum und Realität?

Plakat 1 Frage: Was ist für dich ein Traumberuf?

- Welche Gemeinsamkeiten stellt ihr fest?
- Schreibt eure wichtigsten Antworten auf das Plakat.
- Wechselt nach ca. fünf Minuten zu einem anderen Plakat.

Plakat 2 Frage: Was macht aus deiner Sicht einen Traumberuf aus?

- Habt ihr dazu unterschiedliche Meinungen?
- Schreibt eure wichtigsten Antworten auf das Plakat.
- Wechselt nach ca. fünf Minuten zu einem anderen Plakat.

Plakat 3 Frage: Warum haben nicht alle den gleichen Traumberuf? Oder warum haben viele junge Menschen den gleichen Traumberuf?

- Welche Gründe gibt es?
- Schreibt eure wichtigsten Antworten auf das Plakat.
- Wechselt nach ca. fünf Minuten zu einem anderen Plakat.

Plakat 4 Frage: Kann ein Traumberuf auch realistisch sein? Wann kann ein Traumberuf Wirklichkeit werden?

- Wobei seid ihr euch einig?
- Schreibt eure wichtigsten Antworten auf das Plakat.
- Wechselt nach ca. fünf Minuten zu einem anderen Plakat.

Situationen: Konflikt - ja oder nein?

- Deine Ausbilderin und du habt eine Meinungsverschiedenheit.
- Eine Arbeitskollegin schuldet dir 10 Franken
- Dein Chef macht dich auf deine ungepflegten Hände aufmerksam.
- Du möchtest gerne an den See schwimmen gehen, deine Freundin oder dein Freund möchte lieber ins Schwimmbad.
- Ein Schüler stellt einem anderen Mitschüler auf dem Schulhof ein Bein.
- Eine Teamkollegin will dir unbedingt in der Pause einen Kaffee bringen, obwohl du schon NEIN gesagt hast.
- Der Berufsschullehrer schreit dich an, weil du im Unterricht laut mit anderen über deine Pläne in der Pause gesprochen hast.
- Eine Schülerin beschimpft einen Mitschüler als „Arschloch“.
- Du machst eine Party. Deine beste Freundin oder dein bester Freund kommt nicht und meldet sich nicht ab.
- Ein Jugendlicher droht einem Mitschüler an, ihn zu verprügeln, wenn ihm dieser nicht seine Jacke gibt.

Arbeitsblatt: Ich und Konflikte**Beantworte für dich die folgenden Fragen:**

- Welchen Konflikt hatte ich in der zurückliegenden Zeit?
- Wie habe ich mich in diesem Konflikt verhalten?
- Wovon hängt es ab, wie ich mich in Konflikten verhalte?
- Was sind meine Stärken und Schwächen in Konflikten?
- Mit wem kann ich gut über Konflikte, die ich habe, sprechen?

5.2.4. Abschrift Porträt Eliane

00:30

ELIANE

Mein Traumberuf war von klein auf Fachfrau Gesundheit.

00:46

ELIANE

Ich war die Erste in der Klasse, die eine Lehrstelle bekommen hat.

00:51

ELIANE

Als ich zum ersten Mal in einem Altenheim schnuppern war, hat es mir sehr gut gefallen, und ich bin so gut aufgenommen worden, da habe ich meine Bewerbung abgeschickt, und innerhalb von zwei Tagen hatte ich ein Vorstellungsgespräch.

01:05

ELIANE

Am Anfang der Lehre war es mega gut. Aber dann ist meine Chefin gegangen. Eine neue Chefin ist gekommen, und mit der habe ich mich nicht verstanden. Sie war nicht offen zu mir, und ich zu ihr auch nicht. Ich habe mich nicht wohlfühlt mit ihr. Ich konnte mich nicht öffnen, nicht so sein, wie ich eigentlich bin. Ich habe mich total verstellt. Irgendwie hat sie immer etwas gegen mich gefunden. Und für mich war es immer wie ein Schlag, wenn sie mich so herunter gemacht hat. Es war der Horror.

01:50

ELIANE

Als ich allein mit den Klienten war, sie gepflegt und für sie gesorgt habe, konnte ich einfach ich selbst sein. Sie waren so dankbar. Sie haben mich so genommen, wie ich bin und nie etwas kritisiert. Ich helfe den Menschen gern, bringe sie zum Lachen, ich liebe es, wenn sie mir Geschichten von früher erzählen. Dabei habe ich mich sehr wohl gefühlt. Aber sobald ich den Raum verlassen hatte, war das Arbeitsklima wie immer. Und wenn das Klima im Betrieb nicht stimmt, dann bringt alles nichts.

02:24

ELIANE

Wir waren am Morgen immer sehr knapp in der Zeit. Die Zeitangabe war, einen Bewohner in 15 Minuten zu pflegen. Aber das geht nicht. Wenn ich einen Bewohner pflege, dann möchte ich mir Zeit nehmen, für ihn Verständnis haben und nicht sagen, „Ich habe nur noch 5 Minuten, dann muss ich gehen, tut mir leid“. Ich habe ja verstanden, wir müssen uns beeilen, aber es kommt doch immer auf die Tagesform der Bewohner an. Wenn es einem nicht gut geht, kann ich nicht sagen, „Mach, mach, mach“. Man muss sich Zeit nehmen, Verständnis haben für den Menschen, sonst geht es nicht. Die Bewohner sind nicht glücklich, und wir sind nicht glücklich.

03:03

ELIANE

Ich hab mir immer wieder gesagt, okay, vielleicht wird's besser. Aber mit der Zeit bin ich kaputt gegangen, bin chronisch krank geworden. Ich war wirklich am Ende, konnte nicht mehr richtig schlafen, habe mir viel zu viele Gedanken gemacht. Ich konnte nicht mehr abschalten vom Betrieb. Für mich ist es so nicht mehr weitergegangen. Ich hab mir gesagt, das kann es nicht sein. Es ist mein Traumberuf. Viele sagen, vielleicht ist es der falsche Beruf. Aber ich weiss, es ist der richtige Beruf. Ich will das machen.

03:36

SYBILLE - MUTTER von ELIANE

Wir haben einfach nicht verstanden, warum es nicht klappt. Es ist ihr Traumberuf, sie will das unbedingt, und es geht trotzdem nicht. Sie scheitert immer wieder. Sie hatte keinen Grund mehr aufzustehen. Den ganzen Morgen ist sie im Bett geblieben, den ganzen Nachmittag hat sie nur faul herumgelegen. Sie hat gar keine Perspektive mehr gesehen. Es war, als sei ihr der Teppich unter den Füßen weggezogen worden.

Dann hat sich die Chance mit einem Praktikum in Rheinfelden aufgetan, und da ist wieder Leben in sie gekommen.

04:09

ELIANE

Ich war mega fröhlich, wirklich glücklich. Ich habe vor Freude geweint, als ich das Praktikum bekommen habe. Ich dachte, jetzt wird's besser. Dann habe ich angefangen zu arbeiten, auf der Demenzabteilung. Und am Anfang habe ich gesagt, „Helft mir, ich brauche Hilfe, es geht sonst nicht, ich brauche eine Einführung“. Dann haben sie mir gesagt, „Schau, so und so musst du damit umgehen, Eliane“. Auch über Probleme konnte ich offen mit den Leuten reden.

Es ist eigentlich gut gelaufen. Aber dann haben meine Leistungen geschwankt, obwohl ich das gar nicht wollte. Sie sind besser geworden und dann wieder schlechter. Es hat ein Gespräch gegeben, warum meine Leistungen im Moment wieder so schlecht sind, und ich habe gesagt, „Ich weiss es nicht“.

04:54

ELIANE

Meine Mutter hat die Abteilungsleiterin gefragt, „Könnte es sein, dass Eliane ADS hat“? Und sie hat gesagt, „Oh ja, das könnte gut sein.“

05:02

SYBILLE - MUTTER von ELIANE

Aus der ärztlichen Diagnose ging ganz klar hervor, das Problem ist, sie kann nicht gut planen und strukturieren, und das ist einfach die Voraussetzung für die Arbeit. Das heisst, sie arbeitet gut, wenn sie eng begleitet wird, Strukturen hat und keinen enormen Zeitdruck.

05:21

ELIANE

Ich war dann völlig überfordert mit Ritalin, allen Abklärungen und Therapien. Ich habe mich betrunken. Ich konnte nicht mehr.

05:34

SYBILLE - MUTTER von ELIANE

Dann hat uns ihre Ärztin gesagt, wie es weitergeht. Das heisst, Eliane musste sich zu einem SEMO, einem Zwischensemester, anmelden. Der Weg ging über das RAV, da sollten wir uns melden. Dann ist sie ins Lernwerk gekommen, wo sie jetzt im Moment tätig ist. Das ist eine Art Auffangstelle.

05:57

ELIANE

Es geht gut so im Moment. Ich werde begleitet, bekomme Hilfe, und ich merke, es hat wieder einen Sinn, es geht wieder etwas im Leben. Es geht vorwärts, nur noch bergauf, denn ich weiss jetzt, was mit mir los ist, warum es gescheitert ist.

06:14

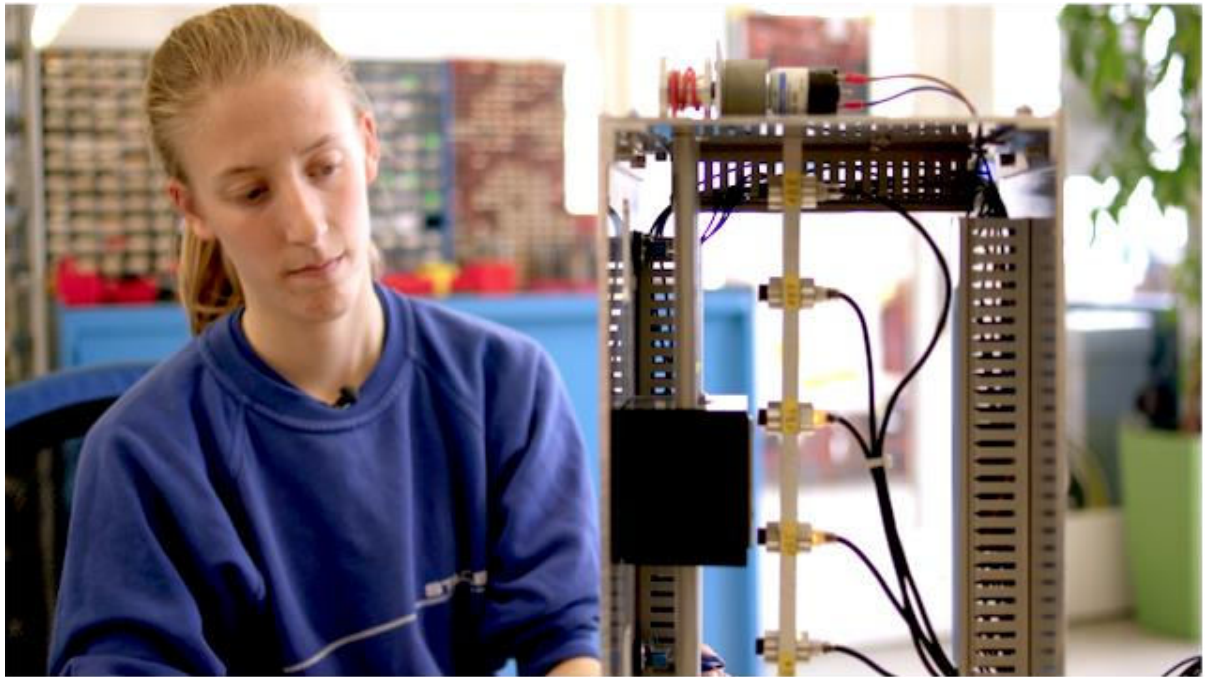
ELIANE

Im Lernwerk ist das Ziel, dass man wieder eine Lehrstelle findet. Am Anfang musste ich mich wirklich zusammenreißen, dass ich das durchziehe in der Textilabteilung. Ich wusste noch nicht einmal, wie man einen Faden einfädelt, als ich hierhergekommen bin. Aber jetzt kann ich schon Sachen nähen. Es ist eine mega Entwicklung, die ich selber gemerkt habe in den zwei Monaten hier. Ich motze zwar manchmal, aber schlussendlich habe ich mega Freude am Resultat.

06:42

ELIANE

Ich finde, es gibt immer wieder einen Tiefpunkt im Leben. Aber man sollte nicht aufgeben, sollte schauen, wer einem helfen kann. Mit wem kann ich offen darüber reden? Nichts in sich hineinfressen. Das bringt nichts. Damit macht man sich selbst kaputt. Ich habe das lange genug durchgemacht. Ich merke, wenn ich darüber rede, geht es mir besser. Es geht auch anderen besser, wenn sie merken, dass es mir gut geht. Es braucht zwar Überwindung, bis man offen mit fremden Leuten drüber sprechen kann. Es braucht Überwindung, wirklich. Aber wenn man es einmal geschafft hat, dann ist es das Beste, was man tun konnte.



5.3. Rahela – Lehre Automatikerin EFZ

5.3.1. Rahelas Geschichte

von Anne Voss

Rahela will Pilotin werden. Das ist ein Beruf, von dem viele Knaben träumen, aber nur wenige Mädchen schwärmen. Rahela war zwölf Jahre alt, als sie das Segelfliegen für sich entdeckte. Seitdem hat sie der Traum vom Fliegen nicht losgelassen. Mit fünfzehn stand ihr Berufswunsch fest. Sie wollte Linienpilotin werden. Sie machte ihren Segelflug- und ihren Motorflugschein und lernte, in einem Flugsimulator eine Boeing 737 zu steuern. Technik hat Rahela von je her fasziniert.

Rahela informierte sich über den Pilotenberuf, las Bücher und fragte Piloten. Auf der Webseite der Berufsberatung erfuhr sie, welche Fähigkeiten und Persönlichkeitsmerkmale vorausgesetzt werden. Als Pilotin sollte sie ein gutes räumliches Vorstellungsvermögen, technische Kenntnisse und motorische Fähigkeiten haben. Ausserdem muss sie mental belastbar und kerngesund sein. Sie fand, ich bin belastbar und gesund und überlegte, was kann ich schon und was brauche ich noch? Auf jeden Fall sollte sie Englisch sprechen. So beschloss sie, nach der Schule erst einmal für ein halbes Jahr nach Kanada zu gehen, um ihr Englisch zu verbessern. Zum ersten Mal war sie allein so weit weg von zuhause.

Wenn Rahela etwas wissen oder können möchte, verfolgt sie ihr Ziel selbständig und ausdauernd wie nach einem inneren Plan. Das hat sie früh gelernt. Ihre Eltern hatten einen Kindergarten und eine Schule für sie ausgesucht, die ein selbstbestimmtes Lernen nach dem Maria Montessori Prinzip fördern. Sie hat gelernt, sich zu informieren, zu fragen und ihre Leistungen selbst einzuschätzen. Das tat sie immer mit Freude und ohne Leistungsdruck.

In die Ausbildung zur Pilotin kann man mit einer gymnasialen Maturität oder einer abgeschlossenen Lehre einsteigen. Zurück aus Kanada entschied Rahela sich für eine Lehre und suchte nach einer zielorientierten Ausbildung. Auf der Internetseite LENA sah sie sich Berufsvideos an und entschied sich für eine Lehre als Automatikerin.

Zwei Unternehmen, SWISS und Stadler Rail, luden sie zu einem Vorstellungsgespräch ein und boten ihr eine Lehrstelle an. Sie entschied sich für die Firma Stadler Rail, weil das Unternehmen direkt neben ihrem Flugplatz in Altenrhein einen Standort hat.

In der Berufsschule und am Arbeitsplatz läuft alles bestens. Sie fragt ihre Lehrerin jedes Mal, wenn sie etwas nicht gut verstanden hat, fragt ihren Ausbildner, was als nächstes ansteht oder schlägt vor, was sie tun könnte.

Rahela ist ehrgeizig, das gibt sie gern zu. Den Lehrpersonen gefällt das gut, den Mitschülerinnen und Kollegen weniger. Am Anfang hatte sie Mühe mit ihrer Berufsschulklasse, sie galt als Streberin. Sie hätte einfach einen guten Draht zu ihrer Lehrerin, das sei sie gewohnt, wenn sie etwas genauer wissen wolle, gehe sie zu ihr. Andere täten das nicht. Wenn so viele ihre Lehre abbrechen, meint sie, dann läge das vielleicht auch daran, dass sie nicht gelernt hätten, ohne Scheu mit ihren Vorgesetzten zu sprechen.

Ja, hat Rahela denn überhaupt keine Probleme? Doch, sie stresst sich oft selbst, denn sie will immer sehr gut sein. Es ist ein selbstgemachter Stress, meint sie, und daran könne nur sie selbst etwas ändern. Viele Jugendliche erlebten Stress von der ersten bis zur letzten Klasse und auch in der Ausbildung, das ist bei Rahela anders.

Rahela möchte ihr Berufsziel erreichen, das ist ihr Ansporn, ihre innere Motivation. Dafür erledigt sie auch langweilige Arbeiten ohne zu murren. Dazu kommt die äussere Motivation. Ihr Ausbildner und ihre Berufsschullehrerin motivieren sie, ihre Eltern stehen ihr zur Seite, und sie hat Freude am Fliegen.

Im Flugsport wie am Arbeitsplatz braucht Rahela eine vertrauensvolle Teamarbeit und eine Kommunikation, in der Aufgaben unmissverständlich ausgesprochen und verstanden werden.



5.3.2. Lektionsvorschläge Rahela

von Yvonne Polloni

Themen

- Teamarbeit
- Kooperation - Vertrauen
- Selbstkompetenz
- Selbstständigkeit
- Eigeninitiative
- Kommunikation

Lektionen und Dauer

1 Lektion Film anschauen und besprechen (45 Minuten)

1 Lektion Übungen:

- Input Thema «Kooperation» (5 Minuten)
- Gemeinsam aufstehen (10 Minuten)
- Mit verbundenen Augen (30 Minuten)

Film anschauen und besprechen

Zeit: 45 Minuten

Sozialform: Gruppenarbeit, Plenum

Material: Film und Plakat oder Wandtafel, Arbeitsblatt «Steckbrief» (s. Filmbesprechung Porträtfilm)

Ablauf: s. Vorschlag unter Filmbesprechung Porträtfilm

Kooperation

Zeit: 5 Minuten

Lernziel: Die Jugendlichen wissen, was unter «Kooperation» verstanden wird und wie sich kooperatives Verhalten zeigt.

Sozialform: Plenum

Material: Keines, evtl. Visualisierung des Inputs an Tafel, Visualizer oder mit einer Präsentation über den Beamer

Input: Was ist Kooperation?

Kooperation kommt vom lateinischen Wort «cooperatio» und bedeutet «Zusammenwirken/ Mitwirken». Teamarbeit ist in der Arbeitswelt sehr wichtig. Jede Person soll das, was sie kann, für gemeinsame Lösungen in ein Team einbringen und einen Beitrag leisten, damit Ziele erreicht werden. Gleichzeitig geht es darum, sich die Frage zu stellen: Was sind meine Stärken, die ich einbringen kann? Und wie kann ich andere unterstützen? Die Art und Weise der Zusammenarbeit ist entscheidend, wenn es darum geht, gemeinsam ein Ziel zu erreichen. Kooperation in einer Gruppe vermag mehr zu ermöglichen als eine einzelne Person.

Für eine gute Zusammenarbeit braucht es gegenseitiges Vertrauen. Echte Zusammenarbeit findet nur dann statt, wenn nicht das Gefühl aufkommt, ausgenutzt zu werden. Wenn wir jemanden noch nicht gut kennen, müssen wir der anderen Person einen so genannten „Vertrauensvorschuss“ geben. Daraus kann sich ein längerfristiges Vertrauensverhältnis entwickeln, indem sich das gegenseitige Vertrauen immer

mehr verfestigt. Wenn jedoch Erwartungen enttäuscht werden, kann Misstrauen entstehen, das nur allmählich wieder in Vertrauen umgestaltet werden kann (vgl. Wiek, 2015).

Wie kannst du mit einem schlechten Arbeitsklima oder einer misstrauenden Stimmung in einem Betrieb umgehen? Versuche in einer ruhigen Minute mit deiner Ausbilderin oder deinem Ausbilder darüber zu sprechen, wie es dir geht und was dich belastet. Falls das Gespräch keine gewünschte Veränderung bringt, berede die Situation mit einer Person, der du vertraust, z.B. mit deinen Eltern, einer Lehrperson, einer Jugendarbeiterin oder wende dich an eine Beratungsstelle für Jugendliche.

Mögliche weiterführende Anregungen und Fragen

Die Jugendlichen setzen sich in Gruppen mit folgenden Fragen auseinander:

- *Was brauche ich, um einem Ausbilder oder einer Ausbilderin vertrauen zu können?*
- *An wen würde ich mich wenden, wenn das Vertrauensverhältnis zu meinem oder meiner Vorgesetzten eher von Misstrauen geprägt ist?*
- *Welche Beratungsstellen kenne ich? Und welche möchte ich noch kennen lernen? (s. Übung auch im Kapitel Guillaume)*

Wie können wir selbst zu guter Zusammenarbeit beitragen?

- *Indem wir den Kontakt zu anderen pflegen.*
- *Indem wir unsere eigenen Stärken und Fähigkeiten kennen.*
- *Indem wir uns gegenseitig offen über Aufgaben und Lösungen sowie auch über unsere Unsicherheiten austauschen.*
- *Indem wir klären, welche Erwartungen wir an uns und die anderen haben.*
- *Indem wir andere um Unterstützung bitten und anderen aktiv Unterstützung anbieten (vgl. Züger, 2013; Wiek, 2015; Gellert /Nowak, 2010).*

Mögliche weiterführende Anregungen und Fragen

Die Jugendlichen überlegen sich, welche Stärken und Fähigkeiten sie in die Zusammenarbeit mit anderen einbringen können. Und was es braucht, dass sie dies zeigen und einbringen können.

Hinweis

Zum Erkennen von eigenen Fähigkeiten und Stärken kann es hilfreich sein, Personen aus dem näheren Umfeld danach zu fragen, bspw. Freundinnen und Freunde, Eltern, Lehrperson, Ausbilderin, Oma, Götti etc. Durch die Sichtweise von anderen erfahren wir vielleicht Neues über uns oder unsere Einschätzungen werden bestätigt.

Gemeinsam aufstehen

Zeit: 10 Minuten

Lernziel: Die Jugendlichen erfahren die Bedeutung von gegenseitiger Unterstützung.

Sozialform: Ganze Gruppe im Kreis

Material: Keines

Die Jugendlichen sitzen im Kreis am Boden mit dem Rücken zur Mitte, eng beieinander, so dass sie sich mit den Armen gegenseitig einhaken können. Die ganze Gruppe soll nun auf ein Zeichen miteinander aufstehen. Dabei müssen die Arme eingehakt bleiben. Die Übung wiederholen (auch mehrere Wiederholungen möglich).

Gemeinsam wird die Übung mit folgenden Fragen ausgewertet:

- *Was war schwierig (vor allem beim ersten Mal)?*
- *Was war hilfreich (nach dem Wiederholen)?*
- *Was hat dazu geführt, dass ihr gemeinsam aufstehen konntet?*
- *Wie ist es, andere bei etwas zu unterstützen?*
- *Wie ist es, bei etwas unterstützt zu werden?*

Hinweis: Miteinander Abmachungen treffen und aufeinander achtgeben sind bei dieser Übung zentral.

Mit verbundenen Augen (n. Gellert/Nowak, 2010)

Zeit: 30 Minuten

Lernziele: Die Jugendlichen erleben, was es bedeute, einander zu vertrauen. Sie wissen, dass Vertrauen ein Bestandteil von Kooperation ist.

Sozialform: Paararbeit

Material: Grosser Raum oder Gelände draussen, Tücher für alle Paare, um die Augen zu verbinden, Markierung zur Hälfte des Weges

Die Jugendlichen werden per Zufall in Paare eingeteilt (z.B. mit halbierten Postkarten, Süssigkeiten, Spielkarten o.a.). Der einen Person von jedem Paar werden die Augen verbunden, so dass sie nichts mehr sieht. Die andere Person hat nun die Aufgabe, die Person mit verbundenen Augen zu führen. Es wird eine Strecke vorgegeben, die beide miteinander gehen müssen. Bis zur Hälfte der Strecke wird die Person ohne Worte geführt (am Arm, an der Hand, an der Schulter berühren). In der zweiten Hälfte des Weges findet kein Körperkontakt mehr statt. Das Führen findet ausschliesslich über verbale Anweisungen statt. Die führende Person muss darauf achten, dass der geführten Person nichts passiert.

Hindernisse dürfen auf dem Weg vorhanden sein oder können gezielt aufgestellt werden.

Danach Rollentausch.

Auswertung im Plenum:

- *Welche Rolle fand ich schwieriger? Warum?*
- *Was war als geführte Person wichtig? Was als führende Person?*
- *Warum ist Vertrauen für unser Kooperationsverhalten von Bedeutung?*
- *Was nehme ich aus dieser Übung mit?*

Variante zur Vertiefung:

Nach jedem Durchgang werden neue Paare gebildet. Dies ermöglicht weitere, resp. andere Erfahrungen.

Quellen:

Gellert, M. & Nowak, C. (2010)⁴. Teamarbeit - Teamentwicklung -Teamberatung. Ein Praxisbuch für die Arbeit in und mit Teams. Meezen.

Wiek, U. (2015). Zusammenarbeit fördern. Kooperation im Team – ein praxisorientierter Überblick für Führungskräfte. Berlin, Heidelberg.

Züger, R. (2013)³. Teamführung. Leadership-Modul für Führungsfachleute. Zürich.

5.3.3. Abschrift Porträt Rahela

00:50

RAHELA

Mein Traumberuf ist, seit ich dreizehn bin, Linienpilotin zu werden, und das hat sich seitdem auch nicht geändert. Ich habe damals angefangen, mich zu informieren. Was brauche ich für den Beruf? Was sind die Anforderungen?

01:14

RAHELA

Da habe ich schnell gemerkt, dass man natürlich Englisch können muss. Ich habe mich entschieden, für ein halbes Jahr nach Kanada zu gehen, um die Sprache richtig gut zu lernen. Als ich aus Kanada zurück war, habe ich mich auf die Berufssuche gemacht, was für eine Lehre ich machen möchte.

01:42

RAHELA

Ich denke, es ist wichtig, dass man etwas lernt, was einem gefällt. Ein Ziel vor Augen zu haben, das man erreichen will, gibt einem sicher den Ansporn durchzuhalten.

01:57

RAHELA

Ich habe ein mega gutes Verhältnis zu meinem Chef, und das ist auch eine mega Motivation. Ich weiß, dass ich ihn jederzeit, wenn ein Problem auftaucht, ansprechen kann.

02:08

PASCAL KÄNZIG - AUSBILDNER von RAHELA

Wie man aus eigenem Antrieb lernt, sieht man bei der Rahela sehr gut. Ihr musste ich nie sagen, „Mach dies oder das“. Sie ist immer zu mir gekommen und hat gesagt, „Ich möchte das machen“, oder sie hat gefragt, „Was kann ich als nächstes tun“?

02:22

PASCAL KÄNZIG - AUSBILDNER

Rein von der Arbeit her kann das eigentlich jeder machen. Die einfachen Sachen kann wirklich jeder erledigen. Es geht tatsächlich um Motivation, rechtzeitig kommen, pünktlich sein und um Durchhaltewillen.

02:33

INTERVIEWERIN

Bist du ehrgeizig?

02:36

RAHELA

Ja! Ja, bin ich.

02:39

PASCAL KÄNZIG - AUSBILDNER von RAHELA

Sie macht sehr viel gut!

02:42

RAHELA

Wenn man zum Beispiel die Aufgabe bekommt, einen Lift zu programmieren, sucht man sich erstmal die Informationen zusammen. Was muss der Lift können? Gibt es Spezialfunktionen? Dann schreibt man anhand der Angaben ein Programm. Und wenn man die Grundzüge fertig hat, lädt man es rüber auf die SPS, das ist eine Art kleiner Computer. Dort werden die Daten gespeichert und an die einzelnen Tasten oder Sensoren weitergeleitet. Wenn die Grundzüge funktionieren, baut man weitere Funktionen ein.

03:31

RAHELA

In jedem Alltag tauchen Stresssituationen auf, man kommt einfach nicht stressfrei durchs Leben, das ist auch bei mir so. Aber man muss lernen, damit umzugehen und das Beste daraus zu machen.

03:52

RAHELA

Fliegen ist für mich ein wahnsinnig wichtiger Ausgleich zur Arbeit, ein kompletter Tapetenwechsel, etwas, das ich sehr gern mache. Es ist eine andere Welt, die mega Spass macht. Den Ausgleich brauche ich wirklich.

04:34

RAHELA

Es ist definitiv so, und es wird auch erwartet, dass man lernt, selbständig zu arbeiten. Es wird sogar verlangt, dass man Eigeninitiative zeigt und Vorschläge macht.

Eigenständig zu lernen habe ich schon in der Schule gelernt. Meine Eltern haben damals entschieden, dass ich in eine Schule mit Montessori Konzept gehe. Unsere Schule hatte keine Fächer, keinen Stundenplan und keine Noten. Wir mussten von Anfang an unsere Entscheidungen selber treffen. Es wurde uns nicht vorgegeben, „Du machst Mathe von dann bis dann und nachher das“. Sondern wir haben wirklich selber unseren Tag gestaltet, was wir machen wollten, und dadurch haben wir auch gelernt, Verantwortung zu übernehmen.

04:53

RAHELA

Aus der Fliegerei profitiere ich sehr von der Teamarbeit, weil es im Fliegersport sehr wichtig ist, dass sich jeder auf jeden verlassen kann. Ich nehme das auch mit ins Geschäft. Man gibt sich Mühe, damit der andere sich auf einen verlassen kann.

05:45

SIMON JÄGER - FLUGLEHRER von RAHELA

Ich verlasse mich bei Rahela darauf, dass sie die Inputs, die ich ihr gebe, korrekt umsetzt.

Am Anfang begleite ich sie natürlich und zeige alles. Je länger die Ausbildung geht, desto mehr Verantwortung gebe ich ab. Bei der fünften Flugvorbereitung überprüfe ich nicht mehr alles. Ich muss mich darauf verlassen können, dass der Flugschüler, in diesem Fall Rahela, die Vorflugkontrolle richtig macht. Ich will das nicht kontrollieren müssen. Ein gutes Vertrauensverhältnis ist wichtig.

06:27

SIMON JÄGER - FLUGLEHRER von RAHELA

Die wichtigsten Sicherheitspunkte stehen auf der Checkliste. Die arbeitet man ab. Besonders wichtige Punkte, wo es wirklich um die Sicherheit geht, stehen doppelt auf der Liste, damit sie vor dem Start auf keinen Fall vergessen werden. Wichtig ist, dass man die Punkte nicht einfach abliest, sondern dass man bei jedem Punkt bewusst handelt und dabei auch überlegt, was hat das für Konsequenzen?

07:32

SIMON JÄGER - FLUGLEHRER von RAHELA

Die Flugschülerin ist am Steuer. Wenn ich das Steuer übernehmen will, um etwas zu zeigen oder zu tun, sage ich, „My controls“. Der Flugschüler quittiert das mit „Your controls“. Dann ist klar, dass ich am Steuer bin. Und wenn ich das Steuer wieder zurückgebe, dann geht das Ganze umgekehrt. So ist immer klar, wer steuert. Nicht, dass auf einmal eine Situation entsteht, wo beide denken, der andere macht's.

08:01

SIMON JÄGER

Es kann zu Missverständnissen kommen. Wichtig ist, dass es nicht zu Missverständnissen kommt, die sicherheitsrelevant sind. Der Mann im Tower muss sicher sein, dass ich ihn richtig verstanden habe. Darum ist es eben wichtig, dass man unmissverständlich kommuniziert und auch überprüft, ob er mich richtig verstanden hat.

08:33

RAHELA

In der Fliegerei ist es enorm wichtig, dass man klare Aufträge bekommt und genau weiss, was man tun muss. Dass man den Tower wirklich versteht und sagt, dass man ihn verstanden hat. Sonst könnte es schlimme Konsequenzen haben.

In der Lehre ist es vielleicht nicht so schlimm, wenn ich eine Anweisung nicht zu hundert Prozent verstanden habe. Ich mache dann vielleicht etwas falsch und muss es ausbessern, aber es hat nicht so extreme Folgen, wie es sie in der Luftfahrt haben kann.



5.4. Guillaume - Lehre Fachmann Betriebsunterhalt EFZ

5.4.1. Guillaumes Geschichte

von Ursula Bischof Scherer

Guillaume hatte Pech mit seiner ersten Lehrstelle. Er hat sie im dritten Lehrjahr abgebrochen.

Er war schon kein begeisterter Schüler, traute sich nicht viel zu. Am liebsten wäre er vielleicht Schreiner geworden. Aber er hat eine Lehre als Gartenbauer begonnen, weil seine Mutter den Gärtner kannte. Er war nicht wirklich motiviert. Und wenn keine Motivation vorhanden ist, keine Freude an der Arbeit, am Garten, und wenn das Verhältnis zum Chef nicht stimmt, wenn man sich wie ein Handlanger vorkommt und nichts lernt, wird es schwierig. Er hat auch abgebrochen, weil er Angst davor hatte, die Abschlussprüfung nicht zu bestehen.

Guillaume fiel in ein Loch und begann zu spielen. Er spielte fast ununterbrochen, ein Jahr lang. Er verlor alles: Geld, Freunde, Freundin, Mut, Vertrauen. Seine Umgebung machte sich Sorgen, vor allem sein Vater, bei dem er wohnte. Schliesslich hat Guillaume eines der Angebote in seinem Ort angenommen und sich beim SEMO eingeschrieben, beim «Semestre de Motivation» oder Motivationssemester.

Das SEMO ist ein Angebot für Jugendliche, die den Sprung in die Berufswelt verfehlt haben. Man will sie nicht sitzen lassen und ihnen eine berufliche Zukunft ermöglichen.

Das erste SEMO entstand 1994 in Monthey. Anfangs 1990er Jahre, in einer Wirtschaftskrise, zählte das Unterwallis über 10'000 Arbeitslose. Die Schweiz reagierte, indem sich alle Betroffenen unkompliziert beim Arbeitslosenamt melden durften und Unterstützung bekamen. Unzählige Unterwalliser Jugendliche meldeten sich nach der obligatorischen Schulzeit direkt beim Arbeitslosenamt. Das ergab weder Sinn noch Perspektive für sie. Bund und Kantone forderten Brückenlösungen. Alain Métral, der im Porträt für das SEMO spricht und Alain Granger, unterstützt von Toni Erb beim SECO, entwickelten ein Modul und eröffneten 1994 das erste SEMO der Schweiz. Heute gibt es SEMOs in allen Kantonen ausser in Schwyz und Uri, im Kanton Zürich gibt es 18.

Das SEMO ist ein Ort mit Tagesstruktur, Arbeitsmöglichkeiten, individuellen Gesprächen und der Suche nach einer passenden Lehrstelle oder einer Anschlusslösung. Bevor aber eine Lehrstelle gesucht wird, gilt es, das Vertrauen der Jugendlichen in sich selbst aufzubauen. Die meisten haben bis anhin so viele Misserfolge einstecken müssen, dass sie an sich zweifeln. Erst wenn sie eine Perspektive sehen, für die sie motiviert sind, können sie daran gehen, eine entsprechende Lehrstelle zu finden.

Guillaume fand eine Lehrstelle als Fachmann Betriebsunterhalt. Ihm gefällt der Aufgabenbereich, er hat gute Kollegen, lernt von ihnen und kann vor allem auch selbständig arbeiten, was ihn stolz macht und ihm ein Gefühl der Sicherheit gibt.

Er hat, obwohl Prüfungen ihn stressen, mit der besten Note seines Jahrgangs abgeschlossen.



5.4.2. Lektionsvorschläge Guillaume

von Yvonne Polloni

Themen

- Warum eine abgeschlossene Ausbildung von Bedeutung ist
- Berufswahl
- Fehlende Motivation
- Persönliche Schwierigkeiten
- Lehrabbruch
- Kooperation mit anderen
- Ressourcen und Selbstvertrauen
- Unterstützungsangebote / Brückenangebote

Lektionen und Dauer

1 Lektion Film anschauen und besprechen (45 Minuten)

2 Lektionen Übungen:

- Kennenlernen von Unterstützungsangeboten für die Lehrstellensuche und während der Lehre (45 Minuten)
- Warme Dusche (20 Minuten) / Was mir guttut (25 Minuten)

Film anschauen und besprechen

Zeit: 45 Minuten

Sozialform: Gruppenarbeit, Plenum

Material: Film und Plakat oder Wandtafel, Arbeitsblatt «Steckbrief» (s. Filmbesprechung Porträtfilm)

Ablauf: s. Vorschlag unter Filmbesprechung Porträtfilm

Kennenlernen von Unterstützungsangeboten für die Lehrstellensuche und während der Lehre

Zeit: 45 Minuten

Lernziel: Die Jugendlichen wissen, dass es Unterstützungsangebote gibt, die ihnen bei Problemen während der Lehrstellensuche oder in der Lehre zur Verfügung stehen.

Sozialform: Paarbeit, Plenum

Material: Computer und Zugang zum Internet für alle, vorbereitete Link-Liste mit kantonalen und regionalen Unterstützungsangeboten, Arbeitsblatt

Teil 1: Paarbeit (35 Minuten)

Die Jugendlichen bilden Paare. Zu zweit sehen sie sich die möglichen Unterstützungsangebote im Internet an (anhand der Link-Liste). Sie füllen dazu das Arbeitsblatt aus (s. am Kapitelende).

Teil 2: Plenum (10 Minuten)

Im Plenum können folgende Fragen gestellt werden:

- *Welches Unterstützungsangebot kann helfen, z.B. wenn keine Lehrstelle gefunden wird, bei Lehrabbruch, bei persönlichen Problemen?*
- *Welche Unterstützungsangebote findet ihr besonders gut?*
- *Gibt es für alle Schwierigkeiten Möglichkeiten zur Unterstützung?* (Evtl. ergänzt hier die Lehrperson noch mit weiteren möglichen Unterstützungsangeboten)

Warme Dusche

Zeit: 20 Minuten

Lernziele: Die Jugendlichen sind in ihrem Selbstwert gestärkt. Sie sind sich ihrer Stärken und Ressourcen bewusst.

Sozialform: Einzel- und Gruppenarbeit

Material: Arbeitsblatt «Warme Dusche» (s. am Kapitelende), ein Stuhl pro Gruppe

Einführung:

Ressourcen sind Stärken, die uns helfen das Leben zu meistern. Dazu gehört beispielsweise auch eine Lehrstelle zu finden, Schwierigkeiten während der Ausbildung zu bewältigen und allgemein Herausforderungen anzugehen. Persönliche Ressourcen sind Wissen, Kenntnisse, Fertigkeiten, Haltungen, Begabungen und Persönlichkeitsmerkmale, die wir haben und die wir nutzen können. Dazu kommen auch Beziehungen zu anderen Menschen oder Gruppen (vgl. Fachhochschule Nordwestschweiz, o.J.). Manchmal kennen wir unsere Stärken (noch nicht) so gut – daher ist es wichtig, dass sie uns bewusst werden. Die folgende Übung unterstützt uns dabei.

Die Jugendlichen erhalten das Arbeitsblatt «Warme Dusche» (s. am Kapitelende). Sie lesen es sorgfältig durch. Allfällige Fragen werden geklärt. (5 Minuten)

Die Jugendlichen gehen danach zu dritt zusammen. Eine Person sitzt auf einen Stuhl. Die anderen beiden stehen hinter der Person. Die beiden sprechen über die Person, die auf dem Stuhl sitzt und geben der Person eine warme Dusche. Die Person, die auf dem Stuhl sitzt, sagt nichts und hört nur zu. Regel:

Es werden nur positive und wohlwollende Aussagen über die Person gemacht.

Die Sätze können folgendermassen beginnen:

- An xy (Person auf dem Stuhl) finde ich sehr gut...
- Mir ist aufgefallen, dass xy sehr gerne macht...
- Xy kann extrem gut...
- Xy hat ein Talent für...
- Ich könnte mir vorstellen, dass xy ... sehr gerne macht / gut kann
- Mit xy ist toll...
- Ich bin gerne mit xy zusammen, weil...

Die Übung dauert pro Person drei Minuten. Danach wird jeweils von der Person, die auf dem Stuhl gesessen ist, den anderen kurz zurückgemeldet, wie es war und welche Aussage sie am meisten gefreut hat oder welches eine neue Erkenntnis war.

Danach sitzt eine andere Person auf den Stuhl und bekommt eine «warme Dusche».

Was mir guttut: Collage

Zeit: 25 Minuten

Lernziele: Die Jugendlichen setzen sich damit auseinander, was ihnen guttut. Sie kennen persönliche Möglichkeiten, die ihnen helfen, Energie zu tanken und wissen, was sie aufbaut.

Sozialform: Einzelarbeit

Material: 1 Bogen A3 Papier pro Jugendlichem oder Jugendlicher, Filzstifte, Scheren, möglichst viele verschiedene Zeitschriften, Zeitungen

Einleitung:

Eine Lehrstelle suchen und finden, eine Lehre beginnen und während der Ausbildung durchhalten, erfordert viel Zeit, Energie und Kraft. Daher ist es wichtig, immer wieder «die Batterien zu laden» und Energie zu tanken und sich die Frage zu stellen: Welches sind meine Kraftquellen im Alltag? Welche Dinge bauen mich auf? Was tut z.B. meinem Körper gut? (welcher Sport und welche Bewegung, die wirklich Spass machen, gesundes Essen, guter Schlaf) Was tut mir mental gut? (z.B. mich mit einem Freund oder einer Freundin austauschen, meinem Hobby nachgehen, anderen etwas Gutes tun, in der Natur sein etc.)

Die Jugendlichen machen mit dem zur Verfügung stehenden Material eine Collage zum Thema: «Was mir guttut». Sie widmen sich folgenden Fragen:

- Was ist es, was mir guttut? (z.B. Fussball spielen, Musik hören, Freundinnen und Freunde treffen etc.)
- Warum tut es mir gut? (z.B., weil ich Erfolg habe, weil ich mich dabei entspanne, weil ich mich zugehörig fühle etc.)

Es können Bilder aus Zeitschriften und Zeitungen verwendet werden. Weiter besteht die Möglichkeit, mit Begriffen oder eigenen Zeichnungen (z.B. Symbolen) die Collage zu ergänzen.

Die Collagen können im Raum aufgehängt werden oder die Jugendlichen nehmen sie mit nach Hause und hängen sie dort auf, so dass sie ihre «Kraftquellen» präsent haben.

Zusätzliche Variante (25 Minuten)

Die Collagen werden aufgehängt. Die Jugendlichen stellen sich gegenseitig ihre Bilder vor. So werden eventuell weitere Ideen aufgenommen. Die eigene Collage kann mit diesen Ideen ergänzt werden.

Hinweis

Die Collagen können auch digital gestaltet werden (z.B. mit Fotos, Filmen, digitalen Büchern, Audios) oder eine Kombination aus analogen und digitalen Elementen beinhalten.

Quelle:

Fachhochschule Nordwestschweiz (o.J.). Glossar: [Portfolio-Kompetenzmanagement.ch](https://www.fhnw.ch/de/Portfolio-Kompetenzmanagement) (Zugriff: 23.5.2021)

5.4.3. Arbeitsblätter zu Guillaume

Arbeitsblatt: Unterstützungsangebote

Schaut euch im Internet die verschiedenen Unterstützungsangebote an. Beantwortet zu zweit zu mehreren Unterstützungsangeboten folgende Fragen:

- Für wen ist das Angebot?
- In welcher Situation hilft dieses Angebot?
- Wie gefällt dir dieses Angebot? Würdest du es – falls nötig – nutzen?
- Was für ein Unterstützungsangebot wäre noch wünschenswert?

Arbeitsblatt: Warme Dusche

Du wirst jetzt mit einer weiteren Person jemanden aus der Klasse eine «warme Dusche» geben. Was ist damit gemeint? Die Person sitzt mit dem Rücken zu Euch. Ihr redet über sie und sie hört zu. Ihr redet nur von den Stärken und Ressourcen, die diese Person hat – ihr macht also nur positive Aussagen. Eure Sätze können z.B. so anfangen:

- An xy (Person auf dem Stuhl) finde ich sehr gut...
- Mir ist aufgefallen, dass xy sehr gerne ...macht.
- Xy kann extrem gut...
- Xy hat ein Talent für...
- Ich könnte mir vorstellen, dass xy ... sehr gerne ... macht /... gut kann
- Mit xy ist es toll, wenn...
- Ich bin gerne mit xy zusammen, weil...

Die Übung dauert pro Person 3 Minuten. Danach wird jeweils von der Person, die auf dem Stuhl gesessen ist, den anderen kurz zurückgemeldet, wie es war und welche Aussage sie am meisten gefreut hat oder welches eine neue Erkenntnis war.

Danach sitzt eine andere Person auf den Stuhl und bekommt eine «warme Dusche».

5.4.4. Abschrift Porträt Guillaume

00:26

GUILLAUME

Ich heiße Guillaume, bin 24 Jahre alt und wohne in Collombey bei meinem Vater.

Das ist meine Familie. Meine Schwester, meine Stiefmutter und mein Vater.

Ich wäre gern Schreiner geworden. In der Schule gab es einen Kurs Handwerken. Holz bearbeiten, das hat mir sehr gut gefallen.

00:55

GUILLAUME

Ich bin am Ende des zweiten Lehrjahres als Fachmann Betriebsunterhalt in der Gemeinde Port-Valais, in Le Bouveret. Ich mache Holz- und Gartenarbeiten, baue Mauern, lege Platten und Pflastersteine, dann gibt es Innenarbeiten wie Heizung, Lüftung, Elektrizität, Sanitäres. Man arbeitet in vielen Bereichen.

01:17

CHRISTIAN SCHOPFER - VERANTWORTLICH FÜR TIEFBAU UND LERNENDE, PORT-VALAIS

Er wurde nicht wegen seiner Vergangenheit, sondern wegen seiner Zukunft ausgewählt. Das Alter spielt innerhalb der Equipe gar keine Rolle. Für uns ist Guillaume ein Lehrling, der die Kenntnisse für diesen Beruf erwerben muss. Wenn man älter ist, kann das sogar Vorteile haben. Guillaume hatte schon seinen Fahrausweis, und zudem hatte er bereits eine Lehre in einem technischen Beruf gemacht, was zu den Anforderungen für einen Fachmann Betriebsunterhalt passt.

01:52

GUILLAUME

Meine erste Lehre war Gartengestalter. Aber am Anfang des dritten Jahres habe ich sie abgebrochen. Ich hatte viele Probleme mit dem Chef. Er war damals der Partner meiner Mutter, das war ziemlich kompliziert. Er fand es nicht nötig, mir Lohn oder Ferientage zu geben und benutzte mich nur als Handlanger, zum Beispiel um Löcher zu graben. Das hat mich genervt. Ich bin ausgestiegen und wollte nie mehr etwas mit Gartengestaltung zu tun haben.

02:29

GUILLAUME

Danach war ich ein Jahr lang auf der Suche nach mir selbst, wie man so schön sagt. Ich hatte alles geschmissen. Und das war erst der Anfang des Debakels. Ich habe angefangen mit Videospielen. Wenn man einmal drin ist, lebt man nur noch dafür. Man steht auf zum Spielen, und man macht nur Pausen zum Essen. Du siehst alle deine ehemaligen Schulkollegen. Einige sind schon verheiratet, andere haben ihre eigene Wohnung. Da vergleicht man sich natürlich: Du hast keine Wohnung, hast keine Freundin, hast kein Auto, du hast gar nichts. Da wirst du depressiv.

03:16

OLIVIER - VATER VON GUILLAUME

Das tut einen tief im Herzen weh und man stellt sich selbst infrage. Aber ja, man muss unterstützen, man muss helfen, man muss gut zureden.

03:23

GUILLAUME

Die ändern können alle Vorschläge der Welt machen, aber das bringt gar nichts, wenn du selbst nicht willst.

03:30

OLIVIER - VATER VON GUILLAUME

Seine Stiefmutter war ganz schön streng mit ihm. Ich denke, das hat ihm gutgetan. Es gab Spannungen, nun ja, es gibt in jeder Familie Spannungen.

03:39

GUILLAUME

Mein Vater und seine Frau, meine Stiefmutter, haben mich im SEMO in Monthey angemeldet. Und dann, ja, habe ich mich entschlossen voranzukommen, habe mich dort vorgestellt und mitgemacht.

03:58

ALAIN MÉTRAL - SEMO, MOTIVATIONSSEMESTER MONTHEY

SEMO ist ein Motivationssemester, eine Wiedereingliederung für Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren, finanziert hauptsächlich von der Arbeitslosenversicherung. Sie sind 8 Stunden täglich hier.

Es gibt am Anfang grundsätzlich drei Fragen: Wer bist du? Also, wo kommt der Jugendliche her, was ist seine Geschichte? Dann: Was will er, welche Ziele hat er? Und schliesslich: Was kann er, welche Fähigkeiten hat er? Und wenn man etwas auf der Reihe hat, das Erfolg verspricht, sucht man eine professionelle Ausbildung und einen Ausbildungsplatz

04:38

LEA

Ich möchte sehr gerne Lastwagenchauffeurin werden. Aber das ist noch nicht hundert Prozent sicher. Ich will zuerst noch andere Berufe entdecken.

04:48

ESRA

Ich war in der Sekundarschule. Ich habe sie abgebrochen, um eine Lehrstelle zu suchen. Dazu bin ich ins SEMO gekommen.

04:55

DANN

Ich bereite mich gerade auf einen Eignungstest in einer Werkstatt heute Nachmittag vor. Mit meiner Lehrerin gehe ich noch Mathematik und anderen Prüfungsstoff durch.

05:10

ALAIN MÉTRAL - SEMO, MOTIVATIONSSEMESTER MONTHEY

Wir haben es mit jungen Menschen zu tun, die wegen ihrer Erfahrungen demotiviert sind, weil sie mehrere Misserfolge erlebt haben. Das möchten wir umkehren. Sie sollen Erfolgserlebnisse und Anerkennung bekommen, damit sie ihre Haltung und den Lauf ihrer Geschichte ändern können.

05:35

LISA

Ich heisse Lisa, und Guillaume ist mein Bruder. Ich war im SEMO und da habe ich meine Lehrstelle gefunden.

05:40

GUILLAUME

Endlich hat sie eine Lehrstelle gefunden und kann endlich ihr Leben gestalten.

05:51

ALAIN MÉTRAL - SEMO, MOTIVATIONSSEMESTER MONTHÉY

Ich darf einige Jugendliche individuell betreuen, also ich bin ihr persönlicher Coach. Ich begleite sie während ihres Aufenthalts im Motivationssemester, und ich kann sie - wie das bei Guillaume der Fall ist - im ersten Jahr der Berufslehre betreuen.

06:16

GUILLAUME

Er war eine der ersten Personen, denen ich mich anvertraute, wo ich angefangen habe, von meinen Problemen zu reden. Das war am Anfang nicht einfach, aber man sprach einfach über dies und das, und dann, ganz langsam, kamen wir zu den Problemen.

06:37

GUILLAUME

Ich bin fünf, sechs Monate geblieben, dann habe ich meine Lehrstelle als Fachmann Betriebsunterhalt in der Gemeinde Port-Valais gefunden.

06:48

GUILLAUME

Wenn du an einem neuen Ort anfängst, du niemanden kennst und nicht weisst, was du machen wirst, da ist es ganz normal, dass du Angst hast. Aber jetzt bin ich am Ende des zweiten Lehrjahres, ich verstehe mich gut mit den Kollegen, und ich habe viele gute Erfahrungen gemacht. Ich finde es gut, weil ich hier neue Arbeiten machen kann.

07:17

CHRISTIAN SCHOPFER - VERANTWORTLICH FÜR TIEFBAU UND LERNENDE, PORT-VALAIS

Ich sage den Lernenden immer: Ihr bekommt eine Aufgabe, aber wie ihr sie erledigt, das liegt in eurer Verantwortung. Wir wünschen uns einfach, dass ihr das macht.

07:30

GUILLAUME

Wenn man von mir eine Arbeit verlangt, die ich schon kenne, dann möchte ich sie gern allein machen. Man fühlt sich ernst genommen. Und wenn du dir sagen kannst, das habe ich ohne Hilfe allein gemacht, ist das interessanter.

Was hier auch gut ist: Meine Kollegen haben früher andere Berufe gelernt. Einer zum Beispiel ist Maurer. Wenn ich mit Maurerarbeiten ein Problem habe, gehe ich zu ihm. Für Probleme mit der Elektrizität in den Häusern gehe ich zum Elektriker, der mir sagt, wie es geht.

Wenn man Verantwortung übernimmt und die Chefs zufrieden sind, denke ich, gehen sie davon aus, dass ich sicher bin und keine Dummheiten mache.

08:23

CHRISTIAN SCHOPFER - VERANTWORTLICH FÜR TIEFBAU UND LERNENDE, PORT-VALAIS

Jeden Tag muss ich meine Leute daran erinnern, gut zu überlegen, was sie arbeiten. Denn wenn es einen Unfall gibt, ist der erste Betroffene der Mitarbeiter selbst. Arbeitssicherheit, das ist die Nummer eins, und die Lernenden werden entsprechend trainiert.

08:44

GUILLAUME

Ja. Ich habe Stress bei allem. Immer ein bisschen, wenn es etwas Neues gibt. Ich bin ja jetzt am Ende des zweiten Lehrjahres, aber wenn ich in einem Jahr Schlussexamen habe, weiss ich, dass ich mich schon zwei, drei Monate im Voraus stressen werde.

09:07

CHRISTIAN SCHOPFER - VERANTWÖRTLICH FÜR TIEFBAU UND LERNENDE, PORT-VALAIS

Ich wünsche mir für Guillaume, dass er seine Lehre als Fachmann Betriebsunterhalt erfolgreich abschliesst, damit er mit einem soliden Gepäck ins Berufsleben eintreten und seine früheren Misserfolge wegstecken kann.

09:25

GUILLAUME

Das wird mich immer noch verfolgen. Es hat mich immerhin drei Jahre meines Lebens gekostet. Das kann man nicht vergessen.

Es bleibt mir noch ein Jahr Lehre, dann habe ich, wenn alles gut geht, meinen Lehrabschluss, und ich kann endlich meine Zukunft planen. Aber im Moment bin ich wirklich stolz darauf, dass ich das Ruder herumreissen konnte.



5.5. Ralphie – Lehre Fleischfachassistentin EBA

5.5.1. Ralphies Geschichte

von Ursula Bischof Scherer

Ralphie ist in Haiti geboren. Als das grosse Erdbeben 2010 das Land zerstörte, verlor sie ihre Eltern aus den Augen. Sie kam mit 12 Jahren zur Grossmutter in den Kanton Freiburg. Sie musste zuerst Französisch lernen und sich in der neuen Kultur zurechtfinden. Mit 14 Jahren kam sie zu Monique Theraulaz, einer dafür ausgebildeten Pflegemutter, die neben Ralphie noch drei Buben betreut.

Ralphie begann dort ihr 8. Schuljahr, wegen der Umstände bildungsmässig etwas verspätet. Sie ist sehr sozial, warmherzig und tüchtig. Beruflich würde sie gerne etwas mit Menschen zu tun haben, etwa in einem Hotel mit Gästen oder in einer Schule mit Kindern arbeiten. Aber dieser Traum lässt sich noch nicht realisieren.

Sie suchte sich vorerst einen Platz, um ein Stage zu machen. Begleitet von Monique fragte sie in allen möglichen Geschäften in ihrer Umgebung nach. Sie bekam nur Absagen und war deprimiert. Aber Aufgeben war keine Option. Schon müde und auf dem Weg nach Hause, fragten sie noch in die Metzgerei. Bernard Moret sagte sofort zu. Sie durfte ihr Stage machen. Der Meister war mit ihr zufrieden. Darum durfte sie auch zum Wochenplatz in die Metzgerei.

Der Wochenplatz ist eine Idee von LIFT, einer Organisation in Bern, die das Konzept ausgearbeitet hat, das von Schulen übernommen und betreut werden kann. Schülerinnen und Schüler, die scheu oder ängstlich sind, oder die wegen mangelnder Sprachkompetenz oder ungenügender Schulnoten vor einer Lehre zurückschrecken, sollen an ihrem schulfreien Nachmittag in einem Betrieb einfache Arbeiten verrichten. Regelmässig, zwei bis vier Stunden, für kein oder ein kleines Entgelt. Sie lernen zuhören und sich einfügen, sie können ihre Qualitäten zeigen und gute Arbeit verrichten. Sie bekommen Anerkennung, werden selbstbewusster und verlieren sehr oft die Angst vor der Berufs- und Erwachsenenwelt.

Ralphies Lehrer José Yerly führte LIFT in seiner Schule ein. Ralphie war eine der Ersten, die profitierte. Von Januar bis Juni ging sie jeweils am Mittwochnachmittag in die Metzgerei. Sie machte es gut und gewann an Selbstvertrauen. Nicht zuletzt auch dank der dreifachen Unterstützung: von ihrer Pflegemutter, vom Lehrer und von der Metzgerfamilie. Nur ihre Schulkameradinnen haben sie nicht unterstützt.

In der Zwischenzeit hat Lehrer Yerly 20 Plätze in der Industrie und bei KMUs für seine Schülerinnen und Schüler gefunden. Die Plätze sind sehr begehrt, die Erfahrungen durchwegs positiv.

Nach dem Wochenplatz konnte Ralphie die Lehre als Fleischfachassistentin in der Metzgerei Moret beginnen, sie dauert zwei Jahre. Sie hatte am Anfang Angst, dass sie Fehler machen würde. Aber die Mitarbeitenden in der Metzgerei halfen und sie konnte ihre Angst verlieren.

Ralphie steht täglich um 5 Uhr auf und beginnt um 07.00 ihre Arbeit. Halbe Schweine ausbeinen, Plätzli panieren, Würsten, Saucen zubereiten. Jeweils am Freitag geht sie in die Berufsschule nach Montreux. Physisch ist es streng. Es gibt keinen Stuhl. Aber das schreckt sie nicht ab. Sie ging schon vorher immer joggen, sie hat Ausdauer und Kraft. Und sie tanzt viel.

Ralphie gefällt die Lehre. Sie hat einen unkomplizierten Umgang mit ihren Mitarbeitenden. Auch die Kommunikation ist in dem kleinen Betrieb einfach. Wenn etwas nicht stimmt, bespricht es der Chef mit den Mitarbeitenden unter vier Augen.

Ralphie will weiterfahren mit Lernen. Sie weiss, dass nur eine gute Ausbildung ihr die Möglichkeit gibt, selbstbestimmt und zufrieden ihr Leben zu meistern.

Als Ralphie schon in der Lehre war, erfuhr sie, dass ihr Vater wieder aufgetaucht ist, etwas später auch ihre Mutter. Beide haben grosse Schäden an Leib und Seele genommen. Die Mutter kann wegen mangelhafter medizinischer Versorgung nicht gehen. Sie können Ralphie nicht zu sich nehmen.

Ralphie hat ihre Lehre erfolgreich abgeschlossen.



5.5.2. Lektionsvorschläge Ralphie

von Yvonne Polloni

Themen

- Vorurteile: Hautfarbe, Geschlecht
- Flucht, Migration: In einem Land ohne die Eltern (UMA)
- Ausdauer und Durchhaltewille
- Ausgleich in der Freizeit
- Hilfe, Unterstützungsangebote

Lektionen und Dauer

1 Lektion Film anschauen und besprechen (45 Minuten)

4 Lektionen Übungen:

- Durchhalten?! Interviews (90 Minuten)
- Lehrstellensuche und Vorurteile (90 Minuten)

Film anschauen und besprechen

Zeit: 45 Minuten

Sozialform: Gruppenarbeit, Plenum

Material: Film und Plakat oder Wandtafel, Arbeitsblatt «Steckbrief» (s. Filmbesprechung Porträtfilm)

Ablauf: s. Vorschlag unter Filmbesprechung Porträtfilm

Durchhalten?! Interview mit Personen auf der Strasse

Zeit: 90 Minuten

Lernziel: Die Jugendlichen erkennen, was Ausdauer und «Durchhaltewille» bedeutet und welche Funktion sie bei der Berufswahl und in der Ausbildung haben

Sozialform: Gruppenarbeit, Plenum

Material: Aufnahmegerät pro Gruppe (z.B. Tablet o.ä.), falls vorhanden externes Mikrofon, Arbeitsblatt Interview (s. am Kapitelende)

Wichtiger Hinweis:

In den nächsten zwei Übungen werden Filme aufgenommen.

Die Jugendlichen müssen im Zusammenhang mit den Filmaufnahmen innerhalb und ausserhalb der Klasse unbedingt über den Datenschutz und die Persönlichkeitsrechte informiert werden (Stichworte: Recht am eigenen Bild, Einverständnis der gefilmten Personen, keine Weiterverwendung des Materials ohne explizite Einwilligung der gefilmten Personen usw.).

Teil 1: Gruppenarbeit (60 Minuten)

Die Jugendlichen bilden Gruppen von vier Personen. Die Aufgabe ist es, mit mindestens vier Personen auf der Strasse ein kurzes Interview zum Thema «Ausdauer und Durchhaltewille» zu führen. Mit einem Aufnahmegerät werden die Antworten festgehalten.

Die Jugendlichen werden von der Lehrperson auf folgendes aufmerksam gemacht:

Vielleicht möchten nicht alle Personen, die ihr anfragt, ein Interview geben. Das heisst, auch ihr benötigt eventuell etwas Ausdauer für diese Aufgabe. Wichtig ist, dass ihr die Personen höflich begrüsst und verabschiedet. Ihr stellt euch vor und erklärt, warum ihr dieses Interview führen möchtet und was ihr mit den Antworten macht. Am Schluss des Unterrichts werden die Aufnahmen wieder gelöscht.

Folgende drei Fragen sollen gestellt werden (s. Arbeitsblatt Interview):

- *Was verstehen Sie unter Ausdauer oder Durchhaltewille?*
- *Warum ist es wichtig, in einer Ausbildung Ausdauer zu haben?*
- *Haben Sie für Ihre Ausbildung Ausdauer benötigt? In welcher Hinsicht brauchten Sie Durchhaltewillen?*
- *Welche Tipps zum Durchhalten bei der Lehrstellensuche oder während der Lehre haben Sie?*

Verteilt jedes Mal die Aufgaben neu, bevor ihr die nächste Person anspricht. Wer interviewt diese Mal die Person, wer bedient die Geräte und wer beobachtet?

Wählt nach euren Interviews eines aus, das ihr besonders hilfreich und nützlich findet. Spielt dies dann der Klasse vor und erklärt, warum die Antworten der interviewten Person für Euch von Nutzen sind. Ihr habt dafür bis xy Zeit. Danach treffen wir uns wieder hier.

Teil 2: Plenum (30 Minuten)

Jede Gruppe wählt ein Interview aus und stellt es den anderen vor. Weiter erzählen die Jugendlichen von ihren Interview-Erlebnissen.

Die Aufnahmen werden danach gelöscht.

Umgang mit Vorurteilen

Zeit: 90 Minuten

Lernziel: Die Jugendlichen lernen mögliche Vorurteile kennen und wie sich diese auf die Berufswahl und die Lehre auswirken können.

Sozialform: Gruppenarbeit, Plenum

Material: Tablet o.ä. mit Filmfunktion, Beamer, Karten mit Stichworten, möglichst noch ein externes Mikrofon, falls es Hintergrundgeräusche gibt, z.B. wenn draussen gefilmt wird

Teil 1: Gruppenarbeit (60 Minuten)

In Gruppen (vier Personen) gestalten die Jugendlichen ein Video zum Thema «Ausbildung und Vorurteile». Im ersten Teil des Videos soll eine Problemsituation dargestellt werden. Jede Gruppe erhält eine Karte mit einem der folgenden Stichworte, das mit möglichen Vorurteilen bei der Lehrstelle verbunden sein könnte (diese können ergänzt werden):

- die Hautfarbe
- das Geschlecht
- ein Ausländer oder eine Ausländerin sein
- die Realschule* besuchen

* Kantonal unterschiedliche Bezeichnungen: Sek I, Anforderungsniveau „Grundanforderungen“

Die Gruppen überlegen sich eine Situation, wo dieses Vorurteil gut erkennbar ist und die sie in einem selbstgedrehten Film darlegen möchten. Danach überlegen Sie sich, wie die Lösung zur Situation sein könnte. Diese wird ebenfalls gefilmt. Anschliessend werden die Rollen verteilt:

- a) Jemand filmt
- b) Jemand gibt Regieanweisungen
- c) Spielerinnen und Spieler der Situation

Die Situation soll, bevor sie gefilmt wird, mehrmals geübt werden.

Teil 2: Plenum (30 Minuten)

Im Plenum werden die Filme gezeigt. Nach jedem Film wird das jeweilige Vorurteil besprochen und es werden mögliche Lösungsansätze diskutiert.

5.5.3. Arbeitsblatt zu Ralphie

Arbeitsblatt: Interview

Guten Tag – wir sind.....und möchten gerne mit Ihnen ein kurzes Interview zum Thema «Durchhaltewille» führen. Wir erhoffen uns spannende Aussagen, weil wir mehr über das Thema erfahren möchten.

Wir möchten Sie gerne filmen, so dass wir Ihre Antworten mit anderen aus der Klasse hören können. Danach löschen wir die Aufnahmen.

- *Was verstehen Sie unter Durchhaltewille?*
- *Warum ist es in einer Ausbildung wichtig Durchhaltewille zu haben?*
- *Haben Sie für Ihre Ausbildung Durchhaltewille benötigt? Was war da wichtig?*
- *Welche Tipps zum Durchhalten bei Lehrstellensuche oder während der Lehre haben Sie?*

5.5.4. Abschrift Porträt Ralphie

00:26

RALPHIE

Ich heisse Ralphie, bin 17 Jahre alt und wohne in Montbovon in einer Pflegefamilie bei Monica.

Ich bin mit 14 Jahren zu ihr gekommen.

Das ist Monica, meine Pflegefamilie. Ich habe keine Geschwister, aber ich lebe mit den Pflegekindern von Monica.

00:51

RALPHIE

Als ich klein war, wollte ich Stewardess werden, später wollte ich in einem Büro arbeiten. Als ich sah, dass das nicht möglich war, dachte ich an Hotels oder Restaurants, weil ich den Kontakt mit Menschen mag.

01:11

RALPHIE

Hier mache ich meine Lehre als Fleischfachassistentin. Das sind meine Arbeitskollegen.

Wenn ich die Assistentin schaffe, möchte ich Fleischfachfrau werden, weil es mir weitere Türen für Stellen öffnet.

01:29

RALPHIE

Ich schäme mich nicht, es zu sagen. Es ist ein Männerberuf? Nein. Das finde ich nicht. Es gibt schon schwerere Arbeiten. Da bitte ich um Hilfe. Ich finde, dass ein Mädchen diesen Beruf sehr gut machen kann.

01:52

KOLLEGE

Du gehst da hinten durch.... (der Metzger erklärt, wie sie es machen soll)

02:02

RALPHIE

Gegen Ende des Schuljahres musste man eine Lehrstelle suchen. Ich habe Firmen angeschrieben, den Lebenslauf geschickt, und wenn ich angerufen habe, haben sie versprochen zurückzurufen. Niemand hat zurückgerufen. Niemand hat auf die Briefe geantwortet. Ich habe nicht aufgegeben, weil Monica mir geholfen hat. Sie hat mir immer wieder gesagt, du wirst es schaffen, lass dich nicht beunruhigen. Sie ist immer für mich da gewesen und hat mich unterstützt.

02:31

MONIQUE THERAULAZ - PFLEGEMUTTER VON RALPHIE

Alle Jugendlichen, egal was sie erlebt haben und wie sie sind, auch Kinder wie meine, verdienen, dass man ihnen Aufmerksamkeit schenkt, damit sie auf einen guten Weg kommen.

02:44

RALPHIE

Ich bin mit 12 Jahren in die Schweiz gekommen, nach dem Erdbeben in Haiti. Man hatte meine Eltern nicht gefunden, darum hat meine Grossmutter beantragt, dass ich zu ihr in die Schweiz käme.

03:06

RALPHIE

Monica und ich sind mehrmals nach Bulle gegangen, um einen Stage-Platz zu finden in der Hoffnung, dass ich danach eine Lehre machen könnte. Nichts.

Einmal waren wir in einem Restaurant. Ich war gerade auf der Toilette, als der Chef zu Monica sagte, er sei einverstanden. Aber als mich Monica dann vorstellte, wollte er nicht mehr, weil ich schwarz bin.

Das hat mich ziemlich verletzt. Mir war zum Weinen zumute. Aber ich glaube, ich bin ziemlich stark.

Am Schluss waren wir erschöpft. Da sahen wir die Metzgerei und sagten uns, da gehen wir noch rein. Wir haben den Patron, Monsieur Bernard, gefragt, ob ich ein Stage machen dürfe, und er hat ja gesagt.

04:05

BERNARD MORET - METZGERMEISTER

Sie war sehr nett, charmant, aber vor allem hatten wir einen freien Platz.

04:18

RALPHIE

Ich habe gemerkt, dass es mir sehr gefiel. Ich esse gern Fleisch. Am Anfang habe ich nicht gedacht, dass mir das so gefallen könnte. Aber dann bin richtig eingetaucht. Das Blut hat mir nicht Angst gemacht. Und Fleisch anzufassen, habe ich nicht abstoßend gefunden.

04:46

RALPHIE

Herr Yerly hat mir sehr geholfen. Er wollte, dass wir Erfolg haben. Er hat uns auch geholfen, eine Lehrstelle zu finden. Wir haben sogar während des Schulunterrichts mit Unternehmen telefonieren dürfen. Ein grosses Dankeschön.

05:08

JOSÉ YERLY - KLASSENLEHRER UND PROJEKTLEITER LIFT

Und Putzen ist auch kein Problem für dich?

05:09

RALPHIE

Nein. Ich putze gerne.

05:11

JOSÉ YERLY, KLASSENLEHRER UND PROJEKTLEITER LIFT

Du tanzt und singst dabei?

05:15

BERNARD MORET - METZGERMEISTER

Ihr Klassenlehrer hat mich angerufen, weil er wusste, dass Ralphie hier ein Stage gemacht hatte, und gefragt, ob ich beim Projekt LIFT mitmachen würde. Da wir mit Ralphie zufrieden waren, haben wir zugesagt.

05:34

RALPHIE

Ich habe mit dem Projekt LIFT begonnen. Ich bin jeden Mittwochnachmittag arbeiten gegangen.

05:40

JOSÉ YERLY - KLASSENLEHRER UND PROJEKTLITER LIFT

Oft sind es Schüler, die in der Schule viele Misserfolge erlebt haben oder grosse Schwierigkeiten haben. Wenn sie dann zum Wochenplatz, in die Arbeitswelt, gehen, sagen sie, „Ah endlich, bei der Arbeit ist es gut. Ich habe kleine Arbeiten gemacht und man hat mich gelobt“.

06:02

RALPHIE

Ich glaube, ich habe sogar angefangen mit Ausbeinen.

Nein? Ah ja, ich habe Hacktätschli gemacht.

06:13

BERNARD MORET - METZGERMEISTER

Wir haben einen kleinen Lohn gegeben, weil sie gut gearbeitet hat. Aber das war freiwillig.

06:20

RALPHIE

Meine Schulkollegen haben mich überhaupt nicht unterstützt. Sie sagten, das ist doch eklig, das ganze Blut. Sie dachten nicht, dass ich es schaffe.

06:34

RALPHIE

Als ich die Lehre begonnen habe, hatte ich etwas Angst. Angst, etwas falsch zu machen, oder dass man schimpfen würde. Aber alle hier haben mein Vertrauen gestärkt, haben mich unterstützt, das war gut, das hat geholfen.

Am Anfang, als ich noch nicht Ausbeinen konnte, gefiel mir diese Arbeit nicht. Aber jetzt gefällt sie mir gut.

07:18

BERNARD MORET - METZGERMEISTER

Kann ich mal sehen, wie du ausgebeint hast? Das ist nicht schlecht. Fahr weiter.

07:33

BERNARD MORET - METZGERMEISTER

Wenn man ein Problem mit einem Angestellten hat, nehme ich ihn zur Seite und bespreche es. Das funktioniert gut.

07:42

RALPHIE

Wenn ich etwas falsch mache oder wenn ich langsam bin, ist es ganz normal, dass der Chef sagt, Ralphie, mach ein bisschen schneller.

07:54

BERNARD MORET - METZGERMEISTER

Als ich selber in der Lehre war, stand unser Patron zwei Stufen über uns. Man musste gehorchen. Hier ist es unverkrampfter. Sie sind schliesslich da zum Lernen.

08:06

RALPHIE

Ich höre zu, was der Chef sagt, und verbessere mich. Sowas ärgert mich nicht. Nein. Ich fände das unhöflich, und es wäre auch respektlos.

08:24

BERNARD MORET - METZGERMEISTER

Sich wohlfühlen, wo man ist, lieben, was man macht, das ist sehr wichtig. Und umgeben sein von Menschen, mit denen man sich versteht. Für mich ist es das, was zählt im Leben.

08:47

RALPHIE

In der Schule muss man immer sitzen, aber bei der Arbeit steht man. Das ist ein grosser Unterschied. Man muss sich auf den Beinen halten, sich daran gewöhnen. Ich habe Kraft, weil in meinem Land wir Kinder immer unterwegs gewesen sind. Viele arbeiten. Ich denke, darum kann ich gewisse schwere Gewichte heben.

09:22

RALPHIE

Ich tanze viel, bin ziemlich beweglich. In meiner Freizeit laufe ich um den See. In Bewegung sein, das ist mein Ding.

09:37

RALPHIE

Ich beginne um sieben Uhr. Aber ich stehe um fünf Uhr auf, um den Zug zu nehmen. Abends bin ich um halb sechs fertig, komme um halb sieben hier an und muss dann noch essen.

09:53

RALPHIE

Während der Schule bin ich um elf oder um Mitternacht schlafen gegangen, manchmal überhaupt nicht. Am Anfang der Lehre habe ich so weitergemacht. Aber ich war jeweils sehr, sehr müde. Einmal bin ich fast ohnmächtig geworden. Das hat mich aufgeweckt. Jetzt haben sich mein Körper und mein Gehirn daran gewöhnt, früh zu schlafen.

10:28

MONIQUE THERAULAZ - PFLEGEMUTTER VON RALPHIE

Ralphie ist ein guter Mensch. Sie macht alles gründlich, ist intelligent, hat viel Logik, das wird sie weiterbringen. Sie hat die Füsse auf dem Boden, aber den Kopf in den Wolken. Sie hat viele Träume.

10:49

RALPHIE

Wenn ich älter bin, möchte ich meiner Familie helfen. Sie ist arm. Ich möchte auch ein Haus kaufen, alles könnte möglich werden, man weiss nie: Eine Familie haben, Kinder, das kann Zukunft sein.



5.6. Farzad – Lehre Raumausstatter EFZ

5.6.1. Farzads Geschichte

von Ursula Bischof Scherer

Farzad war 14 Jahre alt, als seine Familie aus Afghanistan fliehen musste. An der Grenze zum Iran verlor er seine Familie aus den Augen. Fast ein Jahr hat seine Odyssee mit unzähligen Entbehrungen, Kälte, Hunger, Angst und unendlich traurigen Geschichten gedauert, bis er in Chiasso vom Grenzbeamten gefragt wurde, wo er hinwolle. Er möchte bleiben, habe er gesagt.

Farzad kam in die Obhut des Roten Kreuzes, besuchte zuerst die Integrationsklasse, um italienisch zu lernen, und danach die Berufsvorbereitungsklasse.

Als Bub wollte er Bürgermeister werden. Denn seit er auf der Welt ist herrscht Krieg und Angst. Die Menschen in Afghanistan getrauten sich kaum auf die Strasse, durften nicht unbeschwert reden. Das hätte er gerne ändern wollen. Er war immer Klassenbesten.

Im Tessin hat er drei Stages gemacht: Elektriker, Spengler und Innendekorateur. Bei letzterem habe er jeweils am Abend seine Arbeit angeschaut und eine tiefe Zufriedenheit empfunden. Darum hat er sich für diese Lehre entschieden. Er bereut es keine Sekunde. Das Nähen hat er bei seiner Mutter gelernt, sie ist Schneiderin. Zudem hat dieser Beruf für ihn etwas Künstlerisches, und der Kontakt mit der Kundschaft und die unmittelbare Anerkennung für die Arbeit gefallen ihm.

Für seinen Lehrmeister war die Entscheidung für Farzad schnell klar: der Jugendliche war während des Stages wissbegierig, begeisterungsfähig, freundlich und konnte schon mit der Nähmaschine umgehen.

Die zu Beginn noch fehlende Sprachgewandtheit führte manchmal zu Missverständnissen, weil Farzad sich nicht getraute nachzufragen, wenn er etwas nicht verstanden hatte. Aber sowohl der Lehrmeister als auch die Lehrer in der Berufsschule und die Schulkollegen halfen. So konnte sich Farzad schnell verbessern.

Farzad wohnt mit einem anderen Jugendlichen in einer Zweizimmerwohnung und hat zwei Hobbys: Fussballspielen für die Fitness und Haarschneiden für die Geselligkeit.

Abends nach der Arbeit geht er mit seinem Werkzeugkoffer zu Kollegen, meist sind es Landsleute, und schneidet ihnen die Haare, umsonst, weil sich die Flüchtlinge keinen Coiffeur leisten können und weil man einander helfen soll, findet er. Seine «Kunden» sind so etwas wie seine Familie geworden. Sie spielen, plaudern, lachen und essen zusammen.

Seine richtige Familie – das erfuhr er ein Jahr nach seiner Einreise ins Tessin - ist im Iran untergekommen. Farzad skypt täglich mit seiner Mutter, die ihm Mut und Kraft zuspricht.

Farzad hat seine Lehre mit guten Noten abgeschlossen.



5.6.2. Lektionsvorschläge Farzad

von Yvonne Polloni

Themen

- Flucht: In einem Land ohne Eltern (UMA)
- Migrationshintergrund: Sprachkenntnisse
- Wünsche und Realität
- Ressourcen
- Hobbys als Ausgleich zur Lehre – Sport und Bewegung
- Feedback in der Lehre

Lektionen und Dauer

1 Lektion Film anschauen und besprechen (45 Minuten)

1 Lektion Übung Feedback (45 Minuten)

Film anschauen und besprechen

Zeit: 45 Minuten

Sozialform: Gruppenarbeit, Plenum

Material: Film und Plakat oder Wandtafel, Arbeitsblatt «Steckbrief» (s. Filmbesprechung Porträtfilm)

Ablauf: s. Vorschlag unter Filmbesprechung Porträtfilm

Feedback

Zeit: 45 Minuten

Lernziele: Die Jugendlichen wissen, was ein Feedback ist und wie sie auf ein Feedback reagieren können. Sie kennen die Regeln für ein konstruktives Feedback.

Sozialform: Plenum

Material: Karten mit den Feedbackregeln für jede Person (s. am Kapitelende), evtl. Visualisierung der Feedback-Regeln auf Flipchart, Wandtafel

Input: Was ist Feedback? (10 Minuten)

Einfach gesehen ist Kommunikation ein fortwährender Austausch von Nachrichten, bei denen wir in der Regel auf das Vorherige bewusst oder unbewusst reagieren. Dazu benutzen wir die Sprache und Zeichen wie unsere Mimik, unsere Stimme oder bestimmte Gesten. Zum Beispiel zeigt mir jemand mit der Hand, dass ich die Türe schliessen soll, oder lächelt mich anerkennend an. All dies hat zusätzlich zum Gesagten eine Bedeutung für uns.

In der Lehre erhältst du von deiner oder deinem Vorgesetzten oder von Mitarbeitenden immer wieder eine Rückmeldung zu deiner Arbeit oder zu deinem Verhalten. Diese Rückmeldungen sind wichtig, um zu lernen, wie etwas richtig ist, etwas anders oder besser gemacht werden kann. Sie geben uns auch Ansporn, wenn wir gelobt werden. Rückmeldungen zeigen uns auf, wie unser Verhalten auf andere wirken kann und wir haben die Möglichkeit, über unser Verhalten nachzudenken, es bei Bedarf zu verändern oder anzupassen. Wir erfahren von aussen etwas über uns selbst. Einander eine Rückmeldung zu geben, hilft auch, wenn wir merken, dass ein Missverständnis oder ein zwischenmenschliches Problem vorhanden ist. In der Arbeitswelt wird häufig das Wort «Feedback» für «Rückmeldung» genutzt. Feedbacks können positiv oder negativ sein. Wie kann ich damit umgehen, wenn ich ein Feedback erhalte?

Beim Feedback hat keiner von beiden Recht oder Unrecht. Es geht darum, sich über Wünsche und Wahrnehmungen auszutauschen.

- 1) Höre dir erst mal in Ruhe an, was dein Gegenüber zu sagen hat.*
- 2) Versuche, die dargestellte Situation mit den Augen des Gegenübers zu sehen.*
- 3) Bleibe ruhig, interessiert und zugewandt, auch wenn das Ganze für dich nicht verständlich ist.*
- 4) Frage nach, wenn du etwas nicht verstanden hast.*
- 5) Verzichte darauf, dich zu rechtfertigen.*
- 6) Wenn du möchtest oder das Gegenüber Interesse zeigt, stelle dar, wie du die Situation erlebt hast.*
- 7) Bedanke dich für das Feedback. Vielleicht weisst du nun etwas über dich, das du vorher noch nicht gewusst hast.*
- 8) Überlege dir später in aller Ruhe, was du mit dem Feedback anfangen kannst, welche Schlüsse du daraus ziehst und ob du an deinem Verhalten etwas ändern möchtest (vgl. von Kanitz, 2015).*

Wie kannst du deinem Ausbildner oder deiner Ausbildnerin (oder anderen Personen) ein Feedback geben?

- *Äussere, was du wahrnimmst.*
- *Beschreibe neutral und kurz, worum es geht.*
- *Erwähne positive Beobachtungen.*
- *Erwähne negative Beobachtungen.*
- *Nenne deine Wünsche oder Anregungen.*

Rollenspiele Feedback (35 Minuten)

Es finden vier Rollenspiele im Plenum statt. Dazu braucht es je zwei Paare. Die Paare können sich freiwillig melden oder das Los entscheidet. Das erste Paar kommt nach vorne. Ihnen wird eine der folgenden Situationen geschildert, die sie als Rollenspiel spielen. Es wird geklärt, wer welche Rolle übernimmt. Nach jedem Rollenspiel wird eine kurze Auswertung gemacht (s. untenstehende Fragen).

Situation 1:

Der Ausbildner oder die Ausbildnerin hat festgestellt, dass der oder die Jugendliche am Morgen häufig sehr knapp zur Arbeit kommt. Da er oder sie sich noch umziehen muss, werden es immer ca. zwei oder drei Minuten nach sieben Uhr, bis mit der Arbeit begonnen wird. Die Ausbildnerin oder der Ausbilder möchte aber, dass pünktlich um sieben Uhr angefangen wird zu arbeiten. Sie bittet den Jugendlichen oder die Jugendliche zu einem Gespräch.

Situation 2:

Der Ausbildner oder die Ausbildnerin hat festgestellt, dass der oder die Jugendliche meistens den Kopf gesenkt hat, wenn sie oder er mit dem Kunden oder der Kundin spricht und ihnen kaum in die Augen schaut. Die Ausbildnerin oder der Ausbilder findet jedoch den direkten Augenkontakt im Verkauf sehr wichtig.

Situation 3:

Der oder die Jugendliche hat festgestellt, dass der oder die Vorgesetzte häufig die Stirn runzelt, wenn er oder sie Fragen hat zu der Bedienung der Kasse. Der oder die Jugendliche ist verunsichert, was damit gemeint ist.

Situation 4:

Der oder die Jugendliche hat gehört, wie der oder die Vorgesetzte zu einem Mitarbeitenden sagte, dass er oder sie die Arbeit eigentlich gut mache, aber einfach sehr langsam sei. Der oder die Jugendliche selber hat dies aber noch nie direkt von der oder dem Vorgesetzten gehört, fühlt sich deshalb nicht ernst genommen und ist verletzt.

Auswertung nach jedem Rollenspiel. Die Spielenden werden gefragt:

- Wie erging es euch dabei, in dieser Rolle zu sein?
- Was war einfach beim Feedback geben? Was war schwierig?
- Was war einfach beim Feedback nehmen? Was war schwierig?

Quelle:

von Kanitz, A. (2015)². Feedbackgespräche. Freiburg.

5.6.3. Arbeitsblätter zu Farzad

A-5 Karte Vorderseite: Feedback

Feedback von jemandem erhalten

- Höre ruhig und interessiert zu. Versuche zu verstehen, was die andere Person meint.
- Frage nach, wenn dir etwas unklar ist.
- Verzichte darauf, dich zu rechtfertigen.
- Wenn du danach gefragt wirst, versuche in Ruhe zu erklären, wie du es verstanden hast bzw. wie du die Situation erlebt hast.
- Bedanke dich am Schluss für die Rückmeldung.

**

Überlege dir später in aller Ruhe, was du mit dem Feedback anfangen kannst, welche Schlüsse du daraus ziehst und ob du an deinem Verhalten etwas ändern möchtest.

A5-Karte Rückseite: Feedback

Feedback jemand anderem geben

- Äussere, was du wahrnimmst.
- Beschreibe neutral und kurz, worum es geht.
- Erwähne positive Beobachtungen.
- Erwähne negative Beobachtungen.
- Nenne deine Wünsche oder Anregungen.

5.6.4. Abschrift Porträt Farzad

00:27

FARZAD

Ich heisse Farzad, bin 20 Jahre alt, komme aus Afghanistan, aus einer Region bei Kabul, und bin seit etwa 5 Jahren in der Schweiz. Ich wohne im Kanton Tessin, in Lamone, in einem Appartement in diesem Haus. Wir sind zu zweit, jeder hat sein Zimmer.

00:52

FARZAD

Von klein auf habe ich jeden Tag im Fernsehen gesehen, wie Menschen umgebracht wurden, für nichts. Darum wäre ich gerne Bürgermeister geworden. Ich wollte helfen, den Krieg in Afghanistan zu beenden. Jetzt lerne ich Raumausstatter. Ich bin im dritten Lehrjahr und hoffe, in einem Jahr das Diplom zu bekommen.

01:27

FARZAD

Die Lehrerin der Berufsvorbereitungsklasse hat diesen Platz für mich gefunden. Nach drei Wochen Stage hat mich mein Chef angenommen. Mir hat dieser Beruf gefallen.

01:47

GUIDO PEDRONI - TAPEZIERER UND INNENDEKORATEUR

Er hatte grosse Lust dazu. Er war wissbegierig und richtig hungrig darauf zu lernen. Das hat mich sehr von ihm überzeugt, auch sein Engagement und sein Benehmen. Farzad ist ein sehr netter, gut erzogener Junge.

02:09

FARZAD

Am Anfang hatte ich Angst, Fehler zu machen bei der Arbeit. Aber dann, nach einem Jahr, als ich den Beruf besser verstand und schon viel gelernt hatte, ist die Angst langsam verschwunden.

02:24

GUIDO PEDRONI - TAPEZIERER UND INNENDEKORATEUR

Es macht keinen Sinn Angst zu haben. Man macht Fehler, kleine Patzer, die kann man immer flicken. Es ist im Interesse des Arbeitgebers, Lernende gut zu unterrichten. Ein Lehrling, der Angst vor Fehlern hat, nützt uns nichts.

02:49

FARZAD

Ich habe schon in Afghanistan genäht, bei meiner Mamma. Sie ist Schneiderin, seit 25 Jahren. Von ihr habe ich Nähen gelernt. Sie hat mir geraten, mit der Maschine sehr präzise zu sein, alles gut zu kontrollieren und schön gerade zu nähen.

03:21

FARZAD

Weil wir in Lebensgefahr waren, mussten wir, ich und meine Familie, Afghanistan verlassen. Bei der iranischen Grenze hat uns der Fluchthelfer geteilt, weil wir zu viele waren. So wurde ich von meiner Familie getrennt. Drei Monate habe ich auf sie gewartet. Habe gar nichts mehr von ihnen gehört. Schliesslich hat ein Freund meines Vaters entschieden, mich nach Europa zu schicken. Ich war damit einverstanden. Neun Monate bin ich in Griechenland geblieben und habe verschiedene Wege probiert, um nach Italien und in die Schweiz zu kommen.

Am Anfang war es traurig und sehr schwierig. Ich kannte die Sprache nicht und war weit weg von meiner Familie.

04:29

FARZAD

Ich war schon in der Schweiz, als ich erfuhr, dass meine Familie im Iran ist, in Teheran.

04:44

FARZAD

Es sind die Worte meiner Mutter, die mir Kraft geben vorwärtszuschauen.

05:55

FARZAD

Fussball ist ein schöner Sport, er gefällt mir sehr, auch weil ich hier meine Freunde treffe. Wir spielen zusammen und unterhalten uns, und zudem ist Sport gut für den Körper.

05:23

FARZAD

Meine Sprachkenntnisse waren zuerst sehr mangelhaft, und ich hatte Angst, in der Schule nicht mitzukommen. Mit der Zeit habe ich mich eingelebt, und jetzt bin ich sehr zufrieden. Wenn ich heute mal ein Sprachproblem habe, helfen mir meine Freunde.

05:48

SPARTACO CROCI - BERUFSKUNDELEHRER

Jeder hat Fächer oder Bereiche, in denen er mal Schwierigkeiten hat. Da versucht man jedem persönlich zu helfen. Farzad hatte am Anfang Sprachprobleme. Er fragte mich jeweils, wenn er ein Wort nicht verstanden hatte. Ich erklärte es ihm und zeigte, wie man es schreibt. Er hat sehr schnell gelernt.

06:33

MISCHA - LERNENDER IM VIERTEN JAHR

Die vier Jahre sind wirklich lang und hart, und schwierig ist auch, dass man immer präzise und sorgfältig arbeiten muss.

06:42

ANDREA - LERNENDER IM VIERTEN JAHR

Das dritte und das vierte Lehrjahr sind stressig, weil das Niveau sehr hoch ist. Im vierten Jahr bist du eigentlich ein ausgebildeter Mitarbeiter, ohne es zu wollen.

07:02

FARZAD

Dieser Beruf gefällt mir. Er hat mit Kunst zu tun und mit direktem Kontakt zur Kundschaft. Wenn etwas fertig ist, bin ich zufrieden und auch der Kunde ist zufrieden. Das ist sehr schön, das gefällt mir sehr.

07:24

FARZAD

Ich habe Stress, wenn wir eine Arbeit gut und sehr schnell abliefern müssen. Und ich habe auch Stress, wenn ich etwas machen muss, das ich noch nicht gut beherrsche. Dann höre ich Musik und trinke, wie Ärzte empfehlen, etwas Wasser.

08:00

FARZAD

Da mein Chef sehr freundlich und offen ist, sind wir, darf ich sagen, fast wie Freunde. Aber mit viel Respekt ihm gegenüber.

08:22

GUIDO PEDRONI - TAPEZIERER UND INNENDEKORATEUR

Die Kommunikation mit Farzad ist sehr einfach. Nur manchmal versteht er mich nicht.

Der einzige Vorwurf, den ich ihm mache, er hat mich nicht wiederholen lassen, was ich gesagt hatte. Mehr als einmal habe ich ihm klargemacht, wenn du nicht gut verstanden hast, lass es mich wiederholen. Vor allem am Anfang, als er mit der Sprache noch Mühe hatte.

08:53

FARZAD

Sicher lobt er mich. Sein Lächeln zeigt mir, sehr gut, diese Arbeit hast du gut gemacht, sicher, immer.

09:03

GUIDO PEDRONI - TAPEZIERER UND INNENDEKORATEUR

Ich bin immer etwas geizig mit Loben. Das liegt an meinem Charakter. Ich habe immer gedacht, dass man, vor allem in unserem Beruf, selber weiss, wann etwas gut gemacht ist.

09:18

FARZAD

Ich merke es nicht immer, wenn ich einen Fehler gemacht habe, aber manchmal schon, dann korrigiere ich ihn. Wenn ich ihn nicht bemerke, sieht ihn sicher mein Chef.

09:42

FARZAD

Wenn er mir Verantwortung übergibt, macht mir das zwar ein bisschen Angst, aber andererseits bin ich auch zufrieden, dass mein Arbeitgeber Vertrauen in meine Arbeit hat.

10:00

FARZAD

Nach der Arbeit gehe ich zu meinen Freunden, um ihnen die Haare zu schneiden. Das ist mein Hobby. So sehe ich den ganzen Tessin, bin unterwegs und nicht immer am gleichen Ort. Meine Kunden sind nicht nur Afghanen, sondern auch Schweizer.

Geld will ich keines nehmen, weil sie alle Sozialhilfe beziehen. Sie haben nicht viel Geld. Manchmal gibt mir einer fünf Franken, aber schon das anzunehmen beschämt mich. Wenn ich ihnen die Haare schneide, sind sie zufrieden, das freut mich. Ich denke, wir alle sollten einander helfen.

11:09

FARZAD

Ich telefoniere mehr oder weniger jeden Tag mit der Familie, weil wir einander sehr verbunden sind. Meine Mamma hat mir immer gesagt, man müsse Geduld haben und sehr mutig sein.

11:39

FARZAD

Ich habe viele Ideen für die Zukunft. Ich will die Lehre beenden. Dann einige Zeit in diesem Beruf arbeiten und meine Familie besuchen. Danach möchte ich ein Restaurant eröffnen, mit afghanischen Spezialitäten. Wenn es gelingt.



6. Themenfilme

6.1. Themenfilm Motivation

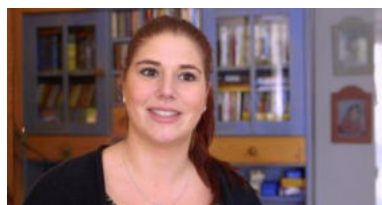
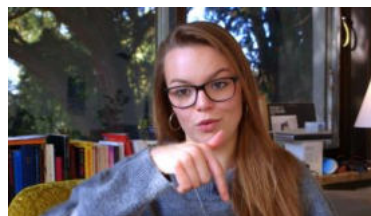
6.1.1. Inhalt

Erfolge im Arbeitsleben hängen heute nur zur Hälfte von Fachwissen ab. Die andere Hälfte basiert auf sozialen Kompetenzen wie Motivation, Engagement, Teamfähigkeit, Belastbarkeit, Konflikt- und Zeitmanagement, Kommunikation und Flexibilität.

Bei der Berufswahl und in der Ausbildung spielt also unter anderem die Motivation eine grosse Rolle. Die Motivation hat ihrerseits zu tun mit der Freude und den Fähigkeiten, die man mitbringt, und mit den eigenen Zielen. Wer sich motiviert fühlt, ist mit der Lehrstelle eher zufrieden, identifiziert sich mit der Arbeit und fühlt sich dem Arbeitgeber oder der Arbeitgeberin loyal verbunden.

Was ist Motivation und was braucht es, um motiviert zu sein, um sich zu engagieren? Wie kann man die eigene Motivation erkennen und verbessern? Darüber wird in diesem Kapitel gesprochen.

Rahela, Ralphie, Riccarda, Rinor, Guillaume und Farzad erzählen, was sie motiviert oder demotiviert, wie sie sich selbst motivieren und wer oder was ihre Motivation fördern kann.



6.1.2. Lektionsvorschläge Motivation

von Yvonne Polloni

Themen

- Faktoren für Motivation und Demotivation
- Ziele
- Durchhalten trotz Misserfolgen

Lektionen und Dauer

1 Lektion Film anschauen und besprechen (45 Minuten)

2 Lektionen Übungen:

- Was ist Motivation (15 Minuten)?
- Was motiviert mich/ was demotiviert mich (30 Minuten)?
- Ich mit 25 Jahren... (45 Minuten)

Film anschauen und besprechen

Zeit: 45 Minuten

Sozialform: Gruppenarbeit, Plenum

Material: Film, Plakate mit Namen der Jugendlichen aus dem Film, Filzstifte, Plakate für die Sammlung der Motivationsfaktoren der Jugendlichen

Ablauf:

Gedankenaustausch in Gruppen, schriftlich: Die Klasse wird in sechs Gruppen aufgeteilt. Je eine der sechs Jugendlichen im Film - Rahela, Ralphie, Riccarda, Rinor, Guillaume und Farzad – wird einer Gruppe zugeteilt. Es gibt für alle Jugendlichen aus dem Film ein Plakat mit dem jeweiligen Namen darauf.

Erste Runde (10 Minuten): Auf einem Plakat sammeln die Jugendlichen, was für die jeweilige Person motivierend ist oder war. Nach zehn Minuten wird das Plakat an einer anderen Gruppe weitergegeben.

Zweite Runde (5 Minuten): Eine Gruppe liest, was eine andere Gruppe zu den Fragen zusammengetragen hat. Falls sie weitere Aspekte sehen, ergänzen sie dies auf dem Plakat. Das Plakat wird nach fünf Minuten einer nochmals anderen Gruppe weitergegeben.

Dritte Runde (10 Minuten): Eine Gruppe liest, was die vorherigen beiden Gruppen auf dem Plakat zusammengetragen haben und klären offene Fragen.

Anschliessend überlegen sie, erst allein für sich und dann gemeinsam, folgende Frage: Was ist für mich motivierend? Sie gestalten dazu ein eigenes Plakat mit einer gemeinsamen Sammlung ihrer Motivationsfaktoren.

Die Plakate werden im Raum aufgehängt.

Anschliessend können im Plenum folgende Leitfragen diskutiert werden: (10 Minuten)

- *Wer ist aus eurer Sicht von den Jugendlichen im Film am meisten motiviert? Warum?*
- *Für wen war es besonders schwierig sich zu motivieren? Warum?*
- *Was hilft, um motiviert zu sein und zu bleiben?*
- *Welche Umstände können die Motivation bei der Lehrstellensuche oder während der Lehre erschweren?*

«Was ist Motivation?» & Übung «Was motiviert mich / was demotiviert mich, wenn ich an die Berufswahl denke

Zeit: 45 Minuten

Lernziel: Die Jugendlichen wissen, was «Motivation» bedeutet, und kennen Faktoren, die Einfluss auf ihre Motivation haben.

Sozialform: Frontalunterricht, Gruppenarbeit

Material: Visualisierung des Begriffs z.B. an der Wandtafel oder auf einem Flipchart

Input: Was ist Motivation?

Motivation kommt vom Wort ‚movere‘ und bedeutet ‚bewegen‘. Das Wort ‚Bewegung‘ wird auch synonym für ‚Verhaltensbereitschaft‘ verwendet. Motivation bedeutet also bereit zu sein, etwas in Bewegung zu setzen und bringt uns dazu, etwas zu tun (vgl. Rudolph, 2009).

Menschen haben grundsätzlich den Wunsch etwas zu tun, zu gestalten, zu erreichen und zu bewirken. Was und wie wir etwas tun, hängt davon ab, was unsere Beweggründe und Bedürfnisse sind und welche Wege wir sehen, unser Ziel zu erreichen. Je mehr wir etwas Bestimmtes erreichen möchten, desto mehr sind wir bereit, uns anzustrengen.

Es gibt Unterschiede, warum wir motiviert sein können: Intrinsische und extrinsische Motivation

Intrinsisch motiviert sein bedeutet, dass die Motivation von innen kommt, ausgelöst durch Neugier, Interesse, Spass, Freude oder zum Beispiel dem Drang nach neuem Wissen. Die Idee oder das Vorhaben spricht persönlich sehr an und wir sind Feuer und Flamme dafür. Wir werden von innen heraus angetrieben, etwas zu tun, um unser Ziel zu erreichen.

Extrinsische Motivation bedeutet, dass die Motivation von aussen kommt. Sie wird ausgelöst durch Aufforderungen von Personen oder Situationen. Zum Beispiel sind wir vielleicht bereit etwas zu tun, wenn wir wissen, dass wir belohnt, bestraft, bezahlt oder benotet werden. Vielleicht strengen wir uns aber auch an, weil wir von anderen Anerkennung erhalten oder weil wir dazugehören möchten.

Beide Motivationsformen schliessen sich gegenseitig nicht aus. Aus extrinsischer Motivation kann auch intrinsische Motivation werden (vgl. Brandstätter et. al., 2013).

Austausch in Paaren (10 Minuten):

Die Jugendlichen tauschen sich zu zweit zu folgenden Fragen aus:

- Wann war ich das letzte Mal sehr motiviert? Warum?
- Wann war ich das letzte Mal gar nicht motiviert (demotiviert)? Warum?
- Wann habe ich das letzte Mal etwas gemacht, weil ich wusste, ich werde belohnt dafür oder weil ich zu einer Gruppe dazu gehören wollte (extrinsische Motivation). Wie war das?

Im Plenum sammeln (5 Minuten):

Was hilft mir, motiviert zu sein?

Was motiviert mich, was demotiviert mich, wenn ich an die Berufswahl oder die Lehre denke?

Zeit: 30 Minuten

Lernziele: Die Jugendlichen können benennen, was für sie bei der Suche nach einem Beruf motivierend oder demotivierend ist. Sie erkennen, dass Motivation beeinfluss- und gestaltbar ist.

Sozialform: Frontalunterricht und Kleingruppenarbeit

Material: 2 Flipcharts oder Wandtafel, A5-Karten

Einleitung: *Wenn uns etwas Spass macht, wenn es uns interessiert, wenn wir etwas gut können, wenn wir für unsere Taten gelobt werden, dann sind wir meistens sehr motiviert es zu tun – wir spüren einen inneren Antrieb. Es gibt aber auch so genannte Demotivatoren die uns hemmen, verängstigen und nicht vorankommen lassen. Motivatoren bestärken uns, unsere Ziele zu erreichen. Demotivatoren können entmutigen und dazu führen, dass wir nicht mehr weitermachen wollen. Wenn wir uns über unsere Motivatoren und Demotivatoren bewusst sind, können wir auf dem Weg zu unserem Ziel versuchen, die Motivatoren zu stärken, für uns gute Lösungen zu suchen und die Demotivatoren zu schwächen.*

Die Lehrperson fragt die Jugendlichen, was für sie bei der Suche nach einem Beruf motivierend ist. Sie melden sich spontan mit Antworten und die Lehrperson notiert sie als Stichworte auf ein Flipchart oder die Wandtafel. Auf ein weiteres Flipchart oder auf die andere Seite der Wandtafel werden Stichworte zu folgender Frage gesammelt: Was ist für euch nicht motivierend bei der Suche nach einem Beruf (Demotivatoren)?

Die Jugendlichen werden in Kleingruppen eingeteilt. Jede Gruppe erhält eine bestimmte Anzahl von den erwähnten Motivatoren und Demotivatoren, mehrere A5-Karten und beantwortet dazu folgende Frage:

- Was kann getan werden, um die Motivatoren zu verstärken?
- Was kann getan werden, um die Demotivatoren zu schwächen (welche Möglichkeiten und Lösungen gibt es?)

Die Antworten halten die Jugendlichen auf den A5-Karten stichwortartig fest. Die Kleingruppe stellt anschliessend ihre Ideen und Lösungsvorschläge vor. Die A5-Karten werden zu den Stichworten gehängt.

Ich, wenn ich 25 Jahre alt bin

Persönliche Wünsche und Visionen zeigen, was wir gerne erreichen, was wir erleben und wie wir uns fühlen möchten. Diese Vorstellungen und Bilder können Hinweise geben, sich über die eigenen Ziele klar(er) zu werden.

Ziele, die uns lohnend erscheinen, sind motivierend. Um sie zu erreichen, ist es hilfreich, die eigenen Fähigkeiten realistisch einzuschätzen und mit möglichen Herausforderungen umgehen zu können. (Spinath et. al. 2018).

Persönliche Zukunftsvorstellungen sind immer auch von Werten und Haltungen aus dem nahen Umfeld und von gesellschaftlichen Erwartungen geprägt. Die Herausforderung für Jugendliche besteht darin, im Spannungsfeld von eigenen Vorstellungen, Ansprüchen von Eltern (z.B. einen gut bezahlten Beruf auszuüben) und Prägungen durch die Gesellschaft (z.B. geschlechterstereotype Rollenerwartungen zu erfüllen) ihren individuellen Weg zu finden.

Zeit: 45 Minuten

Lernziel: Die Jugendlichen setzen sich mit ihren Wünschen und Zielen auseinander.

Sozialform: Einzelarbeit, Plenum

Material: Zwei A5 Karten mit Fragen (s. Vorlage am Kapitelende), Tafel oder Pinnwand, Magnete oder Stecknadeln

Teil 1:

Einzelarbeit (25 Minuten)

Die Jugendlichen erhalten eine A-5 Karte mit Fragen auf der Vorder- und der Rückseite (s. Vorlage am Kapitelende). Als erstes zeichnen sie auf der Vorderseite wie ihr Leben mit 25 Jahren aussehen soll. Die Leitfragen dazu sind:

- *Wer bin ich? Was tue ich? Was gibt es alles um mich herum?*

Auf der Rückseite der A-5 Karte zeichnen die Jugendlichen einen Weg, der am heutigen Tag beginnt und beim Tag x mit 25 Jahren aufhört. Die Leitfragen dazu lauten:

- *Welche wichtigen Ereignisse gibt es auf meinem Weg?*
- *Was ist mir wichtig? Was macht mich glücklich?*
- *Was tue ich, damit ich mit 25 Jahren so lebe, wie ich es mir heute vorstelle?*
- *Was könnte schwierig sein? Wie könnte ich damit umgehen?*
- *Was tue ich heute dafür? Nächste Woche? Nächsten Monat?*
- *Wer unterstützt mich dabei?*

Hinweis

Die Karte behalten die Jugendlichen. Sie kann zu einem späteren Zeitpunkt für die Formulierung von konkreten Zielen als Grundlage dienen, beispielsweise in einer weiteren Lektion und/oder als Hausaufgabe.

Teil 2:

Einzelarbeit (10 Minuten)

Die Jugendlichen erhalten eine zweite A-5 Karte (s. Vorlage am Kapitelende). Auf dieser beantworten sie folgende Frage:

- *Worauf freue ich mich besonders, wenn ich an meinen Weg denke?*

Sie schreiben dazu ein Stichwort gross auf die zweite A-5 Karte.

Plenum (10 Minuten)

Diese Karten werden von allen mit ein, zwei Sätzen vorgestellt und an die Tafel oder an eine Pinwand gehängt.

Weiterführender Hinweis / Anregung

In der Tendenz setzen junge Frauen und junge Männer die Prioritäten ihrer Lebensziele unterschiedlich.

Dies wirkt sich auf die Berufswahl aus. Junge Frauen setzen ihre Ziele weniger hoch als junge Männer. Beide Geschlechter wünschen sich mehrheitlich geschlechterspezifische Berufe.

Dieses Thema könnte mit den Jugendlichen aufgegriffen werden (z.B. anhand von Beispielen oder Statistiken):

- Warum entscheiden sich junge Menschen eher für geschlechtsspezifische Berufe?
- Kann ich mir vorstellen, einen geschlechtsuntypischen Beruf zu wählen? Warum ja, warum nein?

Quellen:

Brandstätter, V.; Schüler J.; Puca, R.M.; Lozo, Ljubica (2013). Motivation und Emotion. Berlin, Heidelberg.

Rudolph, U. (2009)². Motivationspsychologie. Weinheim, Basel.

Spinath, B.; Dickhäuser, O. & Schöne, C. (2018). Psychologie der Motivation und Emotion. Göttingen.

(Kriesi & Basler, 2020).

6.1.3. Arbeitsblätter zu Motivation

A-5 Karte Vorderseite

Ich, wenn ich 25 Jahre alt bin
Wer bin ich? Was tue ich? Was gibt es alles um mich herum?

A5-Karte Rückseite

Mein Weg von heute bis 25

Welche wichtigen Ereignisse gibt es auf meinem Weg?

Was ist mir wichtig? Was macht mich glücklich?

Was tue ich, damit ich mit 25 Jahren so lebe, wie ich es mir heute vorstelle?

Was könnte schwierig sein? Wie könnte ich damit umgehen?

Was mache ich heute dafür? Nächste Woche? Nächsten Monat?

Wer unterstützt mich dabei?

Zweite A-5 Karte

Worauf freue ich mich besonders, wenn ich an meinen Weg denke?
Schreibe ein, zwei Stichworte gross auf die Karte.

6.1.4. Abschrift Motivation

00:33

WALTER BISANG - LANDWIRT

Ausdauer und Motivation sind eigentlich das Wichtigste, was sie hier im Betrieb lernen müssen.

00:48

RINOR

Man ist stolz, dass der Chef einem was Gutes sagt.

00:52

RICCARDA

Die allerschönste Motivation.

00:54

RINOR

Wenn man vom Chef gelobt wird, das ist für mich das beste Gefühl.

00:58

RICCARDA

Das ist wirklich das Allerschönste. Das motiviert einen richtig, oder?

01:09

RICCARDA

Ich habe gemeint, ich sei motiviert in der Lehre, weil ich mega interessiert war. Ich habe mich wirklich für alles interessiert. Ich habe immer gefragt und wollte immer überall zuschauen. Und dann kommt so eine Beurteilung, dass ich überhaupt nicht motiviert sei. Da ging's runter mit meiner Motivation, da erst. Ich musste mich danach ganz fest aufraffen, um wirklich weiter motiviert zu arbeiten. Es hat mich sehr belastet, dass ich mich komplett anders eingeschätzt hatte, als ich dann bewertet worden bin. Das hat mich ziemlich fertig gemacht.

01:55

PASCAL KÄNZIG - AUSBILDNER von RAHELA

Ich denke, das Wichtigste ist, dass man selbst Motivation hat, um sie weiterzugeben. Das merken die Auszubildenden. Wenn ich motiviert bin, dann können sie sich selbst auch motivieren.

Ich lasse ihnen auch eine Auswahl. Ich sage immer, du kannst das oder das oder das machen, und dann machen sie das, wozu sie am meisten motiviert sind. Dabei spüren sie eine Art Feuer.

02:19

RAHELA

Ich habe ein mega gutes Verhältnis zu meinem Chef, und das ist sicherlich eine gute Motivation. Ich weiß, dass ich jederzeit, wenn ein Problem auftaucht, ihn darauf ansprechen kann.

02:31

PASCAL KÄNZIG - AUSBILDNER von RAHELA

Etwas aus eigenem Antrieb lernen zu wollen, das sieht man bei Rahela sehr gut. Ihr musste ich nie sagen, mach dies oder das. Sie ist immer zu mir gekommen und hat gesagt, „Ich will das machen“, oder sie hat gefragt, was sie als nächstes tun soll.

02:45

RAHELA

Ich denke, es ist wichtig, dass man lernt, was einem gefällt. Ein Ziel vor Augen zu haben, das man erreichen will. Es kann irgendetwas sein, aber es gibt einem sicher den Ansporn durchzuhalten.

Es hilft sicher auch, einen Berufswunsch zu haben. Wenn die Arbeit dann mal nicht so spannend ist, sieht man trotzdem immer das Ziel vor sich, und man weiss, um es zu erreichen, gibt es auch Sachen, die man nicht so gern tut.

03:22

RALPHIE

Ich habe meinen Lebenslauf geschickt, ich habe telefoniert, sie sagten, sie würden zurückrufen. Aber niemand hat zurückgerufen, und ich habe keine Antwort auf meine Briefe bekommen.

03:37

RALPHIE

Ich habe nicht aufgegeben, weil Monica immer für mich da war und mir immer wieder gesagt hat, „Du schaffst das, sei unbesorgt“. Sie hat mich immer unterstützt und mir Kraft gegeben. Mir fehlen die Worte, um auszudrücken, was sie alles für mich getan hat.

03:56

MONIQUE - PFLEGEMUTTER von RALPHIE

Ich denke, Jugendliche brauchen heute einen starken Charakter, um erfolgreich zu sein. Und auch eine hohe Motivation. Sie müssen ihre Kompetenzen entwickeln. Unsere Welt ist so hart, da braucht es wirklich Motivation, berufliche Kompetenzen und Leidenschaft für ein Ziel. Das ist heute das Wichtigste, damit sie es schaffen.

04:28

RALPHIE

Wenn ich älter bin, möchte ich meiner Familie helfen. Sie ist arm. Ich würde auch gern ein Haus kaufen. Das wäre machbar, alles ist möglich, man weiss nie. Ich möchte eine Familie haben, Kinder. Ja, das sind so die Dinge der Zukunft.

04:50

MONIQUE - PFLEGEMUTTER von RALPHIE

Ich denke, weil es so viel Elend gibt in ihrem Land Haiti, möchte Ralphie sich davon befreien. Sie will arbeiten und unabhängig werden.

04:59

RALPHIE

Ich habe viele Träume, die ich realisieren möchte, und das sind keine Märchen. Das sind Dinge, die ich im Leben wirklich erreichen möchte, und ich tue alles, um sie zu realisieren. Ich bin sehr ehrgeizig.

05:22

RALPHIE

Wenn ich meine Lehre abschliesse, habe ich die Chance, vielleicht keine grosse, aber eine kleine Chance, eine Arbeit zu finden, wo man gut verdient. So könnte ich Geld auf die Seite legen und alles realisieren.

05:48

GUILLAUME

In meiner ersten Lehre als Gartengestalter hatte ich viele Probleme mit meinem Chef. Schlussendlich hat er mich als Handlanger benutzt, zum Beispiel um Löcher zu graben, das war alles. Ich habe eine Arbeit gemacht, für die ich nicht gebrannt habe. Es war nicht motivierend, dafür am Morgen aufzustehen. Am Anfang des dritten Lehrjahres bin ich ausgestiegen. Danach war ich ein Jahr lang auf der Suche nach mir selbst, wie man so sagt. Dann habe ich mich bei der Arbeitslosenkasse eingeschrieben und mich für ein Motivationssemester in Monthey angemeldet. Da findest du langsam zu einem normalen Leben zurück.

06:38

ALAIN MÉTRAL – SEMO, Motivationssemester MONTHEY

Es ist klar, dass wir hier oft Jugendlichen begegnen, die ihre Motivation verloren haben oder deren Motivation zerbrechlich ist. Sie haben oft die Erfahrung von wiederholtem Misserfolg gemacht, schon in der Schule, was ihr Vertrauen nicht gerade gestärkt hat. Sie haben Mühe, Projekte anzupacken. Hier im Semester sollen sie gute Erfahrungen sammeln. Sie sind jung, sie haben das Privileg, dass sich ihr Leben noch im Aufbau befindet, die Pläne sind ungefähr gegeben, Mauern sind schon da, aber das Gebäude ist noch nicht hoch genug. Mit ihnen weiterzubauen, sie zu verankern, das ist auch sehr motivierend für uns.

07:30

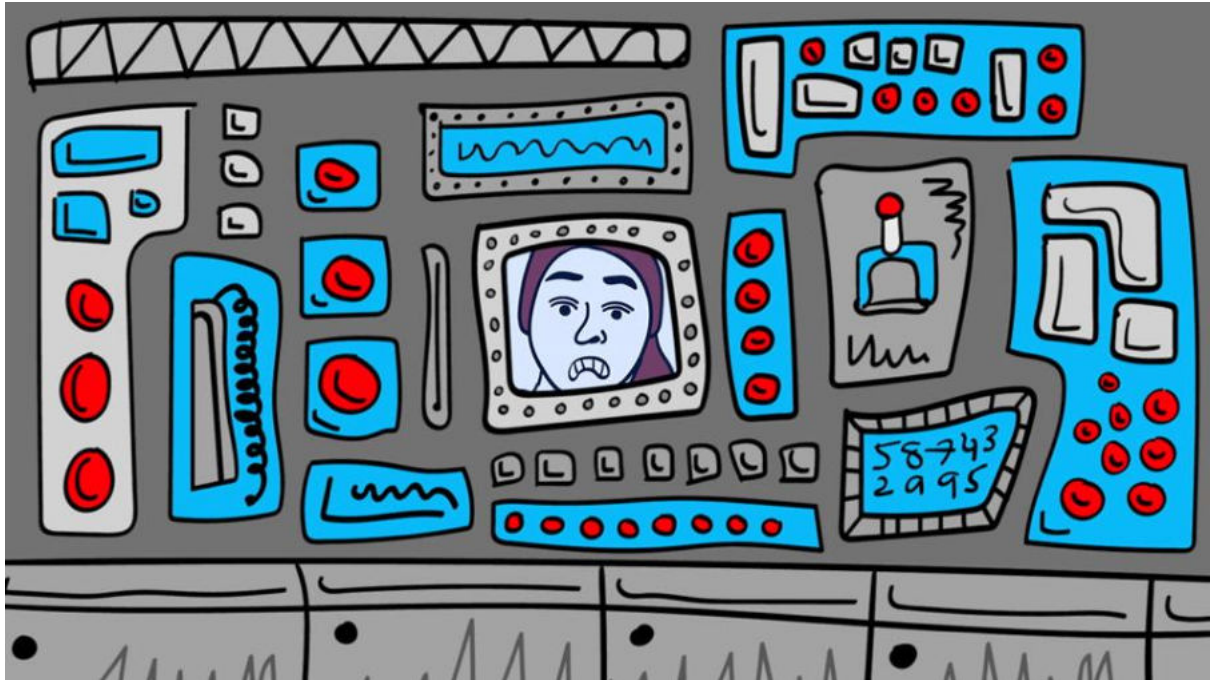
FARZAD

Ich telefoniere fast jeden Tag. In unserer Familie sind wir einander sehr verbunden. Wenn ich sie einmal nicht höre, ist es schwer für mich. Es sind die Worte meiner Mutter, die mir Kraft geben weiterzumachen. Sie sagt mir immer, „Du bist ein starker Junge, du schaffst das“.

08:04

RAHELA

Ich habe sehr viel Unterstützung von zuhause bekommen. Das schätze ich auch sehr. Es ist nicht immer einfach, allein Entscheidungen zu treffen. Ich habe ein sehr gutes Verhältnis zu meinen Eltern, und es ist so cool, dass sie so hinter mir stehen und mich unterstützen. Ich denke, das ist ein großer Vorteil.



6.2. Themenfilm Stress am Arbeitsplatz

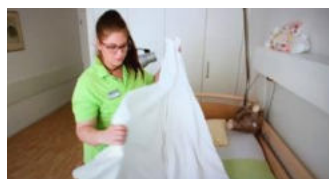
6.2.1. Inhalt

«Es macht keinen Sinn Angst zu haben. Man macht Fehler, kleine Patzer, die kann man immer flicken», sagt der Arbeitgeber von Farzad, und «Lernende, die Angst vor Fehlern haben, nützen uns nichts». Auch der Arbeitgeber von Ralphie findet, die Lernenden sind zum Lernen da. Man will sie fördern und unterstützen. Trotzdem haben viele Jugendliche Angst, Fehler zu machen oder unter Zeitdruck schlechte Leistungen abzugeben.

Den Jugendlichen die Angst zu nehmen, ist Aufgabe der Unternehmen, indem sie für ein Arbeitsklima sorgen, in dem sich Lernende akzeptiert und ernst genommen fühlen. Stress hingegen ist kaum zu vermeiden. Aber ist Stress nur negativ? Wie kann man sich dagegen wehren, und wie kommt man durch Stress auch weiter?

Die Jugendlichen im Film berichten, wie sie Angst und Stress erleben und wie sie damit umgehen. Ralphie und Farzad hatten zu Beginn der Lehre Angst, Fehler zu machen wegen ihrer Sprach- oder Wissensmängel. Eliane litt innerlich am starken Zeitdruck, Riccarda erlebte Stress als körperliche Belastung. Rahela und Guillaume setzen sich oft selber unter Druck, weil sie es besonders gut machen wollen. Und Luana erlebt während ihrer Schnupperwoche den Stress im Coiffeursalon am Wochenende, weil alle schön sein wollen.

Bewegung und Hobbys geben Möglichkeiten, sich von der Anspannung zu erholen und neue Kraft zu tanken. Auch Angehörige oder Freunde, die unterstützend beistehen, geben den Jugendlichen Halt. Man kann sich auch wappnen gegen Stress und ihn als Ansporn betrachten. Stressresistenz, Belastbarkeit und ein gutes Zeitmanagement sind Fähigkeiten, die im Berufsleben zu den wichtigsten Kompetenzen gehören.



6.2.2. Lektionsvorschläge Stress am Arbeitsplatz

von Yvonne Polloni

Themen

- Stress kann durch unterschiedliche Situationen ausgelöst werden: Angst, Fehler zu machen, Zeitdruck, Anforderungen von aussen oder an sich selber
- Körperliche Belastungen sind in einigen Berufen stärker als in anderen
- Psychische Belastungen werden seltener beachtet als körperliche
- Möglichkeiten zur Stressbewältigung
- Stress kann auch positiver Antrieb sein

Lektionen und Dauer

- 1 Lektion Film anschauen und besprechen (45 Minuten)
- 3 Lektionen Übungen zum Umgang mit Stress: drei Vorschläge von feel-ok à je 45 Minuten

Film anschauen und besprechen

Zeit: 45 Minuten

Sozialform: Gruppenarbeit, Plenum

Material: Arbeitsblatt zum Film «Stress am Arbeitsplatz» (s. am Kapitelende)

Ablauf:

Gruppenpuzzle: Die Jugendlichen werden vor der Filmbetrachtung in vier Gruppen eingeteilt. Alle erhalten ein Arbeitsblatt (s. am Kapitelende). Jeder Gruppe sind zwei Fragen zugeteilt:

Gruppe 1: *Wovor haben Ralphie und Rinor Angst? Was hilft Ihnen mit dieser Angst umzugehen?*

Gruppe 2: *Welche Herausforderungen sind für Farzad stressig? Was macht er gegen den Stress?*

Gruppe 3: *Welche Art von Stress hat Riccarda erlebt? Was hat ihr geholfen?*

Gruppe 4: *Wodurch macht sich Rahela Stress? Was würdet ihr Rahela sagen?*

Die Jugendlichen können während des Films Notizen zu ihrer zugeteilten Frage machen. Sie beantworten dann die Frage im Anschluss an den Film in Einzelarbeit abschliessend (5 Minuten).

Danach bilden sich Gruppen: Je eine Person aus Gruppe 1, 2, 3 und 4. Jede Person präsentiert den anderen aus der Gruppe die Frage und die vorbereitete Antwort. Die anderen können sich Notizen machen und ergänzen (15 Minuten).

Anschliessend tauschen sich die Gruppen zu folgenden Fragen aus (s. Arbeitsblatt) (15 Minuten)

- *Habt ihr auch schon ähnliche Situationen wie die Jugendlichen im Film erlebt? Erzählt sie einander.*
- *Welche Stresssituationen kennt ihr sonst noch?*
- *Welche Möglichkeiten gibt es, mit den verschiedenen Formen von Stress umzugehen?*
- *Was kann positiv am Stress sein?*

Umgang mit Stress: 45-180 Minuten je nach Auswahl

Zeit: Zwischen 45 und 180 Minuten, je nach Auswahl

Lernziele: Die Jugendlichen setzen sich mit persönlichen Stresssituationen auseinander. Sie betrachten ihre eigenen Gefühle, die Stress auslösen. Sie machen sich Gedanken, wie sie mit Stress umgehen können.

Sozialform: Einzel-, Paar-, Gruppenarbeit je nach Auswahl

Material: Arbeitsblätter von feel-ok, für Beispiel 4: Computer /Tablet für die Jugendlichen

www.feel-ok.ch ist ein internetbasiertes Interventionsprogramm für Jugendliche von der Gesundheitsstiftung Radix, das zu zahlreichen Themen Wissen vermitteln, Auseinandersetzung mit sich und anderen ermöglicht und kostenlose Unterlagen für Lehrpersonen zur Verfügung stellt. Auf www.feel-ok.ch finden sich zahlreiche Hinweise und Übungen zum Thema Stress sowie Beispiele für eine Unterrichtslektion im Anschluss an den Film «Stress am Arbeitsplatz»:

Beispiel 1: Arbeitsblatt: Stress – warum? wie? und dann? (s. Link) (45 Minuten)

Mit diesem Arbeitsblatt gehen die Jugendlichen der Frage nach, was sie selber stresst und was gegen Stress hilft. Sie arbeiten allein und im Austausch mit anderen. Der letzte Punkt auf dem Arbeitsblatt kann individuell oder auch im Plenum gemacht werden:

https://www.feel-ok.ch/files/arbeitsblaetter/stress_wie_was_warum.pdf

Beispiel 2: Arbeitsblatt: Gedanken, Gefühle, Körper und Verhalten (s. Link) (45 Minuten)

In Gruppen besprechen die Jugendlichen Beispiele von Stress- und Drucksituationen. Sie machen sich Gedanken zu ihren eigenen Gefühlen in der jeweiligen Situation.

https://www.feel-ok.ch/files/arbeitsblaetter/stress_gedanken_gefuehlen_koerper_verhalten.pdf

Beispiel 3: Arbeitsblatt: Gestresst? Gelaugweilt? Schlechte Stimmung? (s. Link) (45 Minuten)

Die Jugendlichen zeigen anhand von Zeichnungen wie es ihnen gelingt, sich in stressreichen Situationen besser zu fühlen, sich zu entspannen oder Probleme zu lösen. Im Plenum werden die Antworten und Themen gemeinsam angeschaut.

https://www.feel-ok.ch/files/arbeitsblaetter/stress_schlechteStimmung_jugendtipps.pdf

Eine weitere Möglichkeit ist, dass die Jugendlichen sich selbständig und interessengeleitet unter https://www.feel-ok.ch/de_CH/jugendliche/themen/stress/stress.cfm zum Thema Stress informieren und Übungen machen. Dies kann auch eine Hausaufgabe sein.

6.2.3. Arbeitsblatt zu Stress am Arbeitsplatz

Arbeitsblatt: Film Stress am Arbeitsplatz

Teil 1: Du bist einer Gruppe und einer dazugehörenden Frage zugeteilt. Versuche während des Films die Frage zu beantworten. Du hast nach dem Film fünf Minuten Zeit, dir Notizen zu machen. Danach wirst du die Frage und deine Antwort der anderen Gruppen vorstellen.

Gruppe 1: Wovor haben Ralphie und Rinor Angst? Was hilft ihnen mit dieser Angst umzugehen?

Gruppe 2: Welche Herausforderungen sind für Farzad stressig?

Gruppe 3: Welche Art von Stress erlebt Riccarda?

Gruppe 4: Wodurch macht sich Rahela Stress?

Teil 2: Tauscht euch nun gemeinsam zu folgenden Fragen aus:

- *Habt ihr auch schon ähnliche Situationen wie die Jugendlichen im Film erlebt? Erzählt sie einander.*
- *Welche Stresssituationen kennt ihr sonst noch?*
- *Welche Möglichkeiten gibt es, mit den verschiedenen Formen von Stress umzugehen?*
- *Was kann positiv am Stress sein?*

6.2.4. Abschrift Stress am Arbeitsplatz

00:32

RALPHIE

Als ich mit der Lehre angefangen habe, hatte ich schon Angst. Ich hatte Angst, Fehler zu machen, Angst, dass man mich beschimpft.

00:40

FARZAD

Am Anfang hatte ich Angst. Mein Sprachniveau war sehr niedrig.

00:47

RINOR

Am Anfang hatte ich ziemlich Angst, dass ich etwas falsch mache, dass der Chef nicht zufrieden ist mit mir.

00:54

GUILLAUME

Mich stresst alles und nichts. Ich zittere, mein Herz schlägt schneller. Alles, was neu ist, stresst mich.

01:08

FARZAD

Ich habe Stress, wenn ich eine Arbeit gut und so schnell wie möglich abliefern will. Und ich habe auch Stress, wenn ich etwas machen muss, das ich noch nicht gut beherrsche.

01:29

ELIANE

Eliane, mach das, mach das, mach das, immer mehrere Aufträge auf einmal. Ich habe mich richtig unter Druck gesetzt gefühlt. Ich bin keine Maschine, ich kann nicht alles auf einmal machen, ich bin immer noch Mensch, ich bin immer noch Eli.

01:41

LUANA

Zeitdruck gibt es eigentlich immer, meistens halt, wenn das Wochenende anfängt. Da wollen alle eine schöne Frisur haben. Wenn man von einer Kundin zur anderen rennen muss. Da musst du selbst zusehen, wie du dir den Zeitplan aufbaust.

02:05

ELIANE

Wir hatten Stress, hatten keine Zeit für die Klienten. Schlimm, wie wir miteinander umgegangen sind.

02:10

RICCARDA

Wir mussten uns immer einen Plan machen. Von morgens um sieben bis abends um vier, was wir wann machen. Von den Punkten hast du nur wenige geschafft.

02:21

ELIANE

Ich habe mir immer wieder gesagt, vielleicht wird es besser. Aber mit der Zeit ging es nicht mehr. Dann ist der Lehrvertrag aufgelöst worden. Für mich war das ein Schlag ins Gesicht. Aber irgendwie war ich auch erleichtert. Denn endlich hatte der Horror ein Ende, und ich konnte nach vorn schauen.

02:40

RICCARDA

Dann sollten wir nach der Arbeit eine Wertung auf einer Scala abgeben. Das sind Zahlen von 1 bis 7. 1 heisst, nichts zu tun, 7 heisst, überanstrengt, ohne Pause. Und das war sehr gut. Denn da hat der Betrieb zum ersten Mal gesehen, was auf den einzelnen Stationen abgeht. An einem Ort sind dann mehr Leute eingestellt worden, an einem anderen sind ein paar abgezogen worden. Das hat sehr, sehr viel gebracht. Die Bereichsleiter sind auch immer wieder gekommen und haben gesagt, „Gut, jetzt haben wir das Gleichgewicht bald wieder“. So etwas ist sehr gut in Bezug auf den ganzen Stress am Arbeitsplatz. Das hat sehr viel gebracht.

03:28

ELIANE

Zeitdruck im Lernwerk. Wir sind mehrere Leute in der Abteilung. Man will mithalten mit den anderen. Aber dann habe ich gemerkt, wenn ich mich beeilen will, wird die Qualität nicht gut. Hier wird mein Tempo akzeptiert. Man hat so viel Zeit wie man braucht. Es wird einem so oft erklärt, bis man es versteht. Das ist mega gut.

03:56

RAHELA

In jedem Alltag tauchen Stresssituationen auf. Man kann einfach nicht stressfrei durchs Leben gehen. Das gibt es auch bei mir. Man muss lernen, damit umzugehen und das Beste daraus zu machen.

04:12

RAHELA

Ich setze mich manchmal selbst unter Druck, weil ich gute Noten haben möchte. Da stresse ich mich selbst, das ist so. Aber, das kann nur ich selbst ändern.

04:26

CHEFIN VON MARTA

Stress gibt es überall. Sei es im Verkauf, sei es als Fachangestellte Gesundheit, im Dentalbereich, überall hat man Stress.

04:43

CHEFIN VON MARTA

Man muss den ganzen Tag präsent sein und am Abend, sobald man den Laden zumacht, sagen, „Ich habe mein Bestes gegeben“. Dann kann man abschalten. Ich musste das auch lernen. Ich konnte nie abschalten. Ich habe jedes Mal gedacht, was ist los, wieso läuft es nicht? Das muss man einfach lernen.

05:11

RICCARDA

Körperlich belastet sind wirklich der Rücken und die Beine, weil man halt ständig unterwegs ist, aber der Rücken wird schon am stärksten belastet. Bei uns ist es so, dass wir Patientenbetten herunterfahren müssen, wenn wir hinausgehen, und wenn wir zurückkommen, wieder hochfahren. Bei kleinen Tätigkeiten fährt man das Bett einfach doch nicht wieder hoch, bückt sich und geht dabei natürlich nicht in die Knie. Das sind alles so Sachen, wo man denkt, ach, komm, schnell schnell, das wird schon nicht so viel ausmachen. Aber wenn man es halt die ganze Zeit macht, dann merkt man es irgendwann wirklich richtig.

06:10

LUANA

Am Abend hat man schon Schmerzen. Aber ich habe so einen großen Ball im Zimmer, und am Abend hüpf ich darauf herum.

Wenn ich später Coiffeuse bin, muss ich ja auch die ganze Zeit stehen. Da kann ich ja auch nicht sagen, ich mache mal eine Pause und setze mich hin.

06:37

RALPHIE

Auch wenn ich mal krank bin, gehe ich arbeiten. Wenn ich krank bin, eine kleine Grippe habe oder Rückenweh, hält mich das nicht davon ab zur Arbeit zu gehen. Ich mag Leute nicht, die die Arbeit schwänzen nur wegen Kleinigkeiten. Wenn ich Rückenweh habe, mach ich Fitness. Ich laufe, ich gehe spazieren, ich sitze nicht einfach herum, ich tanze, ich tue etwas.

07:03

FARZAD

Wenn ich meinen Freunden die Haare schneide, schalte ich den Arbeitsstress ab und schalte den Schulstress ab. Dann fühle ich mich viel besser.



6.3. Themenfilm Kommunikation

6.3.1. Inhalt

Reden, zuhören, lachen, nicken, Augen verdrehen: Kommunizieren ist einfach!

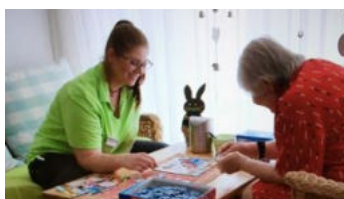
Ja. Aber es kann auch ganz schön kompliziert sein.

Kommunikation ist heute eine der Kernkompetenzen im Berufsleben. Von ihr hängt das Verhältnis zu Mitarbeitenden und zu den Lehrpersonen ab, sie beeinflusst die Teamfähigkeit und das Wohlbefinden am Arbeitsplatz. Kommunizieren ist eine Fähigkeit, die man mitbringt, die man aber auch lernen kann.

Darum spricht dieses Kapitel von den vielfältigen Facetten der Kommunikation. Wie wir reden oder zuhören, welche Gesten wir dabei machen oder welchen Tonfall wir wählen, hängt mit unserem Denken und Fühlen zusammen. Zu verstehen, wie Kommunikation funktioniert, wie leicht es zu Missverständnissen kommen kann, und zu lernen, wie man damit umgeht, kann viel zu gutem Gelingen im Lehrbetrieb beitragen. Es hilft zudem nicht nur im Beruf, sondern ebenso im Alltag.

Im Film Kommunikation zeigen Eliane, Farzad, Guillaume und Rahela, welche Bedeutung Kommunikation für sie in der Berufslehre hat. Eliane hat erfahren müssen, wie schmerzhaft es ist, wenn man sich nicht versteht und wie wichtig Offenheit ist. Zwischen Farzad und seinem Arbeitgeber entstanden zu Beginn der Lehre Unstimmigkeiten, weil Farzad die italienische Sprache noch ungenügend kannte und zu wenig nachfragte, wenn er etwas nicht verstanden hatte. Für Rahela dagegen ist das Fragen selbstverständlich, für sie gehört es zum Lernen und zum Weiterkommen. Guillaume konnte erst an eine zweite Lehrstelle denken, nachdem ihm jemand zugehört hatte, also nachdem er seine Probleme offenlegen konnte.

Auch der Lehrbetrieb trägt zur guten Kommunikation bei: Durch das Schaffen von Vertrauen, durch Anerkennung und durch einen guten Umgang mit Fehlern, aus denen alle lernen können.



6.3.2. Lektionsvorschläge Kommunikation

von Yvonne Polloni

Themen

- Mit Vorgesetzten kommunizieren
- Verstehen und verstanden werden
- Umgang mit negativer Kritik und schwierigen Situationen
- Wahrnehmen und Einordnen von nonverbaler Kommunikation

Lektionen und Dauer

1 Lektion Film anschauen und besprechen (45 Minuten)

1 Lektion Übungen: Vier Schnäbel und vier Ohren, Input und Übung (45 Minuten)

Film anschauen und besprechen

Zeit: 45 Minuten

Sozialform: Gruppenarbeit, Plenum

Material: Film, Wandtafel oder Flipchart

Ablauf:

1. **Erste Eindrücke sammeln** (5 Minuten): Die Lehrperson stellt folgende Fragen:

- *Welcher Person im Film möchtest du etwas sagen? Was ist dir dabei wichtig und warum?*
- *Ist es dir schon mal ähnlich gegangen wie einem der vier Personen im Film? In welcher Situation?*

2. **Paararbeit** (10 Minuten)

Die Jugendlichen finden sich zu Paaren zusammen. Die Paare tauschen sich über folgende Fragen aus:

- *Was war für Eliane in der Kommunikation schwierig? Wie ist sie damit umgegangen?*
- *Was können wir tun, wenn wir uns von jemandem nicht verstanden fühlen?*
- *Wie merkt Farzad, dass sein Chef mit ihm zufrieden ist?*
- *Was ist für Guillaume in der Kommunikation wichtig? Was ist dir persönlich wichtig?*
- *Rahela fragt, um zu lernen und zu verstehen: Was braucht es dazu? Kann eine Person in Ausbildung auch zu viel fragen?*
- *Bist du eher jemand, der viel oder wenig fragt? Warum?*

3. **Plenum** (5 Minuten)

Die Jugendlichen bringen ihre wichtigsten Erkenntnisse zum Film ins Plenum. Auf der Wandtafel oder auf einem Flipchart werden diese festgehalten.

Vier Schnäbel und vier Ohren

Zeit: 45 Minuten

Lernziele: Die Jugendlichen kennen die Bedeutung von vier verschiedenen Aspekten einer Nachricht nach Schulz von Thun. Sie sind sich bewusst, dass Botschaften unterschiedlich gemeint und wahrgenommen werden können.

Sozialform: Frontalunterricht, Übung im Plenum

Material: Grafik «Vier-Ohren-Modell» («Kommunikationsquadrat») von Friedemann Schulz von Thun auf Wandtafel, Flipchart oder eine Präsentation über den Beamer projiziert, vier Plakate beschriftet und farblich gekennzeichnet mit je einer Ebene des Vier-Ohren-Modells, Karten mit Sätzen.

Teil 1: Das «Vier-Ohren-Modell»

Die Lehrperson zeigt einige grundlegende Aspekte der zwischenmenschlichen Kommunikation, anhand des Kommunikationsquadrates (auch «Vier-Ohren-Modell») von Friedemann Schulz von Thun (2015), auf.

Input: Was ist Kommunikation (10 Minuten)

Grundsätzlich hat Kommunikation zum Zweck, dass wir miteinander in Verbindung treten und uns verständigen. Zum Beispiel tauschen wir uns über unsere Gedanken aus oder wir teilen uns Informationen mit. Dies passiert über die Sprache, über Mimik und Gestik oder auch mit schriftlichen Mitteilungen, Bildern sowie hör- und sichtbaren (audiovisuellen) Nachrichten.

Eine Mitteilung enthält immer verschiedene Botschaften. Das, was wir sagen oder schreiben, wird nicht immer genau so wie wir es meinen von unserem Gegenüber verstanden, das heisst Kommunikation ist kompliziert und störanfällig (vgl. Schulz von Thun, 2015).

Um die zwischenmenschliche Kommunikation noch besser zu verstehen und zu erklären und um Missverständnissen vorzubeugen, hat Friedemann Schulz von Thun ein Modell entwickelt. Dieses sagt aus, dass jede Nachricht, die wir senden, vier verschiedene Aussagen beinhaltet und unser Gegenüber mit vier Ohren zuhört:

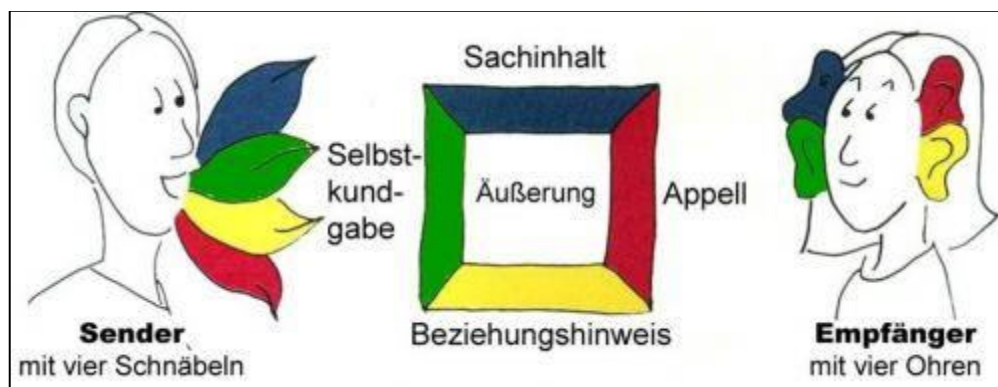


Abbildung 1: Das Kommunikationsquadrat (Schulz von Thun Institut, o.J.)

Das, was wir sagen, kann also verschiedene Bedeutungen haben und unterschiedlich verstanden und aufgefasst werden. In der folgenden Auflistung wird noch genauer ersichtlich, was damit gemeint ist:

Tabelle 1: Die vier Ebenen: Senden und Empfangen von Nachrichten

Ebenen	Sender oder Senderin mit vier Schnäbeln	Empfänger oder Empfängerin mit vier Ohren
Sachinhalt Was ist die Information?	Das sind Daten, Fakten, Sachinhalte	Das Gehörte wird überprüft: wahr/unwahr? richtig/falsch? vollständig /unvollständig?
Selbstkundgabe Was ich von mir zu erkennen gebe.	Jede Aussage sagt etwas über die Person aus: Meinungen, Gefühle, Wünsche	Was ist das für einer? Wie ist er gestimmt? Was ist mit ihm? usw.
Beziehungshinweis Was ich von dir halte und wie wir zueinanderstehen.	Hinweise dazu sind: Wie sage ich etwas, Körpersprache, Wortwahl, Mimik	Wie fühle ich mich? z.B. wertgeschätzt, missachtet, respektiert?
Appell Was ich bei dir erreichen möchte.	Einfluss nehmen	Was soll ich jetzt machen? Nicht machen? Was soll ich denken oder fühlen?

Quelle: Eigene Darstellung (vgl. Schulz von Thun Institut, o.J.; Schulz von Thun, 2015)

Ein bekanntes Beispiel dazu von Schulz von Thun ist folgende Situation:

Ein Paar ist im Auto vor der Ampel. Die Frau sitzt am Steuer, und der Mann sagt „Du, die Ampel ist grün!“ Die Frau antwortet: „Fährst du oder fahre ich?“.

Die Äußerung kann in dieser Situation auf den vier Ebenen folgendermaßen verstanden werden:

- als Hinweis auf die Ampel, die gerade auf Grün geschaltet hat (Sachebene);
- als Aufforderung, loszufahren (Appell-Ebene);
- als Absicht des Beifahrers, der Frau am Steuer zu helfen, oder auch als Demonstration der Überlegenheit des Beifahrers über die Frau (Beziehungsebene);
- als Hinweis darauf, dass der Beifahrer es eilig hat und ungeduldig ist (Selbstoffenbarung).

So kann der Beifahrer das Gewicht der Nachricht auf den Appell gelegt haben. Die Fahrerin könnte die Aussage des Beifahrers dagegen als Herabsetzung oder Bevormundung auffassen.

In Bezug auf den Hörer und seine Gewohnheiten erweitert Schulz von Thun das Vier-Seiten-Modell zu einem „Vier-Ohren-Modell“. Je ein Ohr steht für die Deutung einer der Aspekte: Das „Sach-Ohr“, das „Beziehungs-Ohr“, das „Selbstoffenbarungs-Ohr“ und das „Appell-Ohr“ (Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung (ZSL), o.J.).

Es kann also zu Missverständnissen und Konflikten führen, wenn etwas anderes gedeutet wird als die Person gemeint hat.

Teil 2:

Anwendung des Modells mit dem Fokus «vier Ohren» (20 Minuten)

Jede der vier Ebenen des Vier-Ohren-Modells wird auf einem Plakat dargestellt (mit der entsprechenden Farbe) und an eine Seitenwand des Raumes gehängt. Je nach Raum müssen Tische und Stühle verschoben werden, damit alle die Möglichkeit haben zum jeweiligen Plakat zu gelangen.

Es werden Karten mit untenstehenden Sätzen (oder anderen) an die Jugendlichen verteilt.

Eine Person beginnt und liest die Aussage laut vor. Die anderen versuchen, das, was sie gehört haben, einer der Ebenen zuzuordnen und stellen sich zum entsprechenden Plakat.

Nach jeder Aussage können einzelne Jugendliche gefragt werden:
Wie kam der Satz bei dir an? Was hast du gehört?

Mögliche Sätze:

- *Morgen gehen wir um 8.00 Uhr ins Schwimmbad. Punkt acht Uhr treffen wir uns vor dem Eingang.*
- *Die Fenster sind offen.*
- *Morgen wird es regnen.*
- *In diesem Raum riecht etwas.*
- *Meine Katze ist seit drei Tagen verschwunden.*
- *Ich gehe einkaufen.*
- *Ich kann dich nicht verstehen.*
- *Was ist denn hier los?*
- *.....*
- *.....*

Reflexionsfragen am Schluss im Plenum

- *Welche Erfahrungen habt ihr mit der Übung gemacht?*
- *Warum standen wir nicht immer alle bei demselben Plakat?*
- *Gibt es ein «Falsch» und «Richtig» bei der Frage, wo man sich hinstellt?*
- *Gibt es ein Ohr, mit dem ihr besonders oft gehört habt?*
- *Wie wäre es gewesen, wenn nur die Lehrperson die Aussagen gemacht hätte?*
- *Haben dich die Reaktionen auf deinen Satz überrascht?*

Fazit

Wir nehmen Aussagen mit unserem individuellen Hintergrund wahr und wir äussern uns mit unserem individuellen Hintergrund. Missverständnisse gehören zur Kommunikation, aber wir können viel tun, damit sie eher vermieden oder geklärt werden. Für eine gelingende Kommunikation braucht es das Zuhören, das Nachfragen und das Interesse aneinander. Wir müssen vielleicht nachfragen, was hinter dem Gesagten gemeint war. Manchmal hilft es, dem Gegenüber mitzuteilen, wie das Gesagte bei einem angekommen ist und wie es sich anfühlt.

Weiterführende Hinweise

Die Übung im Plenum kann auch in Gruppen mit vier Personen und mit eigenen Beispielen durchgeführt werden. Pro Gruppe werden Karten mit den einzelnen Ebenen des Vier-Ohren-Modells zur Verfügung gestellt.

Eine weitere Möglichkeit, sich mit diesem Kommunikationsmodell vertieft zu beschäftigen, bietet die Betrachtung von eigenen erlebten Beispielen (Missverständnissen, Konflikten).

Quellen:

Schulz von Thun, F. (2015)⁵². Miteinander reden: 1, Störungen und Klärungen. Reinbek bei Hamburg.

Schulz von Thun Institut (o.J.) Das Kommunikationsquadrat: [Schulz-von-thun.de/das-kommunikationsquadrat](https://schulz-von-thun.de/das-kommunikationsquadrat) (Zugriff: 13. Mai 2022)

Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung (ZSL) (o.J.) [Das Vier-Seiten-Modell der Kommunikation](#). (Zugriff: 13. Mai 2022)

6.3.3. Abschrift Kommunikation

00:35

ELIANE

Am Anfang der Lehre war es mega gut. Aber dann kam eine neue Abteilungsleiterin, und mit ihr habe ich mich nicht verstanden. Wir haben nicht viel miteinander geredet. Sie war nicht offen zu mir, und ich zu ihr auch nicht. Ich habe mich nicht wohlfühlt bei ihr. Ich konnte mich nicht öffnen, nicht so sein, wie ich eigentlich bin, habe mich total verstellt. Und irgendwie hat sie immer etwas gegen mich gefunden.

01:10

ELIANE

Für mich war es immer wie ein Schlag, wenn sie mich so heruntergemacht hat. Es war der Horror.

01:23

ELIANE

Am Abend bin ich weinend nach Hause gegangen. Es war einfach schlimm für mich.

01:33

ELIANE

Ich habe mich angepasst am Anfang. Ich war halt neu, konnte noch nicht richtig meine Meinung äussern. Aber mit der Zeit habe ich wirklich gesagt, was ich denke. Da hat es wieder Probleme gegeben, weil sie mich falsch verstanden haben. Und dann ist es wie an einer Kette immer weiter gegangen, bis alles komplett durcheinander war.

01:57

ELIANE

Dann hat sich ergeben, dass ich in Rheinfelden arbeiten konnte, auch in einem Altersheim. Ich bin dort aufgenommen worden, habe einen Tag geschnuppert und konnte ein Praktikum auf der Demenzabteilung machen. Ich habe gesagt, „Helft mir, ich brauche Hilfe. Ich muss eine Betreuung haben für die Demenz. Ich brauche eine Einführung, es geht sonst nicht“. Da haben sie gesagt, „Schau, so und so musst du damit umgehen, Eliane“. Mit der Zeit habe ich es gelernt. Und ich habe auch gemerkt, die Arbeit mit den dementen Bewohnern gefällt mir. Ich habe gewusst, wie ich damit umgehen muss, auch mit Problemen. Ich habe offen mit den Leuten geredet.

02:38

FARZAD

Die Sprache ist sehr wichtig. Am Anfang, als der Chef mir etwas erklärt hat, hatte ich Mühe wie alle anderen auch. Ich wusste nicht, wie die Werkzeuge heissen.

02:57

GUIDO PEDRONI - TAPEZIERER und INNENDEKORATEUR

Mehr als einmal habe ich ihm klargemacht, wenn du nicht gut verstanden hast, lass es mich wiederholen. Vor allem als er anfang und mit der Sprache noch Schwierigkeiten hatte.

03:05

FARZAD

Mit der Zeit habe ich die Namen der Werkzeuge gelernt, und dann habe ich auch meinen Chef immer besser verstanden.

03:17

GUIDO PEDRONI - TAPEZIERER und INNENDEKORATEUR

Man kann mich gern zweimal, auch dreimal fragen, wie man etwas macht. Aber dann soll er es auch machen, wie ich es ihm erklärt haben. Oder er macht es anders, dann weiss er auch wie's geht.

03:31

RAHELA

Ich bin es gewohnt zu fragen. Die meisten schätzen es sogar sehr, wenn man hingeht und Lehrmeister und Lehrer anspricht. Ich habe noch nie erlebt, dass es jemand blöd gefunden hat, wenn ich mit einem Problem gekommen bin. Auch in der Berufsschule freuen sich die meisten Lehrer, wenn man fragt und Interesse zeigt. Man sollte Lehrpersonen wirklich ansprechen und fragen, wenn man etwas nicht verstanden hat.

04:05

SPARTACO CROCI - BERUFSKUNDELEHRER

Farzad hatte am Anfang Sprachprobleme. Er hat mich gefragt, wenn er etwas nicht verstanden hatte. Ich habe es ihm erklärt und wiederholt, habe gesagt wie es geschrieben wird. Er hat sehr schnell gelernt.

04:21

FARZAD

Es passiert manchmal, dass mir zum Beispiel eine Bordüre nicht gefällt, aber meinem Chef gefällt sie. Auch das Gegenteil kommt vor. Mein Chef hat allerdings viel mehr Erfahrung als ich und weiss es oft besser. Er erklärt es mir und kann mich überzeugen. Das akzeptiere ich.

04:43

GUIDO PEDRONI - TAPEZIERER und INNENDEKORATEUR

Wenn wir zum Beispiel die Bordüren für die Endbearbeitung der Möbel auswählen, möchte ich immer gerne die Meinung des Lehrlings wissen, ob er die eine oder die eine andere Farbe nehmen würde, und Farzad hat keine Angst, seine Meinung zu sagen.

04:57

FARZAD

Ich akzeptiere seine Persönlichkeit, ich habe grossen Respekt vor ihm, weil er viel mehr weiss als ich.

05:09

FARZAD

Selbstverständlich lobt er mich. Sein Lächeln sagt mir immer, „Bravo, bravo, diese Arbeit hast du gut gemacht“.

05:21

GUIDO PEDRONI - TAPEZIERER und INNENDEKORATEUR

Ich war immer etwas geizig mit Lob. Ich habe gedacht, dass jemand, vor allem in unserem Beruf, selbst weiss, wann etwas gut gemacht ist.

05:40

ELIANE

Im Lernwerk sind die meisten aus einem speziellen Grund. Jeder hat eine Geschichte hinter sich, die nicht schön gewesen ist, und man kann darüber sprechen. Man fühlt sich hier verstanden, aufgehoben, allen wird geholfen. Ich rede oft über meine Probleme mit der Abteilungsleitung. Ich vertraue ihr mega. Und wir sind ihr auch nicht egal, das merkt man. Sie freut sich auch, wenn wir vom unserem Leben erzählen. Da merkt sie, dass wir Vertrauen zu ihr haben.

06:11

GUILLAUME

Monsieur Métrol war einer der Ersten, dem ich mich anvertraut habe, und ich habe angefangen, von meinen Problemen zu reden. Das war anfangs nicht so einfach. Wir haben über dies und das geredet, und ganz langsam kamen wir dann auf meine Probleme zu sprechen. Dann sprichst du auf einmal darüber, und das tut wirklich gut. Endlich schüttetest du dein Herz aus. All der Stress, der mehr und mehr und mehr geworden ist, den legst du offen, und in dem Moment befreist du dich. Du kannst darüber sprechen und wirst nicht verurteilt, du diskutierst es ganz einfach.

06:53

ALAIN MÉTRAL – SEMO, MOTIVATIONSSEMESTER MONTHEY

SEMO ist ein Motivationssemester, eine Wiedereingliederung für Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren, finanziert hauptsächlich von der Arbeitslosenversicherung. Die Jugendlichen sind 8 Stunden täglich hier. Am Anfang stehen drei Fragen: Wer bist du? Deine Geschichte. Was will der Jugendliche? Seine Ziele. Was kann er? Seine Fähigkeiten. Und sobald wir einen stichhaltigen Plan haben, suchen wir eine Lehrstelle.

07:17

GUILLAUME

Die Stimmung unter den Arbeitskollegen hier ist sehr gut. Man kann viel lachen, und wenn man ernst ist, ist man eben ernst. Es gibt niemand, der immer ernst ist und nur krampft. Man kann über alles oder nichts reden und gleichzeitig arbeiten.

Wenn ich ein Problem habe, rede ich mit dem Chef. Der bespricht die Sache mit mir und der Person, mit der ich Schwierigkeiten habe. Dann diskutieren wir das und finden eine Lösung.

07:46

CHRISTIAN SCHOPFER - VERANTWORTLICHER FÜR TIEFBAU UND LERNENDE

Jemand macht einen Fehler. Damit kann man auf verschiedene Weise umgehen. Man geht ins Büro, setzt sich einander gegenüber, ich höre ihm zu, und dann sage ich ihm meine Meinung. Eine andere Art mag ich auch. Man nimmt den Fehler zum Anlass und spricht im Team darüber, um von etwas Negativem zu etwas Positivem zu kommen. Denn wenn man eine schlechte Erfahrung gemacht hat, muss man sie mit den andern teilen. Damit lernen alle, dass man so etwas nicht machen darf. Das heisst nicht, dass ich im Team sage, wer den Fehler begangen hat. Wir diskutieren das Problem. Ich spreche darüber, um zu sagen, seht, das kann passieren, es sollte aber nicht passieren. Man muss es also ins Positive drehen. Machen wir uns nichts vor, Menschen mögen nicht, wenn man mit den Fingern auf sie zeigt.

08:54

GUILLAUME

Ich finde, er ist streng, was die Ausbildung angeht. Er will, dass wir gute Noten haben und unsere Lehre schaffen. Da ist er strikt, darüber scherzt er nicht. Aber sonst ist er nicht streng.

09:08

CHRISTIAN SCHOPFER - VERANTWORTLICHER FÜR TIEFBAU UND LERNENDE

Es ist wahr, ich bin keiner, die immer lobt. Aber ich schätze es, wenn die Arbeit gut gemacht ist. Wenn ich zufrieden bin mit dem Geleisteten, sage ich es. Man muss es sagen. Man sagt ja auch, wenn etwas nicht gelungen ist. Wenn etwas gut ist, muss man es auch sagen, denn das macht Freude. Ich tue es, aber nicht oft genug.

09:40

SIMON JÄGER - FLUGLEHRER VON RAHELA

Anerkennung ist natürlich sehr wichtig. Mit Lob macht man grössere Erfolgsschritte. Man muss sagen, wenn etwas gut gemacht ist, Feedback geben. Aber eine Balance zwischen Lob und Kritik ist wichtig. Von Lob allein lernt man nichts. Man sollte ja auch wissen, was man verbessern muss.

10:32

SIMON JÄGER - FLUGLEHRER VON RAHELA

Der Flugschüler ist am Steuer, und wenn ich das Steuer übernehmen will, um etwas zu zeigen oder zu tun, sage ich, „My controls“. Der Flugschüler quittiert das mit, „Your controls“. Dann ist klar, dass ich am Steuer bin. Und wenn ich das Steuer wieder zurückgebe, dann geht das Ganze umgekehrt, und so ist immer klar, wer steuert. Nicht, dass auf einmal eine Situation entsteht, wo beide denken, der andere macht's.

11:01

SIMON JÄGER - FLUGLEHRER VON RAHELA

Es kann zu Missverständnissen kommen. Wichtig ist, dass es nicht zu Missverständnissen kommt, die sicherheitsrelevant sind. Der Mann im Tower muss sicher sein, dass ich richtig verstanden habe, was er gesagt hat. Darum ist es eben wichtig, dass man unmissverständlich kommuniziert und auch überprüft, ob er mich richtig verstanden hat.

11:34

RAHELA

In der Fliegerei ist es enorm wichtig, dass man klare Aufträge bekommt und genau weiss, was man tun muss. Dass man den Tower auch wirklich versteht und sagt, dass man es verstanden hat. Weil es schlimme Konsequenzen haben kann, wenn man es nicht tut. In der Lehre ist es vielleicht nicht so schlimm, wenn ich eine Anweisung nicht zu hundert Prozent verstanden habe. Ich mache dann vielleicht etwas falsch und muss es ausbessern, aber es hat nicht so extreme Folgen, wie es sie in der Luftfahrt definitiv haben kann.



6.4. Themenfilm - Berufswahl: Schule und Landdienst

6.4.1. Inhalt

Lorenzo, Martha, Rinor und Luana werden, wie alle andern in ihrer Klasse auch, von ihren Lehrpersonen auf den Landdienst vorbereitet. Sie gehen je allein zwei Wochen auf einen Hof, wo sie bei zuerst noch fremden Menschen in eine unbekannte Welt und in unbekannte Tätigkeiten eintauchen.

Dabei sind nicht nur Durchhaltewille und Motivation ganz wichtig, sagt die Lehrerin Geraldine Eliasson, sondern auch Offenheit einer neuen Arbeit, einem neuen Ort, neuen Menschen gegenüber. Mit jungen Menschen, die neugierig, offen und positiv eingestellt sind, macht das Arbeiten Freude, finden die Landwirte und Bäuerinnen. Die vier Jugendlichen machen im Landdienst ihre ersten Erfahrungen in der Arbeitswelt, sie lernen Müdigkeit und Lob, Anstrengung und Befriedigung kennen.



6.4.2. Lektionsvorschlag Schule und Landdienst

von Yvonne Polloni

Themen

- Neue Situationen
- Ängste und Unsicherheiten in neuen Situationen
- Bewältigung von unbekannten Situationen
- Motivation und Ausdauer
- Hilfe und Unterstützung vom Umfeld

Lektionen und Dauer

1 Lektion Film anschauen und besprechen (45 Minuten)

1 Lektion Übung: Alles neu! – (m)eine Geschichte (45 Minuten)

Film anschauen und besprechen

Zeit: 45 Minuten

Sozialform: Gruppenarbeit, Plenum

Material: Film, Fotos der interviewten Personen, vier Plakate, Filzstifte

Ablauf:

Erste Eindrücke der Jugendlichen werden gesammelt (5 Minuten): *Was ist euch vom Film besonders geblieben?*
Stichworte sammeln und notieren auf der Wandtafel.

Gruppenarbeit (15 Minuten): Die Jugendlichen werden in vier Gruppen eingeteilt. Jeder Gruppe wird eine Jugendliche oder ein Jugendlicher aus dem Film zugeteilt (Martha, Lorenzo, Luana, Rinor). Zur Orientierung hängen die Fotos der Jugendlichen im Film an der Wand. Die Jugendlichen sammeln in den Gruppen Aussagen der Interviewten und halten sie mit Stichworten auf einem Plakat fest. Folgende Fragen leiten sie dabei:

- *Welche Ängste und Unsicherheiten haben Lorenzo, Luana, Martha und Rinor?*
- *Wie verhalten sie sich in der neuen und ungewohnten Situation?*
- *Welche Unterstützung bekommen sie von der Bauernfamilie?*
- *Was ist für sie motivierend?*
- *Wie zeigt sich ihr Durchhaltewille?*
- *In wen könnt ihr euch gut hineinversetzen? Wie würdet ihr euch fühlen bei einem zweiwöchigen Landdienst?*

Plenum (15 Minuten): Die Plakate mit den Ergebnissen werden im Plenum vorgestellt und diskutiert

Alles neu! – (m)eine Geschichte

Zeit: 45 Minuten

Lernziel: Die Jugendlichen erkennen aus ihren eigenen Erlebnissen mit neuen Situationen persönliche Stärken und Ressourcen und wie dazugehörige Herausforderungen bewältigt werden können.

Sozialform: Einzelarbeit, Gruppenarbeit

Material: Arbeitsblatt «Alles neu - (m) eine Geschichte» (s. am Kapitelende)

Teil 1: Einzelarbeit (20 Minuten)

Die Jugendlichen erinnern sich an eine Situation in ihrem Leben, die für sie neu und auch herausfordernd war. Sie notieren diese auf das Arbeitsblatt (s. am Kapitelende) und beantworten dazu die folgenden Fragen:

- Was war spannend / toll an neuen Situationen?
- Was machte mir in der neuen Situationen Angst?
- Wie bin ich mit Unsicherheiten in der neuen Situation umgegangen?
- Welche persönlichen Eigenschaften waren für mich nützlich in der neuen Situation?
- Was hat mir geholfen, die neue Situation zu meistern?

Teil 2: Gruppenarbeit (20 Minuten)

Die Jugendlichen gehen zu dritt zusammen. Sie erzählen sich gegenseitig ihre Geschichten und stellen ihre Antworten zu den Fragen vor.

Teil 3: Plenum: Blitzrunde (5 Minuten)

Alle überlegen sich einen einzigen Satz zu: Was ist für mich in neuen Situationen wichtig? (allgemein oder persönlich). Der Reihe nach wird dieser Satz der Klasse mitgeteilt.

Die Lehrperson kann am Schluss ein Fazit aus dieser Blitzrunde festhalten.

6.4.3. Arbeitsblatt zu Schule und Landdienst

Arbeitsblatt: Alles neu - (m) eine Geschichte

Die Jugendlichen erinnern sich an eine Situation in ihrem Leben, die für sie neu und auch herausfordernd war. Sie notieren diese auf das Arbeitsblatt und beantworten dazu die folgenden Fragen:

- Was war spannend oder toll an neuen Situationen?
- Was machte mir in der neuen Situationen Angst?
- Wie bin ich mit Unsicherheit in den neuen Situationen umgegangen?
- Welche persönlichen Eigenschaften waren für mich nützlich in den neuen Situationen?
- Was hat mir geholfen, die neue Situation zu meistern?

6.4.4. Abschrift Schule und Landdienst

01:19

LORENZO

Am Anfang habe ich die Gabel und die Karre gleichzeitig gehalten, das ging nicht so gut. Dann hat der Bauer gesagt, „Schau, Lorenzo, das musst du so machen“. Ich habe es so gemacht, und es ging besser.

01:32

LUANA

Ich bin hier in einer stressigen Zeit angekommen. Ganz viele Äpfel müssen geerntet werden. Es ist halt schwierig mitzuhalten, wenn du noch nicht so genau weisst, wie die Technik geht. Du weisst nicht, wohin soll ich den Apfel legen? Wenn der Apfel einen Schönheitsfehler hat, nicht so schön rund aussieht, dann weiss ich oft nicht, ob ich ihn zum Verkauf oder zum Most legen soll oder zum selbst essen. Es kommt immer darauf an, wie reif der Apfel ist und wie gut er aussieht.

02:07

MARTA

Es macht nicht jeden Tag Spass, so früh aufzustehen und in den Hühnerstall zu gehen. Ich bin gewohnt aufzustehen, mich fertig zu machen und schön in die Schule zu gehen. Aber ich versuche, es mir nicht anmerken zu lassen.

02:22

RINOR

Wir sind ja schon im Schullager gewesen. Wenn man da als Gruppe mit allen Kindern ist, vergisst man das Heimweh. Aber wenn ich hier am Abend allein im Zimmer sitze, soweit weg von der Familie.... Es ist eben alles neu hier.

02:55

GERALDINE ELIASSON - KLASSENLEHRERIN SEKUNDARSTUFE I, NEUENHOF

Wir stehen kurz vor Beginn eures Landdienstes. Anreise Sonntag. Interessanterweise ist fast die ganze Klasse im Raum Luzern. Wir haben ja herausgefunden, dass viele Familien eine Homepage haben, vielleicht Prospekte, sie verkaufen etwas auf einem Markt, vielleicht haben sie Flyer. Solche Sachen klebt ihr ein.

04:25

GERALDINE ELIASSON

Wenn du ein Ziel erreichen willst, musst du dich vorbereiten. Und in der Vorbereitungsphase führen die Schülerinnen und Schüler ein Tagebuch, in das sie Fragen zum Betrieb schreiben. Was ist das für ein Betrieb? Wie lange gibt es den Betrieb schon? Wie viel Leute arbeiten dort? Was wird produziert? Und so weiter und so fort. Das alles ist schlussendlich die Vorbereitung auf ein Bewerbungsschreiben.

03:58

RETO GEISSLER - KLASSENLEHRER SEKUNDARSTUFE I, NEUENHOF

Lorenzo, du wirst an einem wunderschönen Ort sein, gleich hier beim Stanserhorn. Dorthin gehen Leute in die Ferien. Das ist wirklich ein Paradies.

04:50

LORENZO

Ich habe mir schon zuhause vorgenommen, ich komme hierher, ziehe die zehn Tage durch und bekomme einen guten Bericht, hoffe ich mal, damit ich einem Arbeitgeber zeigen kann, was ich in den zehn Tagen geleistet habe.

05:53

MARIANNE LIPP - LANDWIRTIN

Den meisten fallen die ersten zwei, drei Tage auf den Hof schwer. Sie wissen nicht, was sie erwartet. Sie müssen eine gewisse Offenheit mitbringen, Verständnis vielleicht auch. Es sind wirklich neue Situationen, an die sie sich gewöhnen müssen. Aber nach drei, vier Tagen geht es meistens sehr gut, und dann ist es auch sehr angenehm, mit ihnen zu arbeiten.

06:25

LORENZO

Sie ist sehr lustig und offen, mit ihr kann man über alles reden.

Manches ist mir schon schwergefallen, aber ich habe versucht, das Beste daraus zu machen und durchzuhalten. Auch Hanspeter hat mich aufgemuntert, wenn es schwer war, „Also, komm, nur noch fünf, zehn Minuten, dann sind wir fertig“, das hat mir Kraft und Motivation gegeben.

07:00

WALTER BISANG - LANDWIRT

Wenn es zu schwer wird, lässt du den Eimer stehen. Du musst ihn nicht ganz füllen.

Nimm erst die Äpfel auf dieser Seite. Die auf der anderen pflücken wir später.

07:10

WALTER BISANG - LANDWIRT

Es geht gar nicht so sehr um das Weggehen von den Eltern, sondern vielmehr darum, Ausdauer zu haben bei der Arbeit. Ausdauer und Motivation, das ist eigentlich das Wichtigste, was sie hier im Betrieb lernen. Für uns ist es nicht leicht, sie zu motivieren, wenn wir immer und immer weiter das Gleiche tun müssen. Darüber reden wir oft.

07:51

WALTER BISANG - LANDWIRT

Manchmal braucht es auch eine Motivationsspritze. Wir tun ihnen etwas zuliebe, dann funktioniert es wieder. Sie dürfen halt mal auf den Traktor steigen und ihn ein paar Meter vorfahren. Das macht fast allen Spass, einmal auf einem Traktor sitzen zu dürfen.

08:20

LUANA

Man muss den Apfel mit dem Zeigefinger und dem Daumen greifen und mit dem Mittelfinger halten. Dann geht man mit dem Zeigefinger am Ast hoch und knickt den Apfel ab. Den Stiel muss man mitnehmen, das ist wichtig, damit er den Geschmack nicht verliert und nicht so leicht fault.

08:46

HANSPETER WERMELINGER - LANDWIRT

Willst du das Huhn mal auf den Arm nehmen?

08:48

MARTA

Nein.

08:50

STIMME (OFF)

Willst Du es nicht mal probieren?

08:51

MARTA

Nein.

08:52

HANSPETER WERMELINGER - LANDWIRT

Komm, ich zeig's dir. Das Huhn macht nichts.

08:58

MARTA

Die Hühner konnte ich nicht anfassen, habe sie auch nicht hochgehoben. Ich habe einfach die Eier aus dem Stall geholt. In den Stall bin ich nur mit einem Stock gegangen. Ein paar Sachen habe ich mir nicht so vorgestellt, zum Beispiel, dass die Eier blutbeschmiert sein können. Wenn ich Eier im Supermarkt kaufe, sind sie meistens sauber und haben keine Flecken, aber wenn man sie hier sieht, sind sie schon etwas dreckig.

09:33

HANSPETER WERMELINGER - LANDWIRT

Marta ist sehr gut. Es ist immer schön zu sehen, wie sich die jungen Leute entwickeln, wie sie sich in kurzer Zeit mit Tieren anfreunden, was am Anfang ja noch ganz neu für sie ist. Wenn sie zu einem Huhn oder einer Kuh Zutrauen fassen, trauen sie sich nach einer Woche schon mehr. Es ist ihnen nicht mehr fremd.

10:01

HANSPETER WERMELINGER - LANDWIRT

Gute Schuhe, Sicherheitskleidung und Handschuhe bekommen sie vom Betrieb. Wir sagen ihnen, dass das wichtig ist. Sonst können sie ja gar nicht richtig arbeiten, wenn sie nicht die richtige Kleidung und Schuhe haben.

10:18

MARTA

Und jetzt?

10:20

HANS PETER WERMELINGER - LANDWIRT

Du nimmst das Holz von da und stapelst es hier auf. Schau, dass der Stapel schön gerade wird.

10:48

HANS PETER WERMELINGER - LANDWIRT

Wenn der Wille da ist, dann ist das für uns natürlich eine Erleichterung. Es gibt Jugendliche, die keinen grossen Einsatz zeigen, aber bei Marta ist das sicher nicht der Fall. Sie hat einen sehr guten Einsatz gezeigt. Für uns ist das eine große Erleichterung. Man merkt ja gleich, ob jemand etwas mit Widerwillen tut oder mit Freude an die Arbeit geht und auch überlegt, was er macht.

11:36

RINOR

Gestern hat mir der Bauer gezeigt, wie's geht, und bei mir ist es so, wenn mir jemand etwas zeigt, dann geht's gleich los. Es macht mir auch Spass, mit den Kühen zu arbeiten.

Ich möchte, dass der Bauer am Abend Stolz auf mich ist. Nach dem Abendessen haben wir uns immer unterhalten, wie der Tag gewesen ist, und das finde ich auch sehr gut. Der Bauer hat mir jeden Abend eine Rückmeldung gegeben, wie ich am Tag gearbeitet habe, und was ich am nächsten Tag besser machen kann, und jetzt geht's super.

Am Anfang hatte ich Angst, dass ich etwas falsch mache oder der Bauer nicht zufrieden ist mit mir. Das hatte auch irgendwie mit dem Heimweh zu tun. Und jetzt in der zweiten Woche ist es kein Problem mehr. Jetzt weiss ich, wie die Arbeit geht und halte durch.

12:31

GERALDINE ELIASSON - KLASSENLEHRERIN SEKUNDARSTUFE I, NEUENHOF

Im Landdienst müssen sie Durchhaltevermögen zeigen. Wer kann eine schwierige Situation, wenn man keine Lust hat, müde ist, nachhause will, trotzdem durchhalten? Das Konzept ist vierteilig, der Landdienst und drei Schnupperwochen. Und, was wichtig ist, die Eltern wissen auch darüber Bescheid.



6.5. Themenfilm - Berufswahl: Joggen und Elternabend

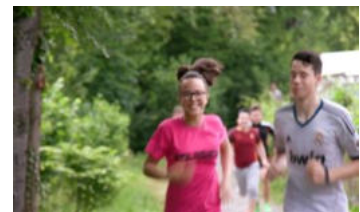
6.5.1. Inhalt

Klassenlehrer Reto Geissmann und Klassenlehrerin Geraldine Eliasson setzen sich seit über 20 Jahren dafür ein, dass die Schülerinnen und Schüler ihrer Sekundarschulkasse nach der obligatorischen Schulzeit eine Lehre machen und sie auch durchziehen.

Eines der Hauptthemen, warum es zu vielen Lehrabbrüche kommt, ist nach Reto Geissmanns Erfahrung die fehlende Ausdauer, der fehlende Durchhaltewille der Jugendlichen. Darum führt er mit seiner Klasse ein Jogging-Projekt durch. Ab der 7. Klasse joggen die Jugendlichen jeden Morgen in der ersten Unterrichtsstunde eineinhalb Kilometer. Sie sollen dabei jeweils ihre bestmögliche Leistung geben und kontinuierlich, aber individuell, schneller werden. Sie dürfen ihre täglichen Erfolge geniessen oder lernen, mit Misserfolgen und Rückschlägen umzugehen.

Das Projekt unterstützt die Gesundheit, aber vor allem die Ausdauer der Jugendlichen und macht sie fit für die Berufswelt. Denn im Berufsalltag repetieren sich viele Aufgaben, und Durchhaltewille ist gefragt.

Das Konzept von Reto Geissmann und Geraldine Eliasson sieht zudem einen Landdienst und drei Schnupperwochen für alle vor. Und sie holen mit grossem Elan die Eltern mit ins Boot, damit diese ihre Kinder und die Schule dabei unterstützen.



6.5.2. Lektionsvorschlag Joggen und Elternabend

von Yvonne Polloni

Themen

- Durchhaltewille und Ausdauer
- Lehrabbruch vermeiden
- Leistung geben und sich verbessern
- Umgang mit persönlichen Grenzen und Misserfolgen
- Misserfolg als Lernfeld
- eigene Erfahrungen machen, um Selbstvertrauen zu erlangen

Lektionen und Dauer

1 Lektion Film anschauen und besprechen inkl. 1 Übung Kugellager (45 Minuten)

Film anschauen und besprechen

Zeit: 45 Minuten

Sozialform: Gruppenarbeit, Plenum

Material: Arbeitsblatt «Beobachtungsaufgabe zum Film» (s. am Kapitelende)

Ablauf:

1. **Beobachtungsaufgabe:** Folgende Fragen werden den Jugendlichen vor dem Beginn des Filmes auf einem Arbeitsblatt abgegeben:

- *Was will Lehrer Reto Geissmann mit dem Jogging-Projekt erreichen?*
- *Wie findet ihr das Jogging-Projekt?*
- *Was sagt Reto Geissmann über Misserfolg?*
- *Was sagen die Jugendlichen im Film über Misserfolg?*
- *Welche Äusserung macht Lehrerin Géraldine Eliasson über die Rolle der Eltern im Berufswahlprozess?*

Die Antworten der Jugendlichen werden im Plenum gesammelt und diskutiert (10 Minuten).

2. **Kugellager:** (25 Minuten)

Die Hälfte der Jugendlichen macht einen Kreis. Die andere Hälfte macht einen Kreis um den bereits bestehenden Kreis. Alle sollte nun eine Person vis-à-vis haben. Die Lehrperson stellt die erste Frage:

- *Was hat dich im Film überrascht?*

Die Jugendlichen im äusseren Kreis beantworten diese ihrem Gegenüber. Danach gehen sie nach rechts im Kreis weiter und treffen auf eine nächste Person. Die Lehrperson stellt die nächste Frage und die Person im Innenkreis beantwortet diese. So weiter, bis alle Fragen beantwortet sind.

- *Was hat dir im Film besonders gefallen?*
- *Welche Erfahrungen hast du mit «Durchhalten in schwierigen Situationen» gemacht?*
- *Was können Erfolgserlebnisse auslösen?*
- *Was bedeutet es, an «persönliche Grenzen» zu kommen?*
- *Warum ist es wichtig, dass nahe Bezugspersonen (z.B. die Eltern, eine Tante, der Grossvater, die Sozialpädagogin in der Wohngruppe etc.) Jugendliche bei der Lehrstellensuche und während der Lehre unterstützen?*
- *Wie sollen nahe Bezugspersonen in dieser Zeit zur Seite stehen?*
- *In welcher Form wünschst du dir Unterstützung von Erwachsenen, die dir nahestehen?*
- *Was hilft mir möglichst selbständig zu werden?*

Hinweis: Evtl. wird das Jogging-Projekt mit der Klasse durchgeführt (z.B. mit Anpassungen an die Situation).

6.5.3. Arbeitsblatt zu Joggen und Elternabend

Beobachtungsaufgabe zum Film Joggen und Elternabend

- *Was will Lehrer Reto Geissmann mit dem Jogging-Projekt erreichen?*
- *Wie findet ihr das Jogging-Projekt?*
- *Was sagt Reto Geissmann über Misserfolg?*
- *Was sagen die Jugendlichen im Film über Misserfolg?*
- *Welche Äusserung macht Lehrerin Géraldine Eliasson über die Rolle der Eltern im Berufswahlprozess?*

6.5.4. Abschrift Joggen und Elternabend

00:38

RETO GEISSMANN - KLASSENLEHRER SEKUNDARSTUFE I, NEUENHOF

Ich habe das Projekt Joggen vor sechs Jahren gestartet, und zwar mit dem Gedanken, dass ich die Schüler fit machen möchte für die Berufswelt.

01:01

RETO GEISSMANN

Ich habe Rückmeldungen bekommen und selbst beobachtet, dass ehemalige Schülerinnen und Schüler ihre Lehre abgebrochen haben, weil sie nicht durchgehalten hatten. Das hat dazu geführt, dass ich meine ganze Begleitung hinterfragt habe. Warum ist das so, und was ich tun kann, damit die Schüler fitter werden fürs Berufsleben?

01:28

RETO GEISSMANN

Ich starte mit ihnen im 7. Schuljahr. Tagein, tagaus beginnen sie mit einer Stunde Sport, und das ziehen sie drei Jahre mit mir durch.

01:38

RETO GEISSMANN

Das Joggen hat verschiedene positive Aspekte. Das eine ist natürlich der Gesundheitsaspekt. Das andere, dass sie am Morgen nach dem Joggen fit sind und offen für die schulischen Inhalte. Bezogen auf die Berufswahl ist es aber auch eine ganz wichtige Sache. Die Jugendlichen lernen ein Ritual, das sich ständig wiederholt. Die anderthalb Kilometer sind jeden Tag gleich, und trotzdem bringen sie immer ihre Leistung. Sie müssen eine Zeit erfüllen, jeder für sich. Also, die Zeit ist für jeden Schüler anders, sie müssen ihre eigene Zeit unterlaufen.

02:23

RETO GEISSMANN

Später im Berufsalltag wiederholen sich viele Sachen auch ständig, und trotzdem müssen sie immer gute Leistungen bringen. Mit dem Joggen trainieren wir das. Oder wir trainieren den Aspekt Durchhalten. Teilweise leiden die Schüler wirklich. Sie kommen an ihre persönliche Grenze. Wenn sie Schmerzen in den Beinen spüren, denken sie, jetzt geht's nichts mehr. Oder ein bisschen erkältet, da sagen sie, „Ich kann nicht joggen“. Ich versuche ihnen klarzumachen, dass man seine Zeit trotzdem erfüllen kann. Dann kommt der kollegiale Aspekt hinzu, dass sie sich gegenseitig messen und anspornen. Sie loben sich gegenseitig oder umarmen sich, wenn's nicht so gut funktioniert. So gibt es viele für das Berufsleben entscheidende Aspekte, die mit dem Joggen gelernt werden.

03:19

RETO GEISSMANN

Beim Joggen zu merken, dass sie immer besser werden, sind wichtige Erfolgserlebnisse. Die kann jeder Schüler und jede Schülerin haben. Aber Misserfolg finde ich auch ganz entscheidend. Nicht der Misserfolg an sich, sondern der Umgang mit dem Misserfolg. Mir haben Schüler gesagt, dass ihnen das Überwinden von Misserfolg, der Umgang mit Misserfolg, geholfen hat, Selbstvertrauen zu gewinnen und sich zu verbessern.

03:50

RETO GEISSMANN

Ich glaube, dem Misserfolg wird grundsätzlich zu wenig Bedeutung geschenkt. Das haben wir beim Elternabend zum Landdienst recht gut gesehen. Die Eltern wünschen ihren Kindern eine möglichst einfache Zeit.

04:02

EINE MUTTER

Er gibt das Natel nicht ab, das kann ich ihnen jetzt schon sagen.

04:07

EIN VATER

Es gibt einfach gewisse Punkte, an die sie sich halten müssen, das sind Regeln.

04:10

EINE ANDERE MUTTER

Nein, das ist keine Regel. Das ist nicht obligatorisch.

04:14

RETO GEISSMANN

Wenn es um den Landdienst geht, sagen Eltern, es sei ganz wichtig ist, dass die Jugendlichen immer telefonieren können, das Natel immer dabei haben. Ihnen soll möglichst nichts weh tun, es soll ihnen gut gehen. Dabei merken sie nicht, dass es das Selbstvertrauen ihrer Kinder nicht fördert, wenn sie sie verhätscheln und verzärteln.

04:35

GERALDINE ELIASSON - KLASSENLEHRERIN SEKUNDARSTUFE I, NEUENHOF

Wir haben alle Kinder, und wir finden es toll, wenn unsere Kinder selbständig sind und etwas durchhalten. Was wir auf jeden Fall wollen, das ist, einen Lehrabbruch vermeiden. Wir wollen, dass ihre Kinder wirklich durchhalten während der Lehre.

04:57

GERALDINE ELIASSON

Grundsätzlich kommen alle zum Elternabend. Falls jemand nicht kommt, das haben wir auch schon erlebt, dann schauen wir nicht weg. Wir rufen an und versuchen, ihn noch zu holen. Das ist uns unglaublich wichtig. Eine Nachricht oder ein Anruf, wir sind da. Wir freuen uns, wenn Eltern sich bei uns melden. Wir hören von Eltern, dass sie sehr froh sind, wenn die Schule Verantwortung übernimmt.

Aber wir brauchen auch die Eltern. Wir müssen wissen, dass sie hinter uns stehen, hinter unseren Ideen und den einzelnen Schritten. Zum Beispiel die Schnupperwochen, sie sind auch Teil unseres Konzepts. Die Eltern wissen, dass wir die Berufswahl sehr ernst nehmen. Das Verständnis ist über die Jahre immer besser geworden. Es war nicht immer da. Denn, was heisst das denn, nach der Schule, noch einmal in eine Schule gehen zu müssen? Die Eltern begreifen heute, wie wichtig die Erstausbildung oder der erste Schritt ins Berufsleben ist, dass man eine Ausbildung auch durchhalten muss und bei Stolpersteinen weitersehen und weitermachen soll.



6.6. Themenfilm - Berufswahl: Schnupperwoche

6.6.1. Inhalt

Martha, Luana, Lorenzo und Rinor sind in der Schnupperlehre. Zwei der Jugendlichen wissen, was sie werden möchten, zwei wissen es noch nicht. Sie lernen die Anforderungen der Berufe während ihrer Schnupperwochen kennen, und vor allem erfahren sie einiges über sich selbst. Sie entdecken vielleicht Begabungen oder Fertigkeiten, die bis anhin in der Schule nicht gezählt haben, sie fühlen sich wohl, integrieren sich schon ein bisschen in die Arbeitswelt und verlieren die Angst davor.

Die Jugendlichen erzählen, was sie beobachten, was sie lernen und was schwierig ist.

Alle vier haben gute Ressourcen, also Fähigkeiten und Qualitäten, die ihnen zu einer interessanten Lehrstelle verhelfen können.



6.6.2. Lektionsvorschläge Schnupperwoche

von Yvonne Polloni

Themen

- Berufe kennenlernen – Möglichkeiten prüfen und Horizont erweitern
- persönliche Vorstellungen überprüfen
- Soft-Skills als zentrale Faktoren bei der Lehrstellensuche

Lektionen und Dauer

1 Lektion Film anschauen und besprechen (45 Minuten)

1 Lektion Übungen:

- Meine Interessen und Fähigkeiten (30 Minuten)
- Berufe kennen lernen (30 Minuten)

Film anschauen und besprechen

Zeit: 45 Minuten

Sozialform: Gruppenarbeit, Plenum

Arbeitsmaterial: Film

Ablauf:

Filmbesprechung im Plenum

Szene-Stopp 1: Der Film wird ein erstes Mal bei 7:05 Minuten gestoppt. Folgende Frage wird gestellt:

- *Was schätzen Ausbilderinnen und Ausbilder an zukünftigen Auszubildenden?*

Szene-Stopp 2: Der Film wird ein zweites Mal gestoppt bei 9:40 Minuten. Folgende Frage wird im Plenum gestellt:

- *Was ist aus der Sicht von Luana wichtig bei der Schnupperlehre als Coiffeuse? Könnte dies auch für andere Schnupperlehren wichtig sein? Warum?*
- *Was denkt ihr, welche Lehre absolviert Marta? Luana? Lorenzo? Rinor?*

Im Anschluss an den Film werden im Plenum folgende Themen zusammengetragen:

- *Hat euch bei jemanden der vier Jugendlichen im Film erstaunt, welche Lehre sie schlussendlich machen? Warum? Warum nicht?*
- *Warum sind Schnupperlehren in verschiedenen Berufen und an verschiedenen Orten wichtig?*
- *Wie bereite ich mich auf die Schnupperlehre vor?*
- *Wie überzeugst du deinen Chef oder deine Chefin an der Schnupperstelle, damit die Wahl für die Lehrstelle auf dich fällt?*

Meine Interessen und Fähigkeiten

Zeit: 30 Minuten

Lernziel: Die Jugendlichen setzen sich mit ihren eigenen Interessen und Fähigkeiten auseinander

Sozialform: Einzel- und Gruppenarbeit

Material: Arbeitsblatt «Berufswahlvorbereitung» Teil 1 (s. am Kapitelende)

Einzelarbeit (15 Minuten)

Die Jugendlichen erhalten ein Arbeitsblatt (s. am Kapitelende) mit folgenden Fragen:

- Was kann ich gut im Umgang mit anderen Menschen?
- Was kann ich gut in der Schule?
- Was macht mir besonders Spass?
- Was mache ich in meiner Freizeit besonders gerne?

- Welche besonderen Talente habe ich?
- Was sagen meine nahen Bezugspersonen (z.B. die Eltern, mein Götti, die Sozialpädagogin in meiner Wohngruppe etc.), was ich gut kann? Was sagen meine Lehrpersonen? Was meine Freundinnen?
- Bei welchen Berufen könnte ich meine Interessen und Fähigkeiten gut einsetzen?

Gruppenarbeit (15 Minuten)

Die Jugendlichen stellen sich in 3-er Gruppen gegenseitig ihre Stärken und Interessen vor. Die anderen geben jeder Person in der Gruppe eine Rückmeldung:

- Ich finde deine Stärken sind...
- Mir fällt positiv an dir auf...
- Ich könnte mir dich gut vorstellen als... (Beruf nennen).

Die Rückmeldungen der anderen werden auf das Arbeitsblatt notiert.

Vorbereitung Schnuppern in Berufen

Zeit: 30 Minuten

Lernziele: Die Jugendlichen setzen sich mit für sie interessanten Berufen auseinander.

Sozialform: Einzelarbeit

Material: Arbeitsblatt «Berufswahlvorbereitung» Teil 2, Computer / Laptop für alle Jugendlichen

Einzelarbeit:

Die Jugendlichen schauen sich auf dem Portal www.berufsberatung.ch Filme zu den Berufen an, in die sie hineinschnuppern möchten: <https://www.berufsberatung.ch/dyn/show/1904>. Sie notieren sich auf das Arbeitsblatt, welche Berufe sie kennenlernen möchten.

Zum Abschluss beantworten die Jugendlichen folgende Frage auf dem Arbeitsblatt:

- *Welche Fragen sind noch aufgetaucht?*
- *Was sind meine nächsten Schritte?*
- *Wen rufe ich an?*
- *Wen frage ich?*

Hinweis für die Jugendlichen: Um Schnupperlehren zu finden, ist es wichtig, möglichst viele Personen zu fragen (Eltern, Nachbarinnen und Nachbarn, Verwandte, Bekannte der Eltern, Lehrpersonen, Gotte oder Götti etc.)

Hinweis für die Lehrperson / weiterführendes Vertiefen: Das Arbeitsblatt kann der Lehrperson abgegeben werden und sie macht sich eine Kopie. Das Original bleibt bei den Jugendlichen. Die Lehrperson kann in Einzelgesprächen gezielt nachfragen, resp. Unterstützung bieten. Das Arbeitsblatt kann zu einem späteren Zeitpunkt weiterbearbeitet werden. Zum Beispiel mit den Fragen: Wo war ich schnuppern? War es so, wie ich es mir vorgestellt habe? Möchte ich diesen Beruf erlernen? Möchte ich noch andere Berufe näher kennen lernen? Was war toll? Worüber war ich enttäuscht? Was ist mein nächster Schritt? Welche Fragen habe ich?

6.6.3. Arbeitsblätter zu Schnupperwoche

Teil 1: Meine Interessen und Fähigkeiten

Einzelarbeit

- Was kann ich gut im Umgang mit anderen Menschen?

- Was kann ich gut in der Schule?

- Was macht mir besonders Spass?

- Was mache ich in meiner Freizeit besonders gerne?

- Welche besonderen Talente habe ich?

- Was sagen meine nahen Bezugspersonen, was ich gut kann? Was sagen meine Lehrpersonen? Was meine Freundinnen und Freunde?

- Bei welchen Berufen könnte ich meine Interessen und Fähigkeiten gut einsetzen?

Nimm dir 15 Minuten Zeit, um diese Fragen zu beantworten.
Mache danach mit zwei anderen die Gruppenarbeit.

Gruppenarbeit zu dritt (15 Minuten)

Die erste Person stellt ihre Interessen und Fähigkeiten vor. Die anderen beiden aus der Gruppe geben danach folgende Rückmeldung:

- *Ich finde deine Stärken sind...*
- *Ich finde, du kannst gut...*
- *Mir fällt positiv an dir auf...*
- *Ich könnte mir dich gut vorstellen als... (Beruf nennen)*

Die Person notiert die Rückmeldungen der anderen auf das Arbeitsblatt.
Dann geht man zur nächsten Person

Rückmeldungen zu meinen Stärken

Meine Stärken sind...

Ich kann gut...

Positiv an mir, ist...

Folgende Berufe könnten für mich passen...

Teil 2: Meine Schnupperlehre(n)

Welche Berufe habe ich auf www.berufsberatung.ch angeschaut?

Welche Fragen sind noch aufgetaucht?

Welche Berufe möchte ich gerne genauer kennenlernen und in sie hineinschnuppern?

Was sind meine nächsten Schritte? Wen frage ich? Wen rufe ich an?

6.6.4. Abschrift Schnupperwoche

00:46

MARTA

Mich interessiert...

00:49

RINOR

Polizist.

00:50

LUANA

Coiffeuse.

00:51

MARTA

Nein, nein, nein...

00:52

RINOR

Detailhandel.

00:53

RETO GEISSMANN - KLASSENLEHRER SEKUNDARSTUFE I, NEUENHOF

Sie sind noch Kinder. Sie haben die erste Berührung mit dem Erwachsenenleben dadurch, dass sie sich mit ihrer Berufswahl auseinandersetzen müssen. Ich finde, dass die Jugendlichen da einen mächtigen Schritt machen müssen. Wenn ich mich an die Zeit meiner eigenen Berufswahl erinnere, ist da ein Ozean, über den ich schaue, kein Ende sehe und keine Ahnung habe, wohin ich springe. Diese Unsicherheit, wohin es geht, was passieren wird, das ist ein riesiger Sprung.

01:30

MARTA

Im Detailhandel möchte ich Kleider verkaufen.

Ich habe gedacht, da kommuniziert man viel mit Leuten, und es wird nie langweilig.

01:40

KOLLEGIN

Du musst auf das Bild gehen. Wir haben noch drei Stück.

01:47

CHEFIN

An diese Wand hätte ich es auch gehängt.

01:50

MARTA

Mir ist wichtig, den Leuten zu zeigen, dass ich Interesse habe und mir Mühe gebe.

02:08

CHEFIN

Nun suchen wir ein neues Outfit.

02:10

CHEFIN

Das Schönste an meinem Job ist, dass ich mit Menschen zusammenarbeite, bedienen kann und mit der Mode gehe. Du lernst immer neue Sachen. Ich bin jetzt sechs Jahre in der Textilbranche tätig und lerne heute noch dazu. Und das ist für mich wirklich das Schönste.

02:32

MARTA

Passt das vielleicht darüber?

02:34

CHEFIN

Das geht so.

02:38

CHEFIN

Jetzt würde ich erst den Pullover nehmen.

02:41

MARTA

Ja, und dann...

02:52

CHEFIN

Fehler macht jeder. Bei Kleinigkeit ist das okay, das kann man wieder gutmachen. Aber wenn es grössere Fehler sind, immer wieder zu spät kommen, nicht zuverlässig sein, nicht konzentriert sein, oder wenn man mit Kunden nicht gut sprechen kann, dann hat man keine Chance.

03:26

RINORS KOLLEGE

Da steht, wie viele Zylinder der Motor hat, wieviel Kilowatt, PS, ob es ein Benziner oder Diesel ist und von wann bis wann der Autotyp produziert worden ist. Dann gebe ich noch den Luftfilter und die Nummer der Bremsbeläge ein.

Hier sind alle Bremsbeläge. Du siehst, aha, die Nummer 98 kommt da hin. Hinten ist noch Platz, du schiebst alles nach hinten und legst das Teil davor.

03:52

RINOR

Mein Ziel ist, eine Lehre zu finden, dann auf die Polizeischule zu gehen und, ja, Polizist zu werden.

04:09

RINOR

Wie kann ich diese Artikelnummer aufschreiben?

04:12

KOLLEGE

Die Artikelnummer. Wenn du auf dem Bildschirm einen Punkt und einen Strich siehst, dann musst du die Artikelnummer nicht eingeben, das System erkennt das nicht.

04:18

RINOR

Am Anfang habe ich wenig gefragt. Jetzt frage schon etwas mehr, nicht viel, aber mehr als am Anfang schon.

04:29

KOLLEGE

Die meisten Schnupperstifte tun die Arbeit, die ich ihnen gebe. Aber sie fragen mich nicht, weshalb man es so oder so macht. Deswegen, ich würde immer fragen, fragen, fragen.

04:44

RINOR

Man arbeitet am Computer, geht ins Lager, sucht Sachen, sortiert sie. Dabei hat man eine grosse Verantwortung, denn wenn man ein Teil falsch in den Computer eingibt oder es im Regal falsch einsortiert, gibt es Probleme.

05:05

KOLLEGE

215

05:07

RINOR

Also, 215 ist die Breite, von da bis da, und 40 ist die Höhe, von da bis da, und „r“ ist der Radius.

05:18

KOLLEGE

Was ist der Radius?

05:19

RINOR

Na ja, von da bis da.

05:21

KOLLEGE

Von da bis da? Was heisst das?

05:26

RINOR

Der Radius.

05:28

RINOR

Ich bin momentan in Mathematik und Deutsch nicht so gut. Es macht mir zwar Spass, aber ich kann es noch nicht so gut. Mein Ziel ist wirklich, im Zeugnis besser zu werden, und dann ist so eine gewisse Angst schon weg. Ich mag Arbeit lieber als Schule. Wie soll ich sagen, ich kann etwas machen, und ich sehe, was ich gemacht habe. Aber momentan ist die Schule das Wichtigste. Meine Eltern sagen, „Du tust es ja für dich, du willst eine Lehre finden. Wir unterstützen dich natürlich dabei, aber du musst jetzt selbst Bewerbungen schicken, Bewerbungen schicken, Bewerbungen schicken“.

06:20

RETO GEISSMANN - KLASSENLEHRER SEKUNDARSTUFE I, NEUENHOF

Nach meiner Erfahrung von fast 20 Jahre, wo ich die Jugendliche ins Berufsleben begleite und beobachte, wie sie sich dort entwickeln, glaube ich, es kommt weniger darauf an, wie gut du im Rechnen und Schreiben bist, sondern mehr darauf, wie kannst du dich in dem sich ständig wandelnden Arbeitsfeld neu behaupten, neu definieren, neu zurechtfinden und dich auch durchsetzen? Schlussendlich ist das Wichtigste, mit dir selbst im Reinen zu sein, dich selbst nicht zu verleugnen und deinen eigenen Weg zu gehen. Dabei sind Softskills, die sogenannten Selbst- und Sozialkompetenzen, das A und O.

07:06

LUANA

Also, ich schaue da in die Kamera, dann drehe ich mich um und sage, „Mein Traumberuf war schon immer Coiffeuse“.

07:19

LUANA

Mein Traumberuf war schon immer Coiffeuse, weil es in meiner Familie schon immer Coiffeure gab, und sie hatten immer Freude daran.

07:33

LUANA

Ja klar, ich möchte auch etwas anderes anschauen, Büroarbeit oder andere Sachen. Aber ich wollte schon immer gern das Familiengeschäft übernehmen. Ich habe dem Grossvater gern zugesehen, meiner Mutter oder meiner Tante. Wie sie sich mit den Kunden unterhalten, dabei arbeiten und einfach Spass haben. Das hat mir gefallen, also möchte ich das auch so machen.

08:07

LUANA

Als Coiffeuse muss man lange stehen können, immer in Bewegung bleiben, man darf sich fast nie hinsetzen, und ja, man muss immer freundlich sein, immer lächeln. Das ist eigentlich schon das Wichtigste.

08:31

LUANA

Als Lehrling macht man eigentlich die Nebensachen. Wir waschen die Wäsche, assistieren, bringen eine Tasse Kaffee oder ein Wasser.

08:42

KUNDE

Ich nehme sehr gern einen Kaffee.

08:44

LUANA

Man bringt etwas Kleines zu essen, ein Stück Schokolade, und ja, du musst einfach immer freundlich sein. Es ist schon so, es gibt Betriebe, wo Lehrlinge im ersten Lehrjahr noch nicht gross was tun müssen. Wahrscheinlich, weil sie noch nicht viel gelernt haben. Aber es kommt auch darauf an, ob du mehr lernen willst, oder ob du dir nicht so viel Mühe gibst.

09:16

LUANA

Ein Chef soll nicht so überdreht sein, eigentlich eher ruhig, einer, der immer hilfsbereit ist, der zuhört, etwas mitbekommt. Nicht einer, der mich anguckt und sagt, „Ja, ja, ist schon gut“, und später meint, „Nein, nein, das habe ich nicht mitbekommen“.

09:41

GERALDINE ELIASSON - KLASSENLEHRERIN SEKUNDARSTUFE I, NEUENHOF

Bei den letzten drei Schulabgängen hat gar niemand das zehnte Schuljahr besuchen müssen. Ich will nicht sagen, dass das zehnte Schuljahr eine negative Anschlusslösung ist, überhaupt nicht. Aber alle haben eine Stelle gefunden, nicht alle eine 3-jährige Ausbildung, aber doch eine Assistenzstelle oder ein Praktikum.

10:18

GERALDINE ELIASSON

Luana ist über ihr selbst gesetztes Ziel hinausgegangen. Ich glaube, sie wollte die Chance packen und hat ein weitergestecktes Ziel, das ihr am Anfang vielleicht gar nicht erreichbar schien, geschafft. Sie wollte Kauffrau werden, und da war natürlich klar, dass sie in die Sekundarstufe wechseln musste. Das hat sie geschafft. Nach ihrem erfolgreichen Sek-Abschluss hat sie den Sprung zur Kauffrau geschafft. Das ist eine ganz starke Leistung.

11:02

GERALDINE ELIASSON

Marta hat gekämpft wie verrückt. Während ihrer ganzen Schulzeit hat sie gekämpft. Sie ist eine gewinnende Persönlichkeit, hat eine unglaubliche Sozialkompetenz, das hat sie uns immer wieder gezeigt. Aber schulisch ist sie an ihre Grenzen gestossen. Irgendwann ist sie gekommen und hat gesagt, „Ich würde gern Dentalassistentin werden“. Das ist nun ein Beruf, der für Realschulabgängerinnen zu einer harten Nuss werden könnte. Aber Marta hat mit ihrer freundlichen, offenen Art in der dritten Schnupperwoche einen Zahnarztbetrieb so von sich überzeugt, dass ihr eine Stelle angeboten wurde. Wir haben natürlich gesagt, „Die musst du nehmen, ganz klar“. Und es geht ihr gut.

12:03

GERALDINE ELIASSON

Rinor hat dank seiner Schnuppererfahrung gemerkt, dass er einen sehr guten Kundenkontakt herstellen kann. Er ist eine liebenswerte Persönlichkeit. Die Lehrmeister haben ihn extrem geschätzt, auch wenn seine schulischen Leistungen nicht wirklich optimal waren. Das, was er mitgebracht hat, Sozialkompetenz, überhaupt seine ganze Ausstrahlung und sein Auftreten, haben dazu geführt, dass er bei der Migros als Detailhandelsfachmann, also nicht als Assistent, eine Top-Lehre bekommen hat. Und ich habe letztens gehört, es geht ihm sehr gut.

13:00

GERALDINE ELIASSON

Wir freuen uns sehr, dass Lorenzo noch bei uns ist. Er hat eine Lehrstelle als Fachmann Betriebsunterhalt bekommen. Er arbeitet in der Gemeinde und auf unserem Schulareal, und wir sehen ihn fast täglich. Ich muss wirklich sagen, Lorenzo, das ist jetzt ein Mann, der seine Arbeit tut. Der Wandel vom Realschüler zum selbständigen jungen Arbeitnehmer ist unglaublich. Für uns sehr schön, er ist immer noch hier. Aber er ist ganz klar vom Jugendlichen zum Erwachsenen geworden. Er steht im Erwachsenenleben.

7. Links zu Hilfsangeboten

BERUFSBERATUNG NATIONAL

www.berufsberatung.ch

www.orientation.ch

www.orientamento.ch

Unter dem Stichwort „Motivationssemester“:

<https://www.berufsberatung.ch/dyn/show/2886?id=41439>

Unter dem Stichwort „Brückenangebote“:

<https://www.berufsberatung.ch/dyn/show/7430>

BERUFSBILDUNGPLUS.CH

Für Jugendliche mit Tipps für Eltern und Medien zur Berufswahl im SDBB-Shop:

<https://www.berufsbildungplus.ch/Jugendliche.htmlwww.sdbb.ch>

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung / Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung.

Medienproduktion und Informationsdienstleistungen: [Abteilung Medien Berufsbildung](#).

BERUFSBILDUNG KANTONE

Unter dem Stichwort «Unterstützung Schule» oder «Unterstützung Lehre» finden sich in jedem Kanton entsprechende Webseiten mit vielen Informationen, auch zu Zwischenlösungen wie Brückenangebote und Motivationssemester. Da finden Jugendliche Unterstützung, die nach der obligatorischen Schule noch keine Lehrstelle gefunden oder eine Lehre abgebrochen haben, die vielleicht gesundheitlich belastet sind oder deren berufliche Schritte noch unklar sind.

Zum Beispiel: «Unterstützung Lehre Luzern»: https://beruf.lu.ch/Beratung_und_Unterstuetzung

Aargau:

[Abteilung Berufsbildung und Mittelschule](#)

www.ag.ch/lena

Der Kanton Aargau betreibt den Lehrstellennachweis LENA. Schülerinnen und Schüler finden darin alle ausgeschriebenen Lehrstellen. Ausserdem:

www.beratungsdienste.ch ask! für Ausbildung und Beruf, Kompetenz- und Servicezentrum.

Appenzell Ausserrhoden:

[Amt für Mittel- und Hochschulen und Berufsbildung](#)

Appenzell Innerrhoden:

[Amt für Berufsbildung und Berufsberatung](#)

Basel-Landschaft:

[Amt für Berufsbildung und Berufsberatung](#)

Basel-Stadt:

[Mittelschulen und Berufsbildung](#)

Bern:

[Mittelschul- und Berufsbildungsamt](#)

Freiburg:

[Amt für Berufsbildung](#)

Fürstentum Liechtenstein:

[Amt für Berufsbildung und Berufsberatung](#)

Genf:

[Office pour l'orientation, la formation professionnelle et continue \(OFPC\)](#)

Glarus:	<u>Fachstelle Berufsbildung</u>
Graubünden:	<u>Amt für Berufsbildung</u>
Jura:	<u>Service de la formation des niveaux secondaire deux et tertiaire</u>
Luzern:	<u>Dienststelle Berufs- und Weiterbildung</u>
Neuenburg:	<u>Service des formations postobligatoires et de l'orientation</u>
Nidwalden:	<u>Amt für Berufsbildung und Mittelschule</u>
Obwalden:	<u>Amt für Berufsbildung</u>
Schaffhausen:	<u>Dienststelle Mittelschul- und Berufsbildung</u>
Schwyz:	<u>Amt für Berufsbildung</u>
St. Gallen:	<u>Amt für Berufsbildung</u>
Solothurn:	<u>Amt für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen</u>
Tessin:	<u>Divisione della formazione professionale</u>
Thurgau:	<u>Amt für Berufsbildung und Berufsberatung</u>
Uri:	<u>Amt für Berufsbildung</u>
Wallis:	<u>Dienststelle für Berufsbildung</u>
Waadt:	<u>Direction général de l'enseignement postobligatoire</u>
Zug:	<u>Amt für Berufsbildung</u>
Zürich:	<u>Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Zürich</u>

BERUFSBILDUNG UND GESUNDHEITSPRÄVENTION - AUDIOVISUELLE ANGEBOTE

SRF school bietet ein vielfältiges Filmangebot für den Fachunterricht und den allgemeinbildenden Unterricht ABU. Darunter zahlreiche Videos mit Unterrichtsmaterial für die Berufsbildung:

<https://www.srf.ch/sendungen/school/themen/berufswelt>

<https://www.srf.ch/sendungen/school?q=berufswahl>

<https://www.srf.ch/play/tv/srf-school/video/startklar---schnupperwoche>.

Die Gesundheitsplattform für Jugendliche feel-ok.ch enthält über 20 Themen in den Bereichen Sucht, psychische Gesundheit, körperliche Gesundheit, Entwicklungsaufgaben und nachhaltige Entwicklung:

https://www.feel-ok.ch/de_CH/schule/themen/themen.cfm

Kostenlose Unterlagen für den Unterricht ermöglichen Lehrpersonen, feel-ok.ch mit wenig Aufwand zu nutzen. Tipps zum Einsatz von feel-ok.ch finden Sie im Onlinevortrag für Schulen und die offene Jugendarbeit:

https://www.feel-ok.ch/de_CH/schule/online-vortraege/einsatz_schule.cfm

https://www.feel-ok.ch/de_CH/schule/online-vortraege/einsatz_jugendarbeit.cfm

BERUFSVORBEREITUNG

<https://jugendprojekt-lift.ch/ueber-lift/>

LIFT ist ein Integrationsprogramm an der Nahtstelle zwischen der Volksschule (Sek I) und der Berufsbildung (Sek II) für Jugendliche ab der 7. Klasse mit erschwelter Ausgangslage bezüglich der späteren direkten Integration in die Arbeitswelt. Kernelement sind regelmässige Kurzeinsätze, sogenannte „Wochenarbeitsplätze“.

Französisch Projet LIFT: <https://jugendprojekt-lift.ch/fr/>

Italienisch Progetto LIFT: <https://jugendprojekt-lift.ch/fr/ps://jugendprojekt-lift.ch/it/www4.ti.ch/generale/infogiovani>

Informationsplattform für Jugendliche, Tessin.

Themen: Gesundheit, Berufswahl, Arbeit, Freizeit, Sexualität etc.

JUGEND UND GESUNDHEIT

<https://gesundheitsfoerderung.ch>

Gesundheitsförderung Schweiz. Viele Themen rund um die Gesundheit von Kindern bis zu Erwachsenen, teilweise mit kantonalen Aktionsprogrammen.

<https://promotionsante.ch/index>

<https://promozionesalute.ch/index.html>

<https://www.radix.ch/de/>

RADIX Schweizerische Gesundheitsstiftung. DE - FR – IT. Mit vielen Themen auch für Jugendliche.

<https://www.radix.ch/de/gesunde-schulen/>

Gesunde Schulen.

www.feel-ok.ch.

Die Plattform feel-ok informiert über Gesundheitsthemen, die Jugendliche etwas angehen, zum Beispiel über psychische Gesundheit, Beruf, Selbstvertrauen, Stress, Suchtmittel.

www.npg-rsp.ch

Netzwerk Psychische Gesundheit Schweiz.

<https://www.npg-rsp.ch/fr/home.html>

Réseau Santé Psychique Suisse.

<https://www.npg-rsp.ch/it/home.html>

Rete Salute Psichica Svizzera.

<https://www.suchtschweiz.ch>

Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme. DE-FR-IT.

<https://www.meinselbstwertgefühl.ch>

Informationen, Spiele, Geschichten rund um das Thema Selbstwertgefühl speziell von Jugendlichen, herausgegeben von Sucht Schweiz.

<https://www.ciao.ch>

Site d'information, d'aide et d'échanges pour les 11 – 20 ans.

Man kann online jede mögliche Frage stellen und bekommt Antwort. Nur in Französisch.

<https://www.mobbing-zentrale.ch>

Kantonale Mobbing Anlaufstellen und Beratungsstellen in der Deutschschweiz.

JUGEND UND FREIZEIT

www.infoklick.ch

Kinder- und Jugendförderung Schweiz.

www.sajv.ch

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände.

<http://www.voila.ch/de/>

Voilà ist ein Programm zur Gesundheitsförderung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände SAJV. Es umfasst 15 kantonale Programme, die jeweils eigene Namen tragen, von einer eigenen Programmleitung geführt und von einer nationalen Gesamtprogrammleitung koordiniert werden. So wird es möglich, dass jährlich rund 13'000 Kinder von Voilà profitieren.

Französisch: <http://www.voila.ch/fr/>

www.cevi.ch

Drittgrösster Jugendverband in der Schweiz. Er umfasst rund 15 000 Mitglieder in über 200 lokalen Vereinen, führt jährlich über 80 Ausbildungskurse und rund 300 Lager durch.

www.voja.ch

Verband offene Kinder- und Jugendarbeit Bern.

www.jugendundsport.ch

Jährlich finden über 63'000 Sportkurse oder Lager mit rund 850'000 Teilnahmen von 530'000 Kindern und Jugendlichen statt.

www.pbs.ch

Pfadibewegung Schweiz

www.jubla.ch

Jugendwacht Blauring Schweiz

www.cath.ch

Katholische Jugendarbeit

www.besj.ch

Bund Evangelischer Schweizer Jungscharen

ELTERNBILDUNG

www.bildungssystem.educa.ch

Die Seite verzeichnet über zwanzig Elternverbände in der Schweiz.

www.schule-elternhaus.ch

Verankerung der Elternmitwirkung in den Kantonen.

www.elternbildung.ch

www.edk.ch

Kommission Bildung und Migration.

www.elternmitwirkung.ch

Eltern mit Migrationshintergrund.

www.migration-population.ch

www.sans-papiers.ch/www.fluechtlingshilfe.ch

8. Impressum

8.1. Herstellung **START**klar! Filme

Produktion

ANNEVOSSFILM

Anne Voss

Konzept

David Hermann

Anne Voss

Buch & Regie

Anne Voss

Ursula Bischof Scherer

David Hermann

Kamera/Ton

Selim Berthoud

Urs Kohler

Fabienne Andreoli

Günter Assmann

Petra Assmann

Rolf Büttikofer

Schnitt

Alexander Voss

David Hermann

René Zumbühl

Geraldine Assmann

Regieassistentz

Alexandra Schneider

Originalmusik

David Hermann

Animation

Jacqueline Tuengerthal

8.2. Herstellung **START**klar! Begleitmaterial

Herausgeberin

ANNEVOSSFILM

Anne Voss

Lektionsvorschläge

Yvonne Polloni, lic. phil. Erziehungswissenschaftlerin

Texte und Gestaltung

Anne Voss

Ursula Bischof Scherer

8.3. Trägerschaft **START**klar!

PHZH, Pädagogische Hochschule Zürich, Prof. Dr. Manfred Pfiffner

IST Institut universitaire romand de Santé au Travail, Prof. Dr. Brigitta Danuser

8.4. Fachbeirat **START**klar!

Prof. Dr. Manfred Pfiffner, PH Zürich, Fachdidaktik der beruflichen Bildung

Prof. Friederike Tilemann, PH Zürich, Leiterin Fachbereich Medienbildung

Karin Moser, Seco, Eidgenössische Arbeitsinspektion

Regula Gnoscà†, Esperta cantonale per l'insegnamento della cultura generale, Ticino

Prof. Dr. Brigitta Danuser, IST Institut universitaire romand de Santé au Travail, Lausanne

8.5. Medienpartner **START**klar!

SRF school

www.srf.ch/sendungen/school/themen/berufswelt

feel-ok - Gesundheitsplattform für Jugendliche

www.feel-ok.ch

orbis21 - Medienverein für Jugend und Zukunft

orbis21.ch

8.6. Dank

Wir danken den jungen Frauen und Männer, die vor der Kamera so lebhaft und offen über ihre Erfahrungen und Gedanken in der Berufsorientierung und der Lehre gesprochen haben und damit vielen Schülerinnen, Schülern und Auszubildenden helfen, eine passende Lehre zu finden und mit Freude zu lernen und zu arbeiten:

Eliane, Rahela, Guillaume, Ralphie, Farzad, Luana, Marta, Rinor, Lorenzo und Riccarda.

Wir danken auch allen Lehrern und Lehrerinnen, besonders Reto Geissmann und Géraldine Eliasson von der Sekundarschule Neuenhof (AG), die uns auf die Reise von vier Schülerinnen und Schülern zu einer optimalen Lehrstelle mitgenommen haben.

Unser Dank geht auch an alle Lehrmeister, Betreuer und Betreuerinnen, an die Eltern, an alle, die die Jugendlichen mit viel Elan unterstützen, fordern und fördern, und die uns grosszügig ihre Gedanken und Rezepte mit auf den Weg gegeben haben.

9. Förderung und Unterstützung

Mit bestem Dank für die Unterstützung und eine gute Zusammenarbeit



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Staatssekretariat für Wirtschaft SECO



Gesundheitsförderung Schweiz
Promotion Santé Suisse
Promozione Salute Svizzera



Kanton Zürich
Gemeinnütziger Fonds

Kanton St.Gallen
Kulturförderung



SWISSLOS

SWISSLOS

Kanton Aargau

BASEL
LANDSCHAFT
SWISSLOS



Gesundheitsamt Graubünden
Uffizi da sanadad dal Grischun
Ufficio dell'igiene pubblica dei Grigioni



Kanton Schaffhausen Kulturförderung



Kanton Basel-Stadt



Unterstützt vom
Kanton Zug

Thurgau
Lotteriefonds

LIBERTÉ
Patrie
canton de
vaud



REPUBLIQUE
ET CANTON
DE GENEVE

POST TENEBRAS LUX

kultur
Lotteriefonds Kanton Solothurn
SWISSLOS



Kanton Bern
Canton de Berne



Lotteriefonds

Appenzell Ausserrhoden

finanziert durch **SWISSLOS**

JURA **CH**
RÉPUBLIQUE ET CANTON DU JURA

KANTON
URI

**Innovationsfonds Berufs-,
Studien- und Laufbahnberatung
EDK/SVB**



Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft
Société suisse d'utilité publique
Società svizzera di utilità pubblica
Societad svizra d'utilitad publica



Sophie und Karl
BINDING STIFTUNG

MIGROS
kulturprozent



Katholische Kirche
im Kanton
Zürich



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure